Die Berliner Umweltzeitung August / September 2017

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. – Netzwerk ökologischer Bewegungen

Warum Angela Merkel überhaupt nicht zu schlagen ist
Seiten 15, 17

Wie man in Pankow am besten Urlaub macht
Seite 16

Wieso Berlin Straßenbahnen und keine Flughäfen braucht
Seiten 10, 21

Vielfalt als Widerstand

Für Gärten in allen Städten: Internationale Urban-Farming-Konferenz in Berlin

Foto: Maria Teresa Fernandez

An der Grenze zwischen den USA und Mexiko sterben jedes Jahr mehr Menschen, als in 28 Jahren an der Berliner Mauer ums Leben kamen. Die Grenze zwischen den beiden Ländern ist knapp 3.200 Kilometer lang, Zaun- und Mauerabschnitte gibt es auf etwa einem Drittel dieser Distanz.

Der Bau einer durchgängigen Mauer war eine der wichtigsten Forderungen im Wahlkampf von Donald Trump. Sollte der US-Präsident sein Versprechen einlösen, wird das Vorhaben das größte Bauprojekt der Neuzeit. Bereits unter Präsident Bill Clinton, einem Demokraten, wurde Mitte der 1990er Jahre mit dem Bau der Mauer begonnen. Um 1000 Kilometer erweitert wurde sie unter dem Republikaner George W. Bush nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001

Fortsetzung auf Seite 4

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Jetzt abonnieren!
Abo-Coupon Seite 11

PVSt - DPAG - A 14194 - IV (2017) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 27. Jahrgang, Nr. 199

Liebe Leserinnen und Leser,

diese RABE-RALF-Ausgabe trifft Sie im Spätsommer, fast schon im Vorherbst, an, und vielleicht hätten wir, angesichts der gegenwärtigen

EditoriaL

Wetterkapriolen, statt des gewählten Mauer-Garten-Themas eine Wasser-Titelseite gestalten sollen. Mit aussagekräftigem Titelfoto: Land unter … So aber müssen Sie sich mit ganz „normalen“ Umweltthemen begnügen.

Ein leichtes Übergewicht haben diesmal Grün-Themen: Kleingärten und Urban Farming, IGA-Halbzeit und Sommer-Auszeit, Naturcent und Jahresnatur. Gefolgt von Beiträgen zur Gesellschaftskritik, darunter einem Interview mit der „Knauserer“-Gründerin Michaela Brötz aus Österreich.

Was sonst noch? G20-Rückblick (als Handeln verkaufter Stillstand), Bernstein-Raubbau in der Ukraine (die einzige gut bezahlte „Arbeit“), Tegel schließen (was denn sonst?) und einiges mehr – Sie finden es unten im Inhaltsverzeichnis.

Sie haben hoffentlich eine gute Zeit mit dem RABEN. Und wenn Sie Lust haben, schauen Sie doch am 28. September beim Herbstfest unseres Ökomarktes auf dem Kollwitzplatz vorbei.

Wir freuen uns über Kritik, Anregungen, Lob – bitte wie immer an raberalf@grueneliga.de oder per Post. *Die Redaktion*

Aus dem Inhalt

Bernstein-Katastrophe 3
Rojava 5
Friedenspfarrer 1917 6
Klingenberg kohlefrei 7
Initiative gegen Gülle 8
Umweltfestival-Nachlese 9
Tegel schließen reicht nicht 10
Infodienst Gentechnik 11
Länder mit Übergewicht 12
Gift- und Arzneipflanze des Jahres . . 13
Müggelsee-Schutz 14
G20 und Umweltbewegung 15
Urlaub in Pankow 16
Merkel kauft Grüne 17
Junge Reporter im Kiez 19
IGA-Campus-Halbzeit 20
Bündnis für Straßenbahnen 22
Kampf um Kleingärten 23
Naturcent für Berlin 25
Knauserer-Interview 26

Ralf kocht 24
Rezensionen 27
Termine/Kleinanzeigen 28/29
Impressum 30
Umwelt-Adressen 31

Lieblingsfarbe? Bunt!

Neuer Gartenwettbewerb der GRÜNEN LIGA Berlin: Bis 29. September bewerben

Üppig wächst und blüht es überall in der Stadt. Rote Stockrosen an der Straße, erste Tomaten im Schulgarten, lila Schnittlauchblüten vor einem Wohnheim. Auch in den Baumscheiben von Alfa Conradt leuchtet es bunt. Sie gewann damit 2015 den Garten-Wettbewerb der GRÜNEN LIGA Berlin. Mit dem Preisgeld hat Alfa Conradt gemeinsam mit ihren Nachbarn schon weitere Baumscheiben gestaltet. Mittlerweile sind es zehn Baumscheiben, die dank der „Grünen Fee vom Wedding“ den Kiez bunter machen und die Menschen zusammenbringen.

Wenn auch Sie gemeinschaftlich gärtnern, dann bewerben Sie sich bis zum 29. September beim Wettbewerb „Lieblingsfarbe bunt“! Gesucht werden Gartenprojekte, in denen Integration und Inklusion praktisch gelebt und grüne Begegnungsorte geschaffen werden – ob im begrünten Hinterhof, in Flüchtlingsunterkünften, Behinderteneinrichtungen, Schulen oder im öffentlichen Raum. Voraussetzung ist, dass die Gärten nicht kommerziell genutzt werden.

Besuchen Sie auch unsere Workshops und Seminare und finden Sie neue Inspirationen für Ihr Gartenprojekt:

8.9. Gärtnern auf engstem Raum
15.9. Schlüssellochgarten – selbstdüngendes Beet
22.9. Baumscheibenbepflanzung – Begrünung im öffentlichen Raum
6.10. Kompost und Gründüngung – Bodenverbesserung über den Winter
27.10. Fit für den Winter – Rückschnitt, Frostschutz und Igelhaus

Ines Fischer

Informationen zu Wettbewerb und Workshops: www.grueneliga-berlin.de

Nistkastenbau mit Flüchtlingen

Fotos: GRÜNE LIGA Berlin

Herbstfest am Kollwitzplatz – mehr als ein Ökomarkt

Der Donnerstags-Ökomarkt ist eine feste Größe am Kollwitzplatz.

Donnerstag ist Ökomarktzeit am Kollwitzplatz in Prenzlauer Berg. Am **28. September** wollen wir das feiern. Neben dem allwöchentlichen Marktgeschehen gibt es an diesem Donnerstag Bastel- und Kreativaktionen, Landwirtschaft zum Anfassen, Infos und Diskussionen über Plastiktüten und ein buntes Musikprogramm.

Wer Lust hat, an diesem Tag ein Spielangebot, einen Infostand oder andere Aktionen beizutragen, kann sich bei der GRÜNEN LIGA Berlin melden. Wir freuen uns auf einen fröhlichen Tag rund um den Kollwitzplatz.

Claudia Kapfer

GRÜNE LIGA Berlin,
Tel. (030) 443391-84/-0
E-Mail: oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga-berlin.de

Europäisches Bildungskonzept

... im Umwelt-, Natur- und Klimaschutz zur Sicherung einer grenzüberschreitenden nachhaltigen Entwicklung – so heißt ein Erasmus-Projekt, das vor einem knappen Jahr vom Umweltbüro für Berlin-Brandenburg (Ubb e.V.) gestartet wurde. Fünf Partner aus den vier Ländern Polen, Rumänien, Ungarn und Deutschland wollen dabei gemeinsam ein Weiterbildungskonzept entwickeln, um vor allem für Arbeitslose neue Perspektiven im zukunftsträchtigen Markt der Umweltbildung zu schaffen.

Eine große Rolle spielt dabei der grenzüberschreitende Gedanke, wobei die unterschiedlichen Bedingungen in den Partnerländern berücksichtigt werden. Die Projektpartner sehen europäische Umweltbildung als Beitrag zur Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklung in allen Bereichen bis hin zur Sensibilisierung der Bevölkerung. Sie kommen aus Hochschulen, Wissenschaftsinstituten und gemeinnützigen Vereinen und bilden ein breites Spektrum der Wissensvermittlung im Umweltbereich ab.

Gemeinsam entwickelt das Konsortium nun ein Curriculum und Bildungskonzept, ausgehend von einer Studie zum Stand der Weiterbildung und dem Bedarf an Umweltschutz-Fachkräften in den beteiligten Ländern sowie von Umfragen und Interviews mit Vertretern aus allen gesellschaftlichen Gruppen. Im kommenden Jahr soll das Konzept erstmals für ausgewählte Module in einer Summerschool in Berlin getestet werden.

Die Initiatoren freuen sich über alle, die Unterstützung geben, Fragen stellen oder sich einfach informieren möchten. Sie laden schon jetzt für den kommenden März zur nächsten internationalen Konferenz nach Oradea in Rumänien ein. Vielleicht hat jemand Lust und Neugier genug, die ersten Ergebnisse zu erfahren und Einfluss auf das Gelingen des Projekts zu nehmen.

Die Abschlussveranstaltung findet voraussichtlich am 24. August 2018 in Berlin statt, auch dazu sind alle Interessierten herzlich eingeladen.

Ilona Winter

Weitere Informationen: Ubb e.V.
Tel. (030) 4213700
E-Mail: info@ubb.de, www.ubb.de

Raubbau an der Natur für einen Stein

Illegaler Bernsteinabbau in der Ukraine – eine unbekannte Umweltkatastrophe

Die vergangenen Jahre waren nicht leicht für die ukrainische Bevölkerung. Bürgerkriege durchdringen den Staat, die nicht nur im Osten zu spüren sind. Im wirtschaftsarmen Nordwesten des Landes kommen seit Jahren wachsende ökologische Probleme hinzu.

Als Teil der historischen Landschaft Polesien besitzt der ukrainische Verwaltungsbezirk Wolhynien ausgedehnte Wald- und Moorgebiete mit hohen Vorkommen an Bernstein im Boden. Der Bernstein ist so begehrt, dass große Teile der Bevölkerung heute im illegalen Bernsteinabbau tätig sind. Lediglich 10 Prozent der ukrainischen Bernsteingewinnung finden legal statt.

Bernstein-Lagerstätte Klessowo in der Ukraine

Foto: J. Kossowski/PrinWest Handelsagentur, commons.wikimedia.org/wiki/File:Ukrainian-amber-deposit-Klesovo.jpg

Mondlandschaften

Der Bernstein in der Ukraine befindet sich tief im Boden. Um an die wertvollen Steine zu gelangen, werden die großen Wälder abgeholzt. Anschließend wird Wasser durch den lehmigen Boden unter den Bäumen gepumpt, das den Boden aufweicht und den darin enthaltenen Bernstein herauslöst. Übrig bleiben Mondlandschaften. Ob sie jemals renaturiert werden, ist ungewiss.

„Eine der Pumpmethoden zerstört praktisch die Flüsse und Gewässer. Das Wasser wird schmutzig und salzig, wodurch alle lebenden Organismen absterben und verschwinden. Die Flüsse verwandeln sich in matschige Löcher“, erläuterte der Ökologe Petro Testow von der ukrainischen Umweltorganisation „Environment People Law“ (EPL) gegenüber dem Auslandsdienst der ukrainischen Nachrichtenagentur Unian. Wie der Mediziner Dr. Wolodymyr Antonjuk-Kisel derselben Agentur berichtete, sind die Auswirkungen des „Bernsteinfiebers” auf die Umwelt fatal: Es entstehen sandige Wüsten, Wurzelsysteme werden zerstört, fruchtbarer Boden fortgeschwemmt.

Radioaktives Cäsium und Strontium

Und es gibt ein noch schlimmeres Problem: In dem Gebiet befinden sich noch immer radioaktive Substanzen im Boden, eine Hinterlassenschaft der Atomkatastrophe von Tschernobyl vor über 30 Jahren, die nun von den Bernsteinsuchern wieder an die Oberfläche befördert wird. Nach Angaben von Dr. Antonjuk-Kisel haben sich im nordukrainischen Polesien in den letzten drei Jahrzehnten nach und nach Radionuklide der Elemente Cäsium und Strontium 10 bis 15 Meter unterhalb der Wurzelsysteme der Bäume abgelagert. Anfangs hatte man die Elemente nur an der Oberfläche gefunden.

Die Befunde treffen auf alle Kreise des Bezirks Rivne zu, die die reichsten Bernsteinvorkommen haben. Ausgerechnet diese Gebiete sind am stärksten von den Tschernobyl-Folgen betroffen.

Eine abgehängte Region

Im Sommer 2015 forderte der ukrainische Präsident Petro Poroschenko ein härteres Durchgreifen der Behörden gegen den illegalen Bernsteinabbau. Er gab den Beamten zwei Wochen, um alle illegalen Abbaumaßnahmen in der Region zu stoppen. Getan hat sich aber nicht viel. Im März dieses Jahres besetzten sogar Hunderte bewaffnete Menschen die Kreisverwaltung in der Stadt Olewsk, als der Rat Maßnahmen gegen den Bernsteinabbau beschließen wollte. Zusätzlich blockierten sie die Fernstraße von Kiew nach Polen und überfielen einen Posten an der ukrainisch-polnischen Grenze.

Wie kann so etwas passieren? Ganz einfach: Die meisten Einwohner in der Region haben keine Zukunftsperspektive. Der Verkauf von illegalem Bernstein ist dort eine der wenigen Möglichkeiten, um genügend Geld für ein Leben über der Armutsgrenze zu verdienen. Das durchschnittliche Gehalt einer Kassiererin im Supermarkt beträgt 83 Hrywnja am Tag, das sind umgerechnet 2,86 Euro, während ein Fahrer eines großen illegalen Unternehmens der Bernsteinmafia ungefähr 700 Hrywnja (24 Euro) am Tag verdienen kann.

Bernstein ist manchmal wertvoller als Gold – kein Wunder, dass er so begehrt ist.

Foto: Lanzi, commons.wikimedia.org/wiki/File:Amber_Bernstein_many_stones.jpg

Für viele wiegen das Geld und die damit verbundene Möglichkeit, die Familie über Wasser zu halten, schwerer als die Naturzerstörung durch den Bernsteinabbau.

Gegen jegliche Versuche, das Treiben zu beenden, wehren sich die Bernsteinkumpel mit aller Macht. Zusammen mit bestochenen Polizisten und ukrainischen Nationalisten haben sie ein funktionierendes Netzwerk aufgebaut. Durch den Krieg im ostukrainischen Donezbecken haben auch viele Westukrainer militärische Erfahrungen gesammelt. Sie können mit einer Pistole und nicht selten auch mit einem Maschinengewehr umgehen, ja sogar mit einem Granatwerfer. Das zeigt, wie ernst es den Menschen mit der Verteidigung ihres Geschäfts ist.

Wirkliche Nutznießer des mafiösen Systems sind aber nur wenige, vor allem die Bernsteinbarone, die örtliche Polizei und bewaffnete Nationalisten. Auch einige Beamte werden für die Verschleierung der illegalen Aktivitäten bezahlt.

Käufer im nahen Westen und Fernen Osten

Wohin geht aber der Bernstein? Offensichtlich ist ja eine Nachfrage für die Schmucksteine da. Andrij Mantschuk vom linken Internetportal Liva.com meint, dass der Großteil des Bernsteins nach Polen geht. Geschäftsleute aus Polen und Litauen hätten den Ukrainern in Wolhynien in den 1990er Jahren klargemacht, dass das Mineral sehr begehrt sei und man damit viel Geld machen könne. Allerdings wurde der Bernsteinrausch im Nordwesten erst durch die Maidan-Revolution von 2013 angefacht. Die Polizei verlor die Kontrolle und die Erhöhung der Strom- und Heizkosten in den folgenden Jahren trieb die Menschen dazu, sich massenhaft der Bernsteinsuche zuzuwenden.

Auch Geschäftsleute aus China sollen von dem Abbau profitieren. Wie es heißt, kauft zwar der größte Teil von ihnen den Bernstein in Polen, manche Deals werden aber bereits in Kiew abgeschlossen. Gerade in China ist die Nachfrage nach Bernstein für Schmuck in den letzten Jahren gestiegen.

Der Schmuggel nach Polen ist ebenfalls professionell organisiert, sogar mit Doppeldeckern und Deltaseglern wird gearbeitet. Ein solches Fluggerät wurde sogar schon abgeschossen. In Ungarn und der Slowakei fanden Grenzbeamte außerdem gut ausgestattete Tunnel, einige sogar mit Gleisen. Es scheint, dass die gesamte westliche Grenzregion der Ukraine für den Bernsteinschmuggel genutzt wird, zusammen mit dem Schmuggel von Zigaretten – und von Holz aus den Karpaten. Das ist dann wieder ein anderes ökologisches Problem.

Marina Körner

Fortsetzung von Seite 1: ***Vielfalt als Widerstand***

und auch unter Friedensnobelpreisträger Barack Obama entstanden weitere Abschnitte.

Der älteste Teil der Mauer aus der Clinton-Ära beginnt fünfzig Meter vor der Küste im Pazifischen Ozean. Meterhoch stecken dort Eisenbahnschienen im Strand zwischen San Diego und Tijuana, deren offizieller Grenzübergang zu den geschäftigsten der Welt gehört. Direkt an der Grenze liegt dort der Friendship Park. In seiner Mitte steht das erste binationale Denkmal, das nach dem Krieg zwischen den beiden Ländern 1848 errichtet wurde und die neue Grenze markierte. Historische Fotos zeigen eine Stele, die mittig auf zwei Halbkreisen steht, durch die die Grenze verläuft – angelegt als offener Platz internationaler Begegnung. Im Jahr 1971 eröffnete Pat Nixon, die Frau von US-Präsident Richard Nixon, den Friendship Park mit den Worten: „Ich hasse die Vorstellung, hier irgendwo einen Zaun zu sehen.“ Der Park sollte als Treffpunkt dienen, und in den ersten Jahren seines Bestehens war er das auch.

Von der Aussöhnung zum Protest

Die Grenzsicherheit wurde jedoch in den 90er Jahren erhöht und nach den Terroranschlägen vom 11. September noch einmal besonders verschärft. Damals war es BesucherInnen aber noch möglich, sich durch den Zaun zu berühren oder sogar auf die andere Seite zu gehen, um gemeinsam zu picknicken.

Die Gruppe Border Encuentro (Grenz-Begegnung) organisierte binationale Lesungen, Yoga-Stunden und Sprachkurse. 2007 gründete die Gruppe um Dan Watman *(Titelfoto)* innerhalb des Parks einen binationalen Garten für heimische Pflanzen.

Ein Jahr später verbündeten sich Einzelpersonen und Basisorganisationen zur Koalition „Friends of Friendship Park“. Trotz des Widerstands der Koalition schloss das US-Ministerium für Innere Sicherheit im Jahr 2009 den gesamten Park, um einen weiteren Zaun zu bauen. Der Protest hielt an und zwang die US-Regierung 2012 schließlich dazu, den Park wieder zu öffnen – innerhalb des neuen Stahlzauns, dessen Geflecht so dicht ist, das man kaum hindurchsehen kann.

Die Mauer verläuft heute direkt durch die Beete. Auf der US-amerikanischen Seite wird der Zugang von den Grenzpatrouillen streng kontrolliert. Die Besuchsvorschriften erinnern an ein Gefängnis, die Zeitfenster sind kurz, Berührungen fast unmöglich, nichts darf durch den Zaun gereicht werden.

Auf der mexikanischen Seite hingegen erhält der Park von der örtlichen Kommune große Unterstützung und ist Tag und Nacht zugänglich. Dadurch können sich im binationalen Garten auf beiden Seiten der Grenze Menschen treffen, um zu gärtnern – zwar voneinander getrennt, aber trotzdem gemeinsam.

Auch die Graswurzelorganisation Cultiva Ya, die sich für Ernährungsgerechtigkeit einsetzt, engagiert sich seit zwei Jahren im binationalen Garten und bietet auf mexikanischer Seite Workshops im Gemüseanbau an. Von der Ernte profitieren Migranten und sozial Schwache. In diesem Jahr ist eine Kompostierungsanlage geplant, die Erwerbsmöglichkeiten schaffen soll.

Rapper El AKA verbindet Hip-Hop und Urban Farming in der kolumbianischen Metropole Medellín.

Foto: Agroarte

Aber auch Donald Trump hat einen Plan: Noch in diesem Jahr sollen San Diego und Tijuana zum Testgebiet für die neue Grenzmauer werden. Die „Friends of Friendship Park“, die weiterhin um ungehinderten öffentlichen Zugang zum Park kämpfen, wollen die erhöhte Aufmerksamkeit nutzen, um den Druck auf die Politik zu erhöhen: gegen die zunehmende Militarisierung der Region, für ein friedliches interkulturelles Miteinander und für ökologische Zusammenarbeit auf beiden Seiten der Grenze.

In den Städten entstehen wieder Gärten

Dieses Projekt ist nur eines von vielen aus aller Welt, die sich auf der Internationalen Urban-Farming-Konferenz der GRÜNEN LIGA Berlin am 11. und 12. September vorstellen wollen. Das Projekt in San Diego und Tijuana vereint aber beispielhaft viele der Facetten von Urban Farming und neuer Stadtgartenbewegung, die im Rahmen der Konferenz präsentiert werden sollen.

Denn die Gründe für die Renaissance urbaner Landwirtschaft sind so vielfältig wie die Bewegung selbst. Weltweit wird in den Städten wieder gegärtnert und geackert – auf Dächern, Brachflächen, Hochbeeten, in Containern oder Säcken, an Wänden, auf privaten und öffentlichen Flächen, auf Erde oder Nährstofflösung. Die Motivationen und Ziele spannen dabei einen weiten Bogen. Gegärtnert wird für grüne statt graue Städte, für ein soziales und interkulturelles Mit- statt Gegeneinander, gegen die zunehmende Privatisierung, gegen Überhitzung und für mehr Biodiversität, aus wirtschaftlichen Gründen, für die Regionalisierung oder für die Sicherung der Ernährung – letztendlich um die Lebensqualität zu steigern.

Ziel der Konferenz ist zum einen, die Vielfalt und Brisanz des Urban Farming sichtbar zu machen. Zum anderen sollen Projekte, Organisationen und Kommunen aus dem globalen Süden und Norden die Gelegenheit erhalten, sich zu vernetzen und über die politischen Rahmenbedingungen zu diskutieren. Denn städtische und stadtnahe Landwirtschaft werden auf der ganzen Welt weiter an Bedeutung gewinnen.

Im Jahr 2050 werden ungefähr zehn Milliarden Menschen auf dem Planeten leben, zwei von drei Menschen in Städten. Ernähren kann uns dann nicht die industrielle Landwirtschaft, die mit ihrem Raubbau an endlichen Ressourcen und ihren extrem weiten Transportwegen den Klimawandel wesentlich mitverantwortet. Die Zukunft der Welternährung und die Frage, wie wir in diesen rapide wachsenden Städten zusammenleben werden, gehören zu den drängendsten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.

Konferenz zum Anfassen

Wie wir den neuen Herausforderungen begegnen können, zeigen auf der Urban-Farming-Konferenz zahlreiche praktische und wissenschaftliche Beispiele aus Berlin, Deutschland, Europa, Afrika, Asien, Nord- und Südamerika. Entsprechend dem gesetzten Schwerpunkt – internationaler Austausch und Vernetzung – ist die Konferenz interaktiv und partizipativ angelegt, die Informationen fließen also in alle Richtungen.

Den Einführungsvortrag der Konferenz hält Marielle Dubbeling. Die Leiterin der niederländischen Nichtregierungsorganisation RUAF, die seit 1999 als weltweite Plattform für nachhaltige urbane Landwirtschaft und Ernährungssysteme agiert, gibt einen Überblick über die Vielfalt und Bedeutung von Urban Farming.

In einem „Open Space“ – einem offenen Veranstaltungsformat – stellen sich insgesamt 18 Projekte vor. Mit dabei sind das internationale Netzwerk „15th Garden“, das für die Ernährungssouveränität der Zivilbevölkerung in Syrien kämpft, oder das Kulturzentrum KÉK aus Budapest, das von jungen ungarischen Architektinnen, Künstlern und Bürgerinnen betrieben wird und mittlerweile vier Gemeinschaftsgärten betreibt. Konferenzteilnehmer ist auch Davinder Lamba, der Leiter des Mazingira-Instituts in der kenianischen Hauptstadt Nairobi. Das Institut arbeitet seit 1987 mit städtischen und landesweiten Programmen für Selbstversorgungs- und Erwerbsgärten, hat viele internationale Kontakte und baute in Nairobi ein Netzwerk für urbane Lebensmittelproduzenten auf.

Darüber hinaus werden elf Workshops angeboten, die einen weiten thematischen Bogen spannen: von Klimaanpassung und Stadtplanung über „Recht auf Stadt“ und „essbare Städte“ bis zu Frauen-Empowerment und Nord-Süd-Vernetzung.

Eingerahmt wird die Konferenz von Exkursionen zu Berliner Urban-Farming- und Urban-Gardening-Projekten. Auf dem Programm stehen etwa das Allmende-Kontor auf dem Tempelhofer Feld und die Gartenausstellung IGA mit der „Roof Water Farm“ in Marzahn.

Der offizielle Empfang führt in die Prinzessinnengärten zu einem Konzert von El AKA. Der Rapper ist Gründer der Organisation Agroarte in Medellín. Die kolumbianische Stadt ist von jahrzehntelanger Gewalt geprägt. Agroarte unterrichtet Jugendliche in Hip-Hop und Urban Farming – eine Kombination, mit der sie ihre Stadt gemeinsam zurückzuerobern und die sprichwörtlich blutgetränkte Erde, mit der sie arbeiten, in einen Ort des Wachstums und der lebendigen Erinnerung verwandeln.

Ines Meier

Internationale Urban-Farming-Konferenz, 11. und 12. September 2017
Veranstalter: GRÜNE LIGA Berlin
Ort: Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin
Sprachen: englisch, spanisch, deutsch
Programm und Anmeldung (bis 28.8.): www.grueneliga-berlin.de

Gefördert von Engagement Global mit ihrer Servicestelle Kommunen in der Einen Welt mit finanzieller Unterstützung des BMZ und von der Berliner Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz. Weitere Partner: Anstiftung, Schweisfurth-Stiftung, Heinrich-Böll-Stiftung, FDCL mit finanzieller Unterstützung der EU, Misereor und IWE.

Die Gesellschaft grundlegend verändern

Von Rojava in Nordsyrien kann auch die Klima- und Umweltbewegung lernen

Wenn wir eine Gesellschaft aufbauen, die gerecht und dezentral organisiert ist, kommt das allen zugute: Frauen und Männern, den Menschen und dem Rest der Natur“, sagt Meike Nack von WJAR, der „Stiftung der freien Frauen in Rojava“. Es ist ein Freitagabend in Berlin-Kreuzberg und das klimapolitische Bündnis „Ende Gelände“ hat eingeladen: „Rojava – eine ökologische Revolution?“ Um diese Frage zu beantworten, sitzen neben Nack auch Ercan Ayboga von der Ökologiebewegung Mesopotamiens und Michael Knapp von der Kampagne „Tatort Kurdistan“ auf dem Podium.

Nicht nur gegen etwas sein

„Als Teil der globalen Klimagerechtigkeitsbewegung ist es für uns wichtig, nicht nur bis zum Braunkohleausstieg in Deutschland zu denken, sondern weit darüber hinaus“, erklärt Insa Vries von „Ende Gelände!“ den Anlass der Veranstaltung. 2016 war die Massenaktion zivilen Ungehorsams, bei der Tausende tagelang Kohlebagger und -kraftwerke blockierten, in eine globale Aktionswoche eingebettet. Das Motto hieß: „Break free from fossil fuels“ – raus aus den fossilen Energien. Das reicht der Bewegung aber noch nicht. „Wir müssen auch gemeinsame Utopien entwickeln: Für ein Leben ohne Kohle und Kapitalismus, ein gutes Leben für alle“, so Vries.

Umso mehr lohnt ein Blick nach Rojava. Hier im Norden von Syrien wird nicht nur Widerstand gegen den „Islamischen Staat“ geleistet – inmitten des Bürgerkriegs werden auch Alternativen geschaffen zu einem System der Ausbeutung von Menschen und Natur. Die kurdische Freiheitsbewegung in Nordsyrien hat mit Rojava ein Gesellschaftsmodell aufgebaut, in dem das Zusammenleben basisdemokratisch, ökologisch und geschlechtergerecht organisiert werden soll. Das sind die drei Säulen des „demokratischen Konföderalismus“, dem 2005 öffentlich gemachten politischen Konzept des inhaftierten Kurdenführers Abdullah Öcalan, das auf Ideen von Murray Bookchin, Immanuel Wallerstein und anderen zurückgeht.

„Der demokratische Konföderalismus in Rojava ist ein andauernder Prozess. Kritik und Selbstkritik sind immer wieder nötig, damit das Handeln seinem Anspruch gerecht wird“, erklärt Ayboga. Er berichtet von kooperativen Projekten für ökologische Landwirtschaft in Städten und Dörfern, für regionale Produktion und Aufforstung. Der Krieg erschwert den Aufbau: Öl wird benötigt, um Kriegsgerät zu betreiben, zu heizen, mit Dieselgeneratoren Strom zu produzieren – ökologische Ansprüche werden der nötigen Selbstverteidigung nachgeordnet. Dennoch: Zerstörerische Großprojekte des Assad-Regimes wie Staudämme und Monokulturen mit chemischem Dünger werden nach und nach durch den Aufbau von Alternativen abgeschafft.

Genossenschaftlich organisierte Schneiderei in Rojava

Foto: Janet Biehl, commons.wikimedia.org/wiki/File:Rojava_Sewing_Cooperative.jpg

„Mit seinem Rätesystem ermöglicht der demokratische Konföderalismus eine politische Organisationsform mit gleichwertigen Einheiten und Konsensentscheidungen von allen Bewohner*innen von Rojava“, berichtet Michael Knapp. Die autonome Föderation Nordsyrien/Rojava wurde im März 2016 in einer Versammlung von kurdischen, assyrischen, arabischen und turkmenischen Delegierten beschlossen. Sie beruht auf der gemeinsamen und gleichberechtigten Organisierung demokratischer Nationen entgegen den herkömmlichen autoritären Nationalstaaten. Zurzeit gibt es rund 4000 Kommunen mit jeweils bis zu 150 Haushalten. Diese Dorf- und Quartiersgemeinschaften organisieren sich in basisdemokratischen Räten und Kommissionen, die paritätisch mit Männern und Frauen besetzt sind. Hier sind auch alle ethnischen und religiösen Minderheiten vertreten. Fragen des täglichen Zusammenlebens werden basisdemokratisch entschieden, koordiniert mit den anderen Regionen.

Reflexion und Kritik als Prozess

Die Klimagerechtigkeitsbewegung in Deutschland kann sich von Rojava inspirieren lassen, aber eine Idealisierung, wie sie in Teilen der deutschen Linken beim Blick auf Rojava vorherrscht, blendet die Widersprüche und Probleme aus. Trotzdem oder gerade deshalb ermutigt Ayboga das Publikum, nach Rojava zu schauen: „In Deutschland könnt ihr von Rojava lernen, verschiedene Kämpfe auf lokaler und regionaler Ebene zu verbinden.“

Dazu gehört auch die Befreiung von aufgezwungenen Geschlechterrollen und Sexismus. Selbstorganisation der Frauen sei wichtig, um patriarchale Unterdrückung zu überwinden, betont Nack: „Durch die Rätestruktur in Rojava wird dem vorgebeugt: Die Frauen besprechen sich in ihren autonomen Räten, bevor sie in den gemischtgeschlechtlichen Räten Entscheidungen treffen.“

Ebenso wie der Weg zu einem umfassenden ökologischen Bewusstsein ist die Befreiung aller Geschlechter ein fortdauernder Prozess. Geschlechtergerechtigkeit und Klimagerechtigkeit bedingen einander. Unter Dürren, Überschwemmungen, Bodenversalzung und anderen Folgen des Klimawandels leiden die Ärmsten der Welt am meisten – und 70 Prozent derjenigen, die weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag zur Verfügung haben, sind Frauen. Bei Naturkatastrophen und in Situationen von Flucht und Migration haben Frauen oft schlechteren Zugang zu Informationen, sind stärker von Hunger betroffen, sind Übergriffen ausgesetzt und müssen die meiste zusätzliche Sorgearbeit in Notsituationen leisten. Zusammen mit Rassismus und der Beurteilung von Menschen nach ihrer sozialen Herkunft oder ihren Fähigkeiten beeinflusst das Geschlecht also die Chancen von Menschen, mit den Folgen von Klimawandel und Umweltzerstörung fertigzuwerden. Hinzu kommt eine patriarchale Denkweise, die reproduktive Arbeitskraft ausnutzt, Sorgearbeit für weniger wichtig erklärt und Besitzdenken fördert.

Die Frauenbewegung in Rojava hat das erkannt und diskutiert über Alternativen zur Ausbeutung von Mensch und Natur. Seit der Revolution 2011 haben sich in dem nordsyrischen Gebiet bereits fortschrittliche Gesetze für Geschlechtergerechtigkeit durchgesetzt. WJAR unterstützt mehrere Projekte, die diese Entwicklung festigen sollen, berichtet Nack.

Alternative Lebensformen ausprobieren

Sowohl Klimagerechtigkeitsbewegte als auch Queerfeminist*innen und Linke können in Rojava konkrete Ansätze dafür finden, wie ein Wirtschaftssystem abgeschafft werden kann, das die reproduktive Arbeit, besonders von Frauen und der Natur, strukturell ausbeutet. Kompetenzen von Frauen dürfen dabei nicht biologistisch mit ihren „Fähigkeiten“ begründet werden. Vielmehr muss das Verhältnis von Arbeit, Produktion und Gesellschaft generell neu gedacht werden. „Care-Arbeit“, also grundversorgende Tätigkeiten, Sorgearbeit und Betreuung, sollte als Basis für Leben und Gemeinschaft anerkannt werden.

„Eine befreite Gesellschaft ist eine ökologische Gesellschaft“, sagt Ayboga. Die Klimagerechtigkeitsbewegung solle sich öfter trauen, alternative Lebensformen auszuprobieren. Es gebe aber keine Patentlösung, betont er. Für die Klimabewegung bedeutet das: Sie muss jeweils vor Ort und den Umständen entsprechend schauen, was passt.

Evelyn Linde und Lara Eckstein

Anzeige

telegraph
Sondernummer

"Tragödie der Freiheit"
Revolution und Krieg in Spanien 1936-39. Fragmente.

CNT/FAI ++ Internationale Brigaden ++ Gernika ++ Kollektivierung ++ Helios Gómez ++ Jüdische Freiwillige ++ Schwarzrotbuch ++ Stemmann ++ Schwarze Liste ++ Ateneos ++ Mielke-González ++ Erinnerungsorte ++ Mai 37 ++ Frauen im Spanischen Bürgerkrieg

200 Seiten, 12 EURO

bestellen über:
Zeitschrift telegraph
Greifswalder Str. 4
10405 Berlin

http://telegraph.cc
info@telegraph.cc

Hammer oder Kreuz?

Die fünf Berliner Friedenspfarrer und ihr Aufruf vom Oktober 1917

Viele protestantische Pfarrer und Theologen unterstützten während des Ersten Weltkrieges hemmungslos das Militär und den Kriegskurs des imperialistischen Kaiserreichs. Viele, aber nicht alle. Die Positionen der Friedenspfarrer sind jedoch nur sehr bedingt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Eine wichtige Aufgabe der historischen Friedensforschung ist es daher, gerade diese Ausnahmen von der weit verbreiteten Denkhaltung zu erforschen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Mit Fortschreiten des 1914 begonnenen Krieges änderte sich die Einstellung von Teilen der Kirche zum Krieg. Das Epochenjahr 1917 mit der Februar- und Oktoberrevolution in Russland und dem Kriegseintritt der USA brachte eine Zunahme von Friedensbemühungen. So verabschiedete zum Beispiel die parlamentarische Mehrheit des Deutschen Reichstags eine Friedensresolution. Auch international wurden Fühler ausgestreckt, etwa durch den Friedensappell von Papst Benedikt XV. an die kriegführenden Staaten.

Einer der ersten, der seinen Friedenswillen – in einem Zeitungsartikel – bekundete, war der Pfarrer Fritz Seeberg aus Galizien (Österreich-Ungarn). In allen feindlichen Ländern fanden sich evangelische Christen, die der grauenhaften Verirrung des Völkerhasses Einhalt gebieten möchten. Zur Verbreitung des des von Seeberg vertretenen Friedensgedankens bildete

sich in Berlin eine Zentralstelle um den Pfarrer Karl Aner, der noch in den ersten Kriegsjahren einen weit verbreiteten theologischen Militarismus vertreten hatte. Aner wirkte an der Trinitatiskirche in Berlin-Charlottenburg.

Am 27. August 1917 wandten sich Aner und der Marburger Theologieprofessor Martin Rade in einem Brief an pazifistisch eingestellte Personen, um Gleichgesinnte in ganz Deutschland zu sammeln. Ein zweites Rundschreiben, das Aner allein unterzeichnete, erschien am 12. September. Zwei Aufgaben sieht Aner darin als vordringlich an: die Pflege einer Solidarität mit den Christenmenschen in neutralen oder feindlichen Ländern sowie die Förderung der Idee eines Verständigungsfriedens angesichts des Krieges.

Eine wichtige Konsequenz, so Aner, sei in diesem Zusammenhang die deutliche Kritik an der Gewaltpolitik sogenannter alldeutscher Kreise.

Gewissenspflicht

Es war dann Karl Aner selbst, der daran ging, die Lügen der alldeutschen Kriegshetzer publizistisch zu entlarven. Im Herbst 1917 erschien seine wegweisende, treffend analytische Schrift „Hammer oder Kreuz?“, in der sich der Friedenspfarrer deutlich gegen die Alldeutschen aussprach. Ferner richtete sich die Broschüre gegen die kurz zuvor gegründete Deutsche Vaterlandspartei – ein Sammelbecken nationalistisch-konservativer Kreise mit dem Ziel eines angeblich bevorstehenden Siegfriedens.

Im Oktober, dem Gedächtnismonat der Reformation 400 Jahre nach dem Thesenanschlag Martin Luthers, meldeten sich schließlich in einem taktisch klugen Schritt fünf Berliner Friedenspfarrer mit einem Aufruf zu einem Verständigungsfrieden zu Wort. Karl Aner, Walther Nithack-Stahn, Friedrich Rittelmeyer, Otto Pleß und Rudolf Wielandt veröffentlichten einen pazifistischen Appell, der innerhalb des Protestantismus kontrovers diskutiert wurde – und zwar weit über Berlin hinaus. Darin heißt es unter anderem:

„Wir deutschen Protestanten reichen im Bewußtsein der gemeinsamen christlichen Güter und Ziele allen Glaubensgenossen, auch denen in den feindlichen Staaten, von Herzen die Bruderhand.

Wir erkennen die tiefsten Ursachen dieses Krieges in den widerchristlichen Mächten, die das Völkerleben beherrschen, in Mißtrauen, Gewaltvergötterung und Begehrlichkeit, und erblicken in einem Frieden der Verständigung und Versöhnung den erstrebenswerten Frieden. Wir sehen den Hinderungsgrund einer ehrlichen Völkerannäherung vor allem in der unheilvollen Herrschaft von Lüge und Phrase, durch die die Wahrheit verschwiegen oder entstellt und Wahn verbreitet wird, und rufen alle, die den Frieden wünschen, in allen Ländern zum entschlossenen Kampf gegen dieses Hindernis auf.

Wir fühlen angesichts dieses fürchterlichen Krieges die Gewissenspflicht, im Namen des Christentums fortan mit aller Entschiedenheit dahin zu streben, daß der Krieg als Mittel der Auseinandersetzung unter den Völkern aus der Welt verschwindet.“

Nur kurze Zeit später folgte die Reaktion von militaristischen Berliner Pfarrern auf die Friedenserklärung durch eine Gegenerklärung. Diesem Aufruf schlossen sich 160 Pfarrer an. Der Krieg dauerte noch ein weiteres Jahr mit Hunderttausenden weiteren Toten. *Karlheinz Lipp*

Zum Weiterlesen: Karlheinz Lipp, „Berliner Friedenspfarrer und der Erste Weltkrieg. Ein Lesebuch“ Centaurus Verlag, Freiburg 2013

Evangelische Kirche lässt abmahnen

Friedensbewegungs-Aufkleber „Schwerter zu Pflugscharen“ soll 1.823 Euro kosten

Der kleine Aufkleber „Schwerter zu Pflugscharen“ erregt zurzeit großes Aufsehen. Vor einigen Wochen wurde bekannt, dass ein Verein der evangelischen Kirche, die „Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden“ (AGDF), sich vor zehn Jahren die Markenrechte daran gesichert hat und nun beginnt abzumahnen: Erstmalig soll die Verwendung 1.823 Euro kosten, danach 500 Euro Vertragsstrafe pro Aufkleber.

Getroffen hat die erste Abmahnung dieser Art einen Kleinverlag aus der niedersächsischen Provinz. Der subkulturelle Packpapierverlag aus Osnabrück, den man sonst von Hippiefestivals und Ostermärschen kennt, hat verschiedene Aufkleber im Angebot – aber nun leider nicht mehr „Schwerter zu Pflugscharen“, der bisher für einen Euro zu haben war.

Inzwischen hat sich die Sache herumgesprochen und der Verlag erhält einigen Zuspruch. Es geht ihm aber nicht um das Geld, sondern um die sehr vielen Menschen, für die dieses Symbol mit ihrem Leben verbunden ist. So meldete sich ein Mann aus Hamburg, der 1983/84 in der DDR wegen des Aufnähers auf seinem Parka einen Tadel mit Androhung des Schulverweises erhalten habe und dann noch den Schneider bezahlen musste, der den Aufnäher entfernt hat – er zweifelt nun an der moralischen Integrität kirchlicher Organisationen. Aus Berlin erhielt der Kleinverlag eine Zuschrift: Was der „Volkspolizei“ nicht gelungen sei, dürfe einer westdeutschen Anwaltskanzlei erst recht nicht gelingen.

Die beanstandeten Aufkleber „Schwerter zu Pflugscharen“ stammen in der Form aus den 1990er Jahren. Vertrieben wurden sie zuerst vom Umweltzentrum Münster, von dem wiederum der Packpapierverlag sie übernommen hat. Vermutlich sind die Aufkleber inzwischen in Westdeutschland genauso verbreitet wie in Ostdeutschland. Wenn es der AGDF gelingen sollte sich durchzusetzen, werden viele Friedensfreunde an dem Sinn dieses Friedenssymbols

Protest gegen Rekrutenvereidigung in Erfurt am 29. Oktober 1990.

Foto: Ralph Hirschberger/ADN-Zentralbild/ Bundesarchiv

zweifeln und es vielleicht von ihren Rädern, Autos und Wohnungstüren abkratzen. Durch den Markenschutz werden alle ins Unrecht gesetzt, die das Symbol bislang unabhängig von der protestantischen Friedensvereinigung benutzt haben.

Die AGDF stellte eine umständliche Erklärung auf ihre Internetseite, in der sie sich als Hüterin des Schwerter-zu-Pflugscharen-Symbols gegenüber „Missbrauch“ und „kommerzieller Nutzung“ darstellt und den Eindruck erweckt, Projekte wie der Packpapierverlag hätten keine Forderungen und Klagen zu befürchten. Gleichzeitig droht die AGDF, sie werde den Verkauf von Produkten mit dem Symbol auch künftig unterbinden und gegebenenfalls rechtliche Schritte einleiten. Bis Redaktionsschluss lag dem Verlag keine rechtsverbindliche Erklärung der AGDF oder ihrer Anwälte über einen tatsächlichen Verzicht auf die Forderung vor.

Herrmann Cropp, Matthias Bauer
www.packpapierverlag.de

Tschüss Klingenberg – ahoi Steinkohleausstieg

Die Bootsdemo „Coal and Boat“ und das Gesetz zum Kohleausstieg in Berlin

Bunte Bootsdemo „Coal and Boat“ am 21. Mai auf der Spree

Foto: Kohleausstieg Berlin

Bündnis Kohleausstieg Berlin feiert Abschaltung von Klingenberg.

Foto: Uwe Hiksch

Mit einer sehr bunten und kreativen Demonstration feierte das Bündnis Kohleausstieg Berlin gemeinsam mit 21 klima-, umwelt- und entwicklungspolitischen Gruppen am 21. Mai die Abschaltung des Braunkohlekraftwerks Klingenberg. Unter dem Motto „Tschüss Klingenberg – ahoi Steinkohleausstieg“ fuhren 50 Boote von der Rummelsburger Bucht zum Kraftwerk. Gleichzeitig forderten die Gruppen ein rasches Ende der Steinkohlenutzung in Berlin.

„Auch nach der Abschaltung von Klingenberg blasen die Berliner Steinkohlekraftwerke Reuter, Reuter-West und Moabit weiter CO_2, Quecksilber und Stickoxide in die Luft“, sagte Oliver Powalla vom Bündnis Kohleausstieg Berlin. Er erinnerte daran, dass die Steinkohlenutzung für 20 Prozent der CO_2-Emissionen des Berliner Primärenergieverbrauchs verantwortlich ist. Außerdem gehe der Abbau der von Vattenfall in Europa genutzten Steinkohle mit teils gravierenden Menschenrechtsverletzungen in den Abbauländern Kolumbien, Südafrika und Russland einher. „Berlin muss deshalb lange vor 2030 vollständig aus der Kohle aussteigen“, forderte Powalla.

Kohleausstieg erst 2030?

Im Gesetz zum Kohleausstieg in Berlin, das zurzeit als Novelle des Energiewendegesetzes in Senat und Abgeordnetenhaus beraten wird, will die rot-rot-grüne Koalition festschreiben, „dass im Land Berlin die Energieerzeugung aus Braunkohle bis zum 31.12.2017 und aus Steinkohle bis zum 31.12.2030 beendet wird.“

Laura Weis vom Kohlebündnis verwies auf den Koalitionsvertrag, in dem der Kohleausstieg für „spätestens 2030“ angekündigt wird. In dem neuen Gesetz steht 2030 jedoch als festes Enddatum. „Diese Abweichung ist keine Kleinigkeit, sondern wirft die Frage auf, ob der Berliner Senat tatsächlich daran interessiert ist, den Klimavertrag von Paris einzuhalten“, sagte Weis. „Um die Erderwärmung deutlich unter zwei Grad zu begrenzen, kann der Kohleausstieg nicht mehr über ein Jahrzehnt warten.“

Eine Studie zum Kohleausstieg, die von der jetzigen Umweltsenatorin Regine Günther in ihrem vorherigen Job als WWF-Klimareferentin in Auftrag gegeben wurde, kommt zu dem Ergebnis, dass das Berliner Steinkohlekraftwerk Reuter-West noch in dieser Legislaturperiode – also bis 2021 – zusätzlich zu den bisherigen Planungen stillgelegt werden muss. Laura Weis stellt deshalb klar: „Wir erwarten von Rot-Rot-Grün eine Korrektur der Gesetzesvorlage.“

Die Kohleausstiegs-Studie in Berlin, die derzeit von der Berliner Umweltverwaltung und dem Vattenfall-Konzern erarbeitet wird, sieht Laura Weis skeptisch: „Wir begrüßen, dass die Senatsverwaltung eine Machbarkeitsstudie zum Kohleausstieg in Berlin plant. Allerdings ist es aus unserer Sicht höchst problematisch, dass die Zielsetzung für diese Studie derzeit in einem intransparenten Prozess gemeinsam mit Vattenfall und ohne die Beteiligung weiterer Interessengruppen ausgehandelt wird.“ Das politische Ziel eines Kohleausstiegs deutlich vor 2030 dürfe nicht durch die Gewinninteressen von Vattenfall infrage gestellt werden, sagte Weis. „Von Senatorin Günther fordern wir mehr Transparenz und eine Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteure von Anfang an.“

Seinen Forderungen an Senatorin Günther und die Senatsverwaltung verlieh das Bündnis Kohleausstieg Berlin in einem offenen Brief Nachdruck. Die Durchsetzung eines wirklich glaubwürdigen Kohleausstiegs vor 2030 in Berlin ist also auch unter Rot-Rot-Grün noch nicht selbstverständlich.

Jochen Mühlbauer

Weitere Informationen: www.kohleausstieg-berlin.de

Für demokratische Stadtwerke

Bürgerbeteiligung für neues Berliner Stadtwerk gefordert

Partizipative Demokratie und die demokratische Kontrolle öffentlicher Unternehmen sind für sozial und ökologisch nachhaltiges Wirtschaften elementar. Berlin hat zwar in den letzten Jahren nicht nur gute Erfahrungen mit öffentlichen Unternehmen – etwa mit der Flughafengesellschaft – gemacht. Privatisierung und öffentlich-private Partnerschaften sind jedoch keine Lösung, das haben die Geheimverträge bei der Teilprivatisierung der Wasserbetriebe gezeigt.

Die Forderung nach mehr demokratischer Kontrolle und Mitentscheidungsrechten bleibt also auf der Tagesordnung. Das gilt auch für die Berliner Stadtwerke, die in den nächsten Jahren Zehntausende neue Kunden gewinnen und zum wichtigsten Energiewende-Akteur Berlins aufsteigen wollen.

In einem Eckpunktepapier fordert nun der Berliner Energietisch, ein Bündnis aus fast 60 Organisationen und Initiativen, dass das Wachstum der Berliner Stadtwerke mit einem Ausbau von Bürgerpartizipation und weitreichenden Transparenzregelungen einhergehen muss.

„Während das Engagement für Mieterstrommodelle zu begrüßen ist, gibt es bei der demokratischen Kontrolle der Stadtwerke noch Nachholbedarf“, sagte Christine Kühnel vom Energietisch. „Der Beirat der Stadtwerke muss öffentlich tagen und echte Mitwirkungs- und Entscheidungsrechte erhalten.“ Ein Bürger-Initiativrecht sollte die Mitwirkung an Richtungsentscheidungen der Stadtwerke ermöglichen.

„Die Stadtwerke würden davon profitieren, wenn sie in einen aktiven Dialog mit der Berliner Stadtbevölkerung treten“, ergänzte Energietisch-Sprecher Eric Häublein. Der vom Senat eingesetzte Ausschuss für Bürgerpartizipation solle klare Richtlinien für eine echte demokratische Kontrolle der Berliner Unternehmen aufstellen. *J.M.*

Eckpunktepapier und weitere Informationen: www.berliner-energietisch.net

Anzeige

Bürgerenergie – das machen wir!

Die EWS sind nach dem Super-Gau von Tschernobyl aus einer Bürgerinitiative entstanden. Heute versorgen wir bundesweit mehr als 155.000 Haushalte mit Ökostrom und Biogas und bringen die Energiewende aktiv voran: Zum Beispiel mit über 2.575 Rebellenkraftwerken, politischen Kampagnen und Energiespartipps.

Machen Sie mit! *Sebastian Sladek, Vorstand der Netzkauf EWS eG*

Elektrizitätswerke Schönau Vertriebs GmbH – www.ews-schoenau.de

Stoppt die Gülle-Verschmutzung!

Steigen die Nitratwerte weiter, wird Trinkwasser bald teurer, sagt das Umweltbundesamt

Die massive Überdüngung der Felder durch die großindustrielle Agrarwirtschaft gefährdet die ökologische Vielfalt in unseren Seen, Bächen, Flüssen, Küstengewässern und Meeren und zunehmend auch das Grundwasser, Deutschlands wichtigste Trinkwasserressource.

In einigen Schwerpunktregionen der agroindustriellen Massentierhaltung in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen werden inzwischen alarmierende Nitratwerte gemessen. Das schadet der Umwelt und kostet die Verbraucherinnen und Verbraucher dreifach: Erstens wird es für die Wasserversorger in vielen Regionen Deutschlands immer aufwendiger und kostenintensiver, die gesetzlichen Vorgaben der Trinkwasserverordnung einzuhalten. Damit droht in einigen Regionen ein deutlicher Anstieg des Trinkwasserpreises. Zweitens könnte die Klage der Europäischen Kommission gegen Deutschland wegen Verstoßes gegen die EU-Nitratrichtlinie zu hohen Strafzahlungen für Deutschland führen, die letztlich von den Steuerzahlern aufzubringen wären. Hinzu kommen drittens die europäischen Landwirtschaftssubventionen, die auf ökologische Belange kaum Rücksicht nehmen – trotz einiger „Greening"-Bemühungen in den letzten Jahren. Selbst der Einsatz von Pestiziden auf ökologischen Vorrangflächen galt bis vor Kurzem noch als gute fachliche Praxis!

Trotz der Schäden floriert der Gülletourismus: Nach Angaben der Universität Wageningen werden pro Jahr zwei Millionen Tonnen Wirtschaftsdünger (das entspricht 66.600 Lkw-Ladungen) aus den Niederlanden auf deutschen Äckern entsorgt, zusätzlich zu dem Gülleüberschuss der einheimischen Betriebe.

„Gülle stinkt nicht nur, sie wird auch unser Trinkwasser drastisch verteuern." So fasst der unabhängige Trinkwasserexperte Siegfried Gendries die Ergebnisse einer aktuellen Studie des Umweltbundesamts zu den landwirtschaftlich verursachten Kosten der Trinkwasserbereitstellung zusammen. „Die Studie rechnet aus, wie viel die Reinigung von mit Nitrat belastetem Grundwasser in Deutschland insgesamt kosten kann: zwischen 580 und 767 Millionen Euro pro Jahr", schreibt Gendries weiter. „Zum Vergleich: Maßnahmen der novellierten Düngeverordnung kosten laut Bundeslandwirtschaftsministerium die Landwirtschaft bis zu 112 Millionen Euro pro Jahr, also nur einen Bruchteil dessen, was die betroffenen Trinkwasserkunden zu bezahlen hätten. Dies zeigt erneut: Vorsorge ist billiger als Reparatur."

Michael Bender

Schützt unser Wasser!

Mitte Juni startete der Branchenverband der deutschen Wasserwirtschaft gemeinsam mit der GRÜNEN LIGA und acht weiteren Partnerorganisationen die Initiative „Stoppt die Gülle-Verschmutzung" mit vier Forderungen an die Bundesregierung und die Europäische Kommission:

1. sofortiger Düngestopp in belasteten Gebieten, wenn der Grenzwert von 50 Milligramm Nitrat pro Liter im Grundwasser überschritten wird
2. verpflichtende Stoffstrombilanzen für alle Agrarbetriebe ab 2018
3. Stopp der Gülle-Importe in nitratbelasteten Gebieten, bundesweite Überwachung der Gülletransporte
4. sofortige Umschichtung der Milliardensubventionen für die großindustrielle Agrarwirtschaft zugunsten einer gewässer- und umweltverträglichen Bewirtschaftung der Flächen

Eine entsprechende Petition kann auf der Kampagnen-Webseite unterstützt werden. Dort gibt es auch kurze Videos und die elektronische Version von Kampagnenflyer und A3-Plakat.

www.guelleverschmutzung-stoppen.de

Tor zur Spree, Sprung für Europa

Der Europäische Flussbadetag „Big Jump" in Berlin: Ohne Baden, aber mit Plänen

Die Vorzeichen für den Berliner Flussbadetag „Big Jump" am 9. Juli waren überaus gut. Bereits im Herbst 2016 hatte die neue Berliner Landesregierung die Einrichtung einer Flussbadestelle an der Treptower Insel der Jugend in ihre Koalitionsvereinbarung aufgenommen. Die sozialökologische Forschungsplattform Getidos nahm das zum Anlass, um dieses Vorhaben im Geiste des Flussbadetags voranzutreiben: Wenn schon eine Badestelle, dann als familienfreundlicher Lernort für Gewässerschutz!

In Kooperation mit der School of Design in Potsdam entstehen dazu gerade Ideen. Ein „Tor zur Spree" lädt ein, die Spree bewusster zu sehen. Gleichzeitig signalisiert es, dass Flussbaden aus ökologischer Perspektive einen klar begrenzten Ein- und Ausgang aus dem Gewässer erfordert. Das Tor könnte außerdem über die Wasserqualität nach Badegewässer- und Wasserrahmenrichtlinie informieren.

Starkregen war dem Amt zu stark

Unterstützung erhält das Vorhaben vom Inter-3-Institut für Ressourcenmanagement und vom Kompetenzzentrum Wasser Berlin, das im Rahmen des Projekts „Flusshygiene" vor dem Flussbadetag täglich die Qualität des Gewässers prüfte. Das erstaunliche Ergebnis: Selbst nach dem Jahrhundertregen in der Woche vor dem Big Jump hatte sich die Vorstadtspree rasch erholt. Bereits nach zwei Tagen war die Wasserqualität gemäß Badegewässerrichtlinie „ausreichend", nach zwei weiteren Tagen war sogar wieder eine „ausgezeichnete" Qualität erreicht.

Da für den 9. Juli Sonne und sommerliche Temperaturen angesagt waren und der Naturschutzbund Friedrichshain-Kreuzberg eine Aufräum-Aktion auf der Insel unterstützte, standen alle Zeichen auf Big Jump. Hätte da nicht das Grünflächenamt dazwischengefunkt, das drei Tage vorher den Zugang zur Spree über die Insel der Jugend überraschend sperrte.

Um dennoch ein positives Zeichen für den Gewässerschutz zu setzen, besuchten Big-Jump-Unterstützter am 9. Juli trotzdem die Insel der Jugend. Mit Nicolas Fahy von den „Young Old Men" sangen sie gemeinsam „Spree on Fire". Silke Gebel, Fraktionsvorsitzende der Grünen und Schirmherrin der Aktion, erklärte: „Wer in der Spree baden will, wird zwangsläufig zum Gewässerschützer. Deshalb unterstütze ich den Big Jump – weil dadurch klar wird, dass noch viel Arbeit vor uns liegt, um das kühle Nass unbesorgt genießen zu können." Flussbadetag-Koordinator Rafael Ziegler von Getidos stellte die Frage, ob man in den Bundesländern derzeit weiter als in der Hauptstadt sei. Zur gleichen Zeit sprang in Mecklenburg-Vorpommern Umweltminister Till Backhaus für wilde Flüsse in die Peene und erklärte aus diesem Anlass Wasser zur „Chefsache".

Eine Dokumentation der Ideen für eine Badestelle als Lernort für Gewässerschutz soll im Herbst vorliegen. Für den Winter ist ein Film der Regisseurin Catherine Ricoul über „urbane Schwimmer" in Berlin in Vorbereitung.

Youth Network for River Action

Weitere Informationen:
www.bigjumpchallenge.net

Anzeige

naturstrom-Offensive in Berlin

Zur Verstärkung unseres Berliner Teams suchen wir selbstständige Vertriebsmitarbeiter – nach kurzer Zeit auch Festanstellung möglich. Einfach ein kurzes Motivationsschreiben mit Lebenslauf an **lettmayer@naturstrom.de** schicken.

www.naturstrom.de

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

Begeistern, nicht belehren

Prima Klima auf dem Umweltfestival: 60.000 feierten am Brandenburger Tor

Am 11. Juni lud die GRÜNE LIGA Berlin zum 22. UMWELTFESTIVAL am Brandenburger Tor ein. Bei hochsommerlichen Temperaturen lockte das Straßenfest mit 240 Ausstellern, einem umfangreichen Bühnenprogramm und zahllosen Mitmach-Aktionen gut 60.000 Menschen auf die Straße des 17. Juni. Klimaschutz durch biologischen Landbau war in diesem Jahr das Kernthema des Festivals.

Getreidebad, Schweinesuhle und Ökolandbau

Schon kurz nach der Festivaleröffnung um 11 Uhr entpuppte sich der „BioSpielBauernhof“ der Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau als Besuchermagnet. Kein Wunder, denn während sich Eltern auf der über 2000 Quadratmeter großen Ausstellerfläche über die Besonderheiten der biologischen Landwirtschaft informierten, konnten die Kinder hier in Getreide baden und Kartoffeln auf einem eigens angelegten Acker ernten. Oder sie schauten auf dem Weg zur Strohhüpfburg mit einem Eis in der Hand den Schweinen beim Suhlen zu, die ihrerseits das kühlende Schlammbad angesichts des hochsommerlichen Wetters genossen.

Das Motto des diesjährigen Umweltfestivals hieß: „Biologischer Landbau – gut für uns und gut fürs Klima!“ Warum sich die GRÜNE LIGA als Veranstalter für dieses Thema entscheiden hatte, erklärt Geschäftsführerin Karen Thormeyer so: „Die größtenteils konventionelle Landwirtschaft in Deutschland trägt maßgeblich zum Ausstoß klimaschädlicher Gase bei. Wir wollen für den Ökolandbau werben, weil er die Umwelt schützt und Ressourcen schont.“

Die Verantwortung für mehr Klima- und Umweltschutz dürfe aber nicht allein auf den Schultern der Bäuerinnen und Bauern abgeladen werden, betont Thormeyer, sondern die gesamte Gesellschaft sei gefragt. „Der Ausbau des Ökolandbaus ist wichtig für eine nachhaltigere Agrarpolitik. Aber ausschlaggebend für einen effektiven Umwelt- und Klimaschutz ist das Konsumverhalten.“ Grundgedanke des Umweltfestivals sei es, praktische Alternativen für umweltgerechte Lebensweisen anhand alltagstauglicher Beispiele aufzuzeigen, am besten auf spielerische und unterhaltsame Weise, so Thormeyer. „Wir wollen die Menschen nicht belehren, sondern für nachhaltigen Lebensstil begeistern.“

Bunt, bunter, Umweltfestival

Dass dieses Ziel erreicht wurde, zeigten die vielen zufriedenen Gesichter, die inmitten des bunten Programms überall zu sehen waren. Dabei galt es, einen Fahrradparcours zu meistern, beim Umweltquiz um tolle Preise zu wetteifern oder eine Kletterwand zu erklimmen. Mit dem „Smoothiebike“ konnten sich Besucher aus eigener Beinkraft einen erfrischend gesunden Drink mixen. Am Grüne-Liga-Stand zeichnete die Illustratorin Nina Heinke Porträts, Kinder konnten sich mit interaktiven Büchern spielerisch über die Tierwelt informieren oder, für ganz Mutige, Insektensnacks probieren. Beim Schlendern über die Festmeile konnten Besucherinnen und Besucher unzählige weitere Aktionen und spannende Aussteller entdecken.

Die Festivalorganisation ging bei der Umsetzung des selbstgewählten Mottos mit Beispiel voran. Alle Imbiss-Anbieter auf dem Fest waren bio-kontrolliert, gleiches galt für landwirtschaftliche Aussteller. Eiscafé und Crêpes, Bratwurst und vegane Burger: Caterer und Bio-Bauern bedienten mit kreativen und traditionellen Rezepten den kleinen und großen Hunger.

Auch über das kulinarische Angebot hinaus stand der Ökolandbau bei zahlreichen Bühnentalks mit Experten aus Landwirtschaft, Umweltverbänden und Politik im Mittelpunkt. Darüber hinaus informierten Aussteller über klimafreundliche Mobilität, ökologisches Bauen oder Energiesparmaßnahmen und erklärten, wie man damit nicht nur die Umwelt, sondern auch den eigenen Geldbeutel schonen kann.

Gutes Wetter, gute Laune – etwa 60.000 Besucher kamen zum Festival.

Foto: Sebastian Hennigs

Chillen im Stroh bei bestem Wetter auf dem Umweltfestival

Foto: Miri Assmann

Großer Preis für „Kipepeo Clothing“

Alle Aussteller konnten sich wie in den vergangenen Jahren um den „Großen Preis des Umweltfestivals“ bewerben. Die Auszeichnung geht an nachhaltige und zukunftsweisende Produkte, die eine Modell- und Vorbildfunktion erfüllen.

Den Preis verdiente sich in diesem Jahr „Kipepeo Clothing“. Das Projekt verkauft fair gehandelte Kleidung aus Bio-Textilien. Was so besonders daran ist? Die Motive, mit denen zum Beispiel T-Shirts bedruckt werden, entstammen der Feder von Schülerinnen und Schülern aus Tansania. Der Verkaufserlös kommt dann direkt den Schulen zugute, die die Kinder besuchen. Verliehen wurde der Preis von dem Schauspieler und Tatort-Kommissar Andreas Hoppe.

Den zweiten Preis mit einer besonderen Anerkennung der Jury verdiente sich Flussbad Berlin e.V. Der Verein möchte einen Teil der Spree im Stadtinnern wieder für die Allgemeinheit zugänglich machen und den Fluss zum Beispiel als Bademöglichkeit öffnen.

Der dritte Preis ging an K.W.D. Design. Das Unternehmen stellt Taschen fürs Fahrrad und zum Einkaufen aus recycelten Kassenförderbändern her.

Zu einem guten Festival gehört nicht zuletzt auch gute Musik. Soul, Funk, Pop, lässiger Reggae und rockige Gitarrenriffs: Das gab es von insgesamt acht Bands den ganzen Tag über auf den beiden Bühnen am Brandenburger Tor und am sowjetischen Ehrenmal zu hören. Spätestens als am frühen Nachmittag die Sambatruppe „Marca Passo meets Drumkids“ die Radfahrer der ADFC-Sternfahrt lautstark auf der gut gefüllten Festivalmeile begrüßte, war klar, dass das Festival wieder ein voller Erfolg sein würde. Für die Menschen und für den Klimaschutz.

Christian Lerche

Weitere Informationen:
www.umweltfestival.de

Die Band Hautnah sorgte mit Rockmusik für ausgelassene Stimmung.

Foto: Sebastian Hennigs

Tegel schließen, Fliegen beschränken!

Nein zum Weiterbetrieb des Flughafens Tegel, ja zur Reduzierung des Luftverkehrs

Für die Natur- und Umweltschutzverbände ist der Volksentscheid zur Offenhaltung des Flughafens Tegels am 24. September eine doppelte Herausforderung. Während der Diskussion über den Volksentscheid müssen die Umweltverbände ihre Kritik an der ökologisch unverantwortlichen Luftverkehrspolitik in Berlin und ihre Kritik an der völlig falschen Standortwahl für den neuen Flughafen BER deutlich machen. Gleichzeitig muss die Ablehnung des Weiterbetriebs von Tegel aus ökologischen und verkehrspolitischen Gründen mit einer nachhaltigen Entwicklung des Flughafenareals verbunden werden.

Fluglärmbetroffene demonstrieren in Berlin.

Foto: Uwe Hiksch

Der Senat muss beim Fliegen umsteuern

Der Berliner Senat muss mit seinen Forderungen auf die Umwelt- und Naturschutzverbände zugehen und sowohl bei der Entwicklung des Flughafengeländes in Tegel als auch bei seiner bisherigen Luftverkehrspolitik deutlich umsteuern.

Die Luftverkehrspolitik der Landesregierungen in Berlin und Brandenburg ist auf Expansion und deutlich steigende Passagierzahlen ausgelegt. Die Landesentwicklungsplanung geht noch immer von einem „steigenden Luftverkehrsverbindungsbedarf des Gesamtraumes Berlin-Brandenburg“ aus. So ist die Zahl der Passagiere an den Flughäfen der Hauptstadtregion zwischenzeitlich auf 33 Millionen angestiegen.

Der Flughafen Tegel liegt mitten in der Stadt und führt zu unverantwortlichen Lärmbelastungen für hunderttausende von Betroffenen. Er ist ein Relikt aus einer Zeit, als in West-Berlin ein damals moderner Flughafen geschaffen und aufgrund der Berliner „Insellage“ mitten in die Stadt gebaut werden musste. Der Tegel-Volksentscheid leistet deshalb den Berlinerinnen und Berlinern einen Bärendienst. Der Lärmterror der letzten Jahre soll den Betroffenen in den Flugrouten des Flughafens Tegel weiterhin zugemutet werden. Das ist nicht zu verantworten.

Standortentscheidung für BER überprüfen

Beim Volksentscheid über den Flughafen Tegel muss die Minimierung von Belastungen für Mensch und Natur im Mittelpunkt stehen. Deshalb sollte die Diskussion um Tegel mit einer grundsätzlichen Überprüfung der Standortentscheidungen für einen Hauptstadtflughafen in Berlin-Brandenburg verbunden werden. Dabei müssen die Erkenntnisse über Lärmbelastungen und alternative Standortmöglichkeiten auf den Tisch. Zu einer sinnvollen Flughafenpolitik für Berlin gehört die Kooperation zwischen den Flughäfen Berlin, Leipzig, Frankfurt am Main und Köln mit dem Ziel der drastischen Reduzierung des Flugverkehrsaufkommens an allen Standorten.

Bei der Standortwahl haben die Verantwortlichen die Argumente der Flughafengegner nicht berücksichtigt. Das hat zu immensen Fehlinvestitionen geführt. Verantwortlich dafür sind die letzten Landesregierungen. Jetzt ist es an der Zeit, diese Fehlentwicklung zu korrigieren. Auch der Flughafenstandort für den BER muss auf den Prüfstand. Die Parlamente von Berlin und Brandenburg müssen noch einmal grundsätzlich entscheiden, wie die Flughafenplanung für die Region auf eine vertretbare Grundlage gestellt werden kann.

Bei der laufenden Überarbeitung der Landesentwicklungsplanung für die Region Berlin-Brandenburg muss das Ziel einer deutlichen Reduzierung des Passagier- und Frachtaufkommens im Flugverkehr festgeschrieben werden. Ein grundsätzliches Nachtflugverbot in der Zeit von 22 bis 6 Uhr muss gesetzlich verankert werden.

Eine ökologisch nachhaltige Luftverkehrspolitik muss darauf hinarbeiten, dass der Luftverkehr auf das ökonomisch und ökologisch Notwendige beschränkt wird. Wo Verkehrsbewegungen mit der Bahn abgewickelt werden können, muss das künftig durch eine Förderung von Bahnverbindungen zwischen den Metropolen gewährleistet werden. *Uwe Hiksch*

Der Autor ist stellvertretender Landesvorsitzender der NaturFreunde Berlin.

Schwimmen im Müll

Unvermeidliches Zukunftsszenario oder Anlass zum Anpacken?

Zigarettenkippen, Kaffeebecher, Flaschen und Plastiktüten machen die schönste Grünanlage und die beste Badestelle zu einer unansehnlichen Müllkippe. Müllbehälter – gleich welcher Größe – scheinen das Problem nicht zu lösen. Schnell kann so beim Picknick an den zahlreichen Ufern von Berlins Gewässern aus einem Spaß für wenige ein Ärger und eine Gefahr für viele werden.

Und das weit über die Grenzen Berlins hinaus. Denn ein Teil des täglich in unserer Stadt achtlos in die Umwelt geworfenen Mülls gelangt mitsamt den enthaltenen Giftstoffen über den Wasserweg in die Meere. Weltweit gleichen Strände mittlerweile regelrechten Müllkippen und in den Ozeanen verdichtet sich der Müll zu riesigen Strudeln, in denen ganze Staaten Platz hätten. Der Meeresmüll, der sich überwiegend aus Plastik und anderen Kunststoffen zusammensetzt, verantwortet den Tod tausender Tiere und gefährdet sogar uns Menschen. Fische, Krustentiere und andere Meeresbewohner nehmen mikrokleine Plastikpartikel auf, sodass diese letztendlich auch in unsere Mägen gelangen.

Gerade im Sommer ziehen die warmen Temperaturen die Berliner und ihre Besucher raus ins Freie. Viele Orte laden zum Picknick, zum geselligen Beisammensein, zum Baden oder zum Entspannen ein. Dabei darf ein Snack oder ein kühles Getränk natürlich nicht fehlen. Das ist auch gut so! Verantwortungslos ist aber das Liegenlassen der Abfallprodukte. Wind und Regen oder einzelne Menschen befördern sie in unsere Gewässer. So ist es kein Wunder, dass viele Menschen mehr Sauberkeit im öffentlichen Raum fordern. Einige rufen nach mehr Stadtreinigung durch die öffentliche Hand und nach Strafverfolgung. Andere wiederum packen einfach an.

Meeresmüll vor der Haustür

Bürgerschaftliches Engagement kann die Symptome vielleicht lindern – die Ursachen aber nicht beheben: Aufklärung tut not! Die Initiative wirBERLIN startet in diesem Sommer deshalb gemeinsam mit Partnern eine Kampagne, die die Berliner Stadtgesellschaft aufrütteln soll. Neben der Information und Aufklärung über die Folgen von Plastik- und Verpackungsmüll in Gewässern sollen „Hot Spots“ in der Stadt benannt werden. Anschließend will wirBERLIN mit Bürgern und Experten über Lösungsmöglichkeiten diskutieren.

Heute auf der Uferpromenade, übermorgen im Ozean: Müll.

Foto: wirBERLIN

Müll ist ein globales Riesenproblem, das bei uns vor der Haustür anfängt. Wir müssen jetzt handeln, um die gravierenden Folgen für uns alle in den Griff zu bekommen. Neben Wirtschaft und Politik sind hierbei vor allem wir Bürger gefragt. Jeder Einzelne kann durch verantwortungsbewussteres, respektvolleres Verhalten die Umwelt schonen und für attraktivere öffentliche Räume sowie ein besseres Miteinander sorgen. Lasst uns alle gemeinsam ein Zeichen setzen!

Wir bitten die Berlinerinnen und Berliner, uns über Facebook oder per E-Mail Fotos von besonders hoch frequentierten und beliebten Bade-, Picknick- und Party-Orten an Berlins Gewässern zu schicken oder von Stellen, an denen besonders viel Müll angespült wird.

Sebastian Weise, wirBERLIN e.V.

Fotos per E-Mail an info@wir-berlin.org oder über www.facebook.com/wirBERLINeV
Weitere Infos: Tel. (030) 89729292, www.berlinmachen.de

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen

Gentech-Petunien: Spur nach Köln

Europa, Amerika, Afrika, Asien und Australien: Millionen gentechnisch veränderter Petunien wurden trotz Verbots jahrelang weltweit gehandelt und angepflanzt. Das ergaben Untersuchungen, die ein Fund der finnischen Lebensmittelsicherheitsbehörde Ende April auslöste. Wie das Magazin „Science“ berichtet, hat ein Finne dabei ein Gen entdeckt, das Kölner Forscher vor fast 30 Jahren bei Freilandversuchen in Petunien eingepflanzt hatten. Als „Skandal“ bezeichnet Christine Vogt, Agrarreferentin am Umweltinstitut München, die Vorgänge. Offenbar sei es nicht möglich, Gentechnik-Labore und Pflanzenzüchter effektiv zu überwachen. Schließlich müsse ein Unternehmen entsprechende Versuche mit genveränderten Petunien gemacht haben, bevor es die Zierpflanzen auf den Markt brachte. Erstaunlich findet Vogt ferner, dass die großen Profi-Züchter nicht kritisch nachfragten, warum die Petunien plötzlich orange blühten.

Crispr: 1500 ungewollte Mutationen

Die Genschere Crispr-Cas9 ist offenbar doch nicht so zielgenau, wie oft behauptet wird. Wissenschaftler der Uniklinik der New Yorker Columbia-Universität fanden nach einem Crispr-Einsatz in Mausversuchen 1500 ungewollte Veränderungen im Genom, berichtet das Fachblatt „Nature Methods“. Die gentechnikkritische Organisation GM Watch fordert, solche neuen Verfahren gesetzlich so strikt zu regeln wie die „alte“ Gentechnik.

Keine Patente auf konventionelle Züchtung

Der Verwaltungsrat des Europäischen Patentamts in München hat beschlossen, dass konventionell gezüchtete Pflanzen und Tiere künftig nicht mehr patentiert werden sollen. Das teilte das Patentamt nach einem Treffen der 38 Vertragsstaaten Ende Juni in Den Haag mit. Das Bündnis „Keine Patente auf Saatgut!“ kritisiert Schlupflöcher in der Regelung. So könnten für Pflanzen mit zufälligen Mutationen Patente erteilt werden.

Bayer will Monsanto-Deal durchdrücken

Der Chemiekonzern Bayer hat am 30. Juni seinen Zulassungsantrag zur Übernahme des US-Saatgutriesen Monsanto bei den EU-Wettbewerbshütern eingereicht. Wie eine Bayer-Sprecherin bestätigte, arbeitet der Chemieriese weiter an dem Ziel, den Kauf bis Jahresende abzuschließen. Entwicklungspolitische und Umweltorganisationen appellieren an EU-Wettbewerbskommissarin Margrethe Vestager, die Großfusion zu untersagen. Wie die Nachrichtenagentur DPA berichtet, ist Bayer-Chef Werner Baumann zuversichtlich, Vestagers Ja zu bekommen und den mit 66 Milliarden US-Dollar größten Zukauf eines deutschen Unternehmens im Ausland bis zum Dezember abschließen zu können.

Sie haben die Wahl – auch bei Gentechnik

Über 61 Millionen Menschen in Deutschland können am 24. September die Abgeordneten für den neuen Bundestag wählen. Auch wenn Gentechnik nicht das wichtigste Thema der Wahl sein wird, so haben doch die meisten Parteien in ihren Wahlprogrammen einige Sätze und Absichten dazu kundgetan. Allerdings: Längst nicht alle Versprechen schaffen es nach der Wahl auch in die Koalitionsverträge. Deshalb lohnt ein Blick in die Vereinbarungen der in den letzten Monaten neu angetretenen Länderregierungen. Die Koalition aus

CDU, Grünen und FDP in Schleswig-Holstein hat sich auf folgenden Passus verständigt: „Für die Koalition ist die Erhaltung der Freiheit von gentechnisch veränderten Pflanzen auf unseren Feldern ein wichtiger Standortfaktor für die Land- und Ernährungswirtschaft in unserem Land. Bei der Bewertung verschiedener gen- und biotechnologischer Züchtungsverfahren haben die Koalitionspartner unterschiedliche Positionen. Das wird sich gegebenenfalls auch im Abstimmungsverhalten im Bundesrat niederschlagen.“

Hersteller haben Glyphosat-Bewertung umformuliert

Im November 2015 veröffentlichte die EU-Lebensmittelbehörde EFSA ihre Risikobewertung zu Glyphosat. Zwei Wochen vorher durften Vertreter der Pestizidhersteller den Entwurf der Bewertung lesen und umschreiben. Das belegen E-Mails, die jetzt von der Organisation Corporate Europe Observatory veröffentlicht wurden. Die EFSA bezeichnete das Vorgehen als gängige Praxis.

Vera Fischer, Karin Ehrle-Horst
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
www.keine-gentechnik.de

DER RABE RALF

Ich bestelle den RABEN RALF

- ○ ab der nächsten Ausgabe
- ○ ab Monat ☐☐ / 2 0 ☐☐
- ○ Abonnement 25,- €
- ○ Förderabonnement 40,- €

RABEN-ABO

für ein Jahr (Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird)

Datum/Unterschrift

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Zahlungsmöglichkeiten:

○ **per Rechnung**
Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto

○ **per Lastschrift**
Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/SEPA-Mandat

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat

Jahresbeitrag: ○ **Abo 25,- Euro** ○ **Förderabo 40,- Euro**

Kontoinhaber_in:

IBAN ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

VERSCHENKEN!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Telefon 030 / 44 33 91 - 47 Fax 030 / 44 33 91 - 33

Die „dicksten“ Länder der Welt

Wissenschaftler bestätigen zweifelhaften Ruf der USA

Einheimische am Strand von Hawaii nehmen das Leben leicht.

Foto: Rupert Taylor-Price, flickr.com/photos/rupertuk/4159721351

Mehr als zwei Milliarden Menschen auf der Welt leiden an Übergewicht – auch wenn ein hoher Prozentsatz der Betroffenen diesen Fakt nicht als Leiden ansieht. Angeführt wird die Liste der „dicken“ Länder von den USA und Ägypten. Dies jedenfalls behaupten die Autoren eines jüngst im New England *Journal of Medicine* veröffentlichten wissenschaftlichen Beitrags, der die Ergebnisse einer Studie des Institute for Health Metrics and Evaluation in Seattle (USA) wiedergibt.

„Menschen, die ihr Übergewicht nicht als Problem ansehen oder als keines, das ihre besondere Beachtung erfordern würde, sind Glücksspieler. Das Risiko, an Herzkrankheiten, Krebs und Diabetes zu erkranken, wird schlichtweg ignoriert“, sagt Christopher Murray von der Washington State Universität in Seattle. „Der an sich nützliche, sehr häufig zum Jahreswechsel geäußerte Vorsatz, endlich mit dem Abspecken zu beginnen, muss endlich in die Tat umgesetzt werden, um die epidemisch wachsende Fettleibigkeit großer Bevölkerungsschichten einzudämmen“. Und sein Kollege Ashkan Afshin ergänzt: „Übermäßiges Körpergewicht ist eines der gravierendsten Gesundheitsprobleme der Gegenwart und betrifft fast jeden dritten Menschen.“

Zum besseren Verständnis: Übergewicht bezieht sich auf einen Körper-Masse-Index (BMI) von 25 bis 30, bei höheren BMI sprechen Mediziner von Fettleibigkeit (Adipositas). Der BMI eines Menschen wird berechnet, indem sein Gewicht in Kilogramm durch das Quadrat seiner Größe in Metern geteilt wird.

Erste weltweite Zählung

Die Ergebnisse der Studie stützen die Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO), wonach heute etwa ein Drittel der Weltbevölkerung an Übergewicht leidet. Besonders betroffen sind neben den USA auch Länder wie Großbritannien und einige Nahoststaaten, in denen der Übergewichtsanteil die 50-Prozent-Marke geknackt hat. Weltweit soll sich – laut Prognosen – die absolute Zahl der betroffenen Menschen bis 2025 auf 2,7 Milliarden erhöhen. Für dasselbe Jahr prognostiziert die WHO einen Anteil der übergewichtigen Menschen von 46 Prozent der Erdbevölkerung, die Zahl der fettleibigen Menschen werde dann 17 Prozent betragen.

Murray und seine Kollegen gingen jedoch noch weiter. Sie führten gewissermaßen die erste globale Zählung aller Menschen mit Übergewicht durch und wollten herausfinden, wie sich Fettleibigkeit und die mit ihr einhergehenden Krankheiten auf die Lebenserwartung und die Wahrscheinlichkeit eines vorzeitigen Todes der betroffenen Menschen auswirken.

Im Rahmen ihrer Untersuchungen gelang es den Wissenschaftlern, die Ausbreitung der Fettleibigkeit für 195 Länder über die letzten 45 Jahre zu verfolgen. Sie konnten die Verbreitung von über 300 Krankheiten und anderen Gesundheitsproblemen anhand der schwankenden Zahl fettleibiger Menschen deutlich nachverfolgen.

Laut Murray und seinen Mitarbeitern litten 2015 rund 2,2 Milliarden Menschen weltweit an Übergewicht, ihr Anteil an der Weltbevölkerung nimmt weiter zu. Die dem Beitrag zugrunde liegende Studie weist außerdem nach, dass sich der Prozentsatz fettleibiger Menschen von 1980 bis 2015 in mehr als 70 Ländern verdoppelt hat. In den meisten anderen Staaten sei er stetig nach oben gegangen, berichten die Forscher. Insgesamt gab es 2015 etwa 108 Millionen Kinder und 604 Millionen Erwachsene, für die die Diagnose Fettleibigkeit zutrifft.

Und die traurige Bilanz: Rund vier Millionen Erwachsene und Kinder starben 2015 an den Folgen ihres hohen Gewichts. Todesursachen waren in zwei Dritteln der Fälle Herz-Kreislauf-Erkrankungen, es folgten Diabetes sowie chronische Nierenerkrankungen und Krebs. Bemerkenswert ist auch, dass 40 Prozent der Verstorbenen nicht einmal fettleibig waren, sondern lediglich übergewichtig!

Beim Anteil fettleibiger Kinder und junger Erwachsener führen übrigens die USA mit einem Anteil von 13 Prozent die Liste an – berücksichtigt wurden die 20 bevölkerungsreichsten Länder. Bei den fettleibigen Erwachsenen ist Ägypten mit einem Anteil von 35 Prozent, also jedem dritten Erwachsenen, Rekordhalter. In den USA fällt mit 24 Prozent immerhin jeder vierte Erwachsene in die Kategorie.

Schlank in Asien

Natürlich gibt es auch Länder, in denen das Phänomen der Fettleibigkeit weitgehend unbekannt ist. In Indien und China zum Beispiel fällt der entsprechende Bevölkerungsanteil mit drei und fünf Prozent sehr gering aus. Die „schlanksten“ Länder finden sich in Süd- und Südostasien. Insbesondere bei Kindern und jungen Erwachsenen (unter 20 Jahren) in Bangladesch und Vietnam ist die Fettleibigkeitsrate mit gut einem Prozent äußerst gering.

Obwohl die Ursachen für das Anwachsen der Fettleibigkeit in der (zumeist westlichen) Welt gut bekannt sind, helfen einfache Appelle an die betreffenden Bevölkerungsschichten nicht mehr aus, resümiert Murray. Seiner Meinung nach ist hier ein koordinierter Kampf auf Ebene der UNO und ihrer infrage kommenden Unterorganisationen nötig. *Jörg Parsiegla*

Studie: www.nejm.org/doi/full/10.1056/NEJMoa1614362

Anzeige

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

SeitenHieb
Der Verlag mit den scharfen Reihen
Jahnstr. 30, 35447 Reiskirchen
Bestellfax 0700-73483644
Infos und Bestellformular:
www.seitenhieb.info
theoriestark.
quadratisch. praktisch.
Konsum-kritik-Kritik
Leben im Öko-Hamsterrad
Kritik der Selbstreduzierung auf's Dasein als Konsument_in

Wenn Schönheit gefährlich wird

Das Tränende Herz – Giftpflanze des Jahres 2017

Packen Sie die Kerzen aus, denn jetzt wird es romantisch! Laut einer Legende aus Japan geht die Blütenform des Tränenden Herzens auf einen verliebten jungen Mann zurück: Er wollte das Herz eines schönen Mädchens gewinnen, indem er ihm drei Geschenke machte – zwei Kaninchen, ein paar Schuhe und Ohrringe. Jedes der Geschenke steht für ein Paar Blütenblätter, die zusammengesetzt die charakteristische, symmetrische Herzblüte ergeben. Tragischerweise konnte das junge Mädchen die Gefühle des Mannes nicht erwidern, und aus Verzweiflung stach sich der Verehrer einen Dolch ins Herz, wodurch es zu einem blutenden Herz wurde.

Um die Namensgebung ohne eine Legende zu erklären: Jede der vielen herzförmigen Blüten hat im unteren Bereich eine kleine weiße Spitze, die entfernt einer Träne ähnelt. Dadurch scheint es, als würde das Herz weinen. Es gibt noch eine Reihe weiterer aus der Blütenform abgeleiteter Namen wie Marienherz, Herzblume, Flammendes Herz oder Herzerlstock. Der vielleicht lustigste: Männchen im Bade (hierfür muss man die Blüte auf den Kopf drehen).

Zum romantischen Teil dieser Information passt auch, dass das Tränende Herz ein beliebtes schmückendes Motiv des Jugendstils ist.

Das Tränende Herz – eine Staude voller Schönheit ... und Gift.

Foto: Coco Parisienne

Beliebte Gartenpflanze

Lamprocapnos spectabilis entstammt der Familie der Mohngewächse und hier wiederum der Unterfamilie der Erdrauchgewächse. Natürlicher Lebensraum der Pflanze sind Korea sowie der Norden und Westen der Volksrepublik China. Hier wird sie in lichten, feuchten Berglaubwäldern in Höhenlagen bis 2.400 Metern angetroffen. In Europa ist das Tränende Herz eine häufige Gartenpflanze. Sie verwildert jedoch nur selten.

Das Tränende Herz ist eine ausdauernde, krautige Pflanze mit Wuchshöhen zwischen 50 und 90 Zentimetern. Die Blätter sind zwei- bis dreifach gefiedert mit nochmaliger fiederschnittiger Lappung der zwei bis drei Zentimeter langen Enden. Die Blüten bilden zu mehreren – je acht bis elf, selten drei bis 15 – eine einseitswendig überhängende Traube.

Im Mai und Juni entfaltet das Tränende Herz seine volle Pracht – vorausgesetzt, es wächst an gleichmäßig feuchten und nicht zu sonnigen Standorten. Ab August zieht sich die Pflanze wieder zurück ins Erdreich. Schneiden muss man sie daher nicht. Die Staude kann auch hervorragend als Kübelpflanze kultiviert werden. Dann ist jedoch darauf zu achten, dass sie genügend Platz hat.

Giftig bei Berührung

Das Tränende Herz ist giftig! Besonders die Wurzeln enthalten viele der giftigen Alkaloide. Das Gift wird unter anderem dann freigesetzt, wenn ein Teil der ausdauernden Staude abgebrochen wird. Kinder und Haustiere sollten also von der Pflanze ferngehalten werden.

Schon die bloße Berührung kann eine Kontaktdermatitis hervorrufen. Bei Kontakt mit der menschlichen Schleimhaut kommt es meistens auch zu einer Vergiftung mit Anzeichen von Übelkeit, Erbrechen und Magenkrämpfen sowie Atemnot, die im schlimmsten Fall zu einem Kollaps führen kann. In jedem Fall sollten die Betroffenen sich umgehend in ärztliche Behandlung begeben.

Übrigens, der Botanische Sondergarten Hamburg-Wandsbek lobt den Titel Giftpflanze des Jahres seit 2005 aus. *Henrike Kolberg*

www.hamburg.de/giftpflanze-des-jahres

Baut mehr Hafer an!

Der Saathafer ist die Arzneipflanze des Jahres

Mitte August beginnt die Haferernte. Wer ist der größte Haferproduzent der Welt? Russland! Deutschland belegt hingegen nur den elften Platz, da der Haferanbau im Gegensatz zu anderen Getreidearten als nicht so wichtig angesehen wird.

Der Studienkreis „Entwicklungsgeschichte der Arzneipflanzen“ der Universität Würzburg will das ändern und hat deshalb den Saathafer als Arzneipflanze des Jahres 2017 ausgewählt. Damit soll die wissenschaftliche Bedeutung der Pflanze für die Medizin wieder mehr ins Bewusstsein gerückt und die Produktion in Deutschland angekurbelt werden.

Mineralstoffe und Vitamine

Ob am Frühstückstisch als Müsli, Haferflocken oder Haferbrei sowie beim Backen als Mehl – der Saathafer (*Avena sativa*) spielt in unserer Ernährung eine wichtige Rolle. Der Grund sind die darin enthaltenden Kohlenhydrate, ungesättigten Fettsäuren, Ballaststoffe und die hohen Anteile an Mineralstoffen und Vitaminen. Diese Sorte Hafer ist proteinarm und, da sie so gut wie kein Gluten enthält, auch recht gut für Allergiker geeignet.

Saathafer-Rispen: Große Spelzen umhüllen die meist grannenlosen Blüten.

Foto: Matt Lavin, commons.wikimedia.org/wiki/File:Avena_sativa_(3874519236).jpg

Der Saathafer, auch Weißer oder Echter Hafer genannt, gehört zu den Süßgräsern und ist eine oft nur einjährige Sommerfrucht. Er unterscheidet sich von anderen Süßgräsern dadurch, dass er seine Blüten- und Fruchtstände nicht als Ähren, sondern als Rispen ausbildet, was mitunter den Erntevorgang erschwert. Die 60 bis 150 Zentimeter große Pflanze wächst am besten an einem niederschlagsreichen Ort und verbreitet seine Samen mithilfe des Windes.

Baden mit Haferstroh

Aber warum ist diese Haferart eine Arzneipflanze? Nun, der Saathafer besteht aus drei Teilen, die alle zu Heilmitteln weiterverarbeitet werden können: Haferstroh, Korn und Kraut.

Das Kraut sollte nur außerhalb der Blütezeit verwendet werden, also dann, wenn der Hafer noch nicht blüht oder schon geblüht hat. Als Extrakt zubereitet hilft es gegen Neurodermitis.

Haferstroh als Badezusatz soll bei Hautverletzungen helfen und den Juckreiz lindern. Ein wässriger Extrakt aus diesem Teil des Hafers soll fiebersenkende Wirkung haben.

Das Korn hingegen unterstützt aufgrund der darin enthaltenen Vitamine B1 und B6 die Senkung des Cholesterinspiegels und regt den Stoffwechsel und speziell die Verdauungsfunktionen, an.

Aber auch gegen Stress, Nahrungsmittelunverträglichkeiten und sogar Typ-2-Diabetes soll die Arzneipflanze des Jahres dem Menschen helfen können. Insgesamt wirkt der Echt-Hafer tonisch und sedativ, also beruhigend.

Neben Ernährung und Dermatologie ist auch die Kosmetik ein Anwendungsgebiet für das Süßgras – aufgrund des recht hohen Fettanteils und der Kohlenhydrate. Hafer ist zur Beruhigung gereizter sowie trockener Haut in einigen Cremes enthalten, aber auch in Haarwaschmitteln, um die Haarstruktur zu stärken. *Henrike Kolberg*

Die unendliche Geschichte

Ein Teil des Müggelsees wird geschützt, ein Teil der Nutzer protestiert lautstark weiter

Strandbad Müggelsee: Die Beton-Einstiegsbarriere ist endlich verschwunden.

Der RABE RALF hatte in seiner letzten Ausgabe über das Tauziehen zwischen Umweltverbänden, organisiertem Bezirkswassersport und dem Senat um eine Schutzgebietsverordnung für den Müggelsee und seine Uferbereiche berichtet (S. 12). Hintergrund war, dass der See im Jahr 2004 als Europäisches Vogelschutzgebiet (SPA) und Fauna-Flora-Habitat (FFH) an die EU gemeldet worden war, aber die dafür notwendigen rechtlichen Schritte versäumt wurden und nun schon vier Jahre überfällig sind. Als die EU daraufhin ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland einleitete, musste auch das Land Berlin aktiv werden. Leider reagierten die Verantwortlichen ungeschickt bis unprofessionell. So zogen sich die Verhandlungen unnötig in die Länge: Auf Vorschlag folgte Gegenvorschlag, auf Kritik Gegenkritik.

Verrückte Grenzen

Eine schließlich eingegangene freiwillige Vereinbarung zwischen den beteiligten Seiten – zum Teil unter Vorbehalt – sah vor, dass die seeseitige Grenze des Schutzgebiets um 450 Meter zurückgesetzt wird und damit bis auf 150 Meter ans Ufer heranrückt, so dass auch wassersportliche Aktivitäten möglich sind – für die Naturschutzverbände eine herbe Enttäuschung.

Widerstand regte sich anfangs auch bei Teilen der Sportverbände. Obwohl Gewinner der Vereinbarung, lehnte zum Beispiel der Bezirkssportbund Treptow-Köpenick den ausgehandelten Kompromiss zunächst ab. Umstimmen konnte den Sportverband erst die eindeutige Haltung des NABU Berlin mit seinem Vorsitzenden Rainer Altkamp: „Falls es hier nicht zu einer Vereinbarung kommt und keine Schutzgebiete ausgewiesen werden können, muss für jede wassersportliche Veranstaltung eine FFH-Verträglichkeitsprüfung vorgenommen werden.“

Neues Störfeuer

Was jetzt folgt, ist im weiteren Ringen um den Kompromiss eine Art unlauterer Wettbewerb. Wissend um die Verunsicherung bei Bootsbesitzern und einem Teil der Wasserportvereine – Stichwort Steganlagen am südlichen Ufer – ruft „Bootsdemo Berlin“, offenbar ein Bündnis von Viel- und Spezialnutzern des Sees, unter Streuung von Fake-News und Halbwahrheiten zum Protest gegen die geplanten Naturschutzzonen auf. Und plötzlich stellt sich auch Bezirksbürgermeister Oliver Igel (SPD) auf die Seite der Bootsbesitzer und Wassersportvereine.

Unter der Überschrift „Igel stichelt gegen den Naturschutz“ zitiert die Berliner Zeitung am 16. Juni den Treptow-Köpenicker Bürgermeister: „Es ist falsch, Naturschutz und Naherholung als Gegensätze zu begreifen.“ Und wenn doch? Wenn zum Beispiel Speedbootfahrer ihr Hobby als Naherholung betrachten?

Igel rechnet zwar laut dem Zeitungsbericht damit, dass der Senat eine Umweltverordnung mit Einschränkungen für Motorboote erlassen wird. Aber nach zwei Jahren komme die Verordnung – der Bürgermeister sieht es als Zugeständnis – sowieso noch einmal auf den Prüfstand.

Und als würden die Bootsbesitzer ihre Ansprüche immer noch nicht erfüllt sehen, schlägt das Bootsdemo-Bündnis – um „einen Kompromiss zu erzielen“, der ja bereits erzielt wurde – eine Müggelsee-Konferenz vor, an der nicht nur die bisherigen Verhandlungspartner teilnehmen könnten, sondern auch Privatanlieger und Geschäftsleute. Man wolle einen „Dialog ohne Zoff“. Nachtigall, ick hör dir trapsen. Das hört sich eher so an, als solle das Thema Müggelsee-Naturschutz auf den Sankt-Nimmerleinstag vertagt werden.

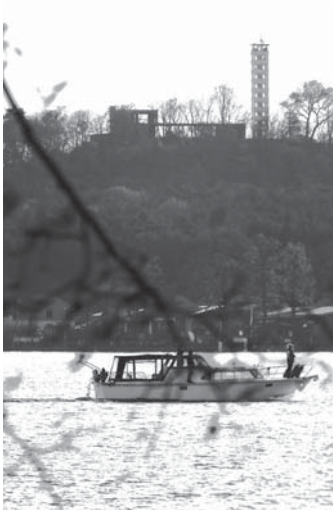
Ja, auch eingeschränkter Motorbootverkehr

Gott sei Dank kommt es nicht dazu. Am 3. Juli unterzeichnet Umweltsenatorin Regine Günther (parteilos, für die Grünen) die Verordnung zur rechtlichen Sicherung des Müggelsees als Landschaftsschutzgebiet, in kleineren Teilen als Naturschutzgebiet. Das individuelle Segeln, Rudern und Kanufahren auf dem Müggelsee und angrenzenden Gewässern bleibt weiter möglich. Auch organisierter Wassersport kann ausgeübt werden. Nur die schmalen Streifen in Ufernähe sollen nicht befahren werden.

Die Berliner Umweltverbände begrüßen die Schutzgebietsverordnung. Der NABU hebt hervor, dass die neue Verordnung die derzeitige Nutzung festschreibt und in Teilbereichen auf freiwillige Vereinbarungen mit den Wassersportlern setzt. Für NABU-Chef Altenkamp geht es jetzt darum, „die Inhalte der Verordnung umzusetzen und vor allem die freiwillige Vereinbarung mit den Wassersportverbänden unter Dach und Fach zu bringen, über die die Einhaltung der Schutzziele in bestimmten Bereichen erreicht werden soll“. Die Senatsverwaltung setze offenbar großes Vertrauen in den Wunsch der Anlieger und Nutzer am Müggelsee, die Qualität ihres Sees und die Lebensräume der geschützten Wasservögel und Fische zu erhalten, meint Altenkamp. Der Naturschützer hofft, dass der eingeschränkte Motorbootverkehr auch von den meisten Anliegern und Nutzern geschätzt wird. Für den Schutz des Fischotters sei noch eine Lösung zu finden.

Ähnlich äußert sich der BUND Berlin. Mit der Unterzeichnung der Müggelsee-Schutzverordnungen durch Umweltsenatorin Günther sei das „blaue Juwel“ der Hauptstadt endlich rechtlich abgesichert, wie es das gemeinsame europäische Naturschutzrecht vorsehe. Die ausgewiesenen Naturschutzgebiete könnten die sensiblen Uferzonen nun so erhalten, wie es nötig sei.

BUND-Landesgeschäftsführer Tilmann Heuser vergisst nicht zu betonen, dass die noch offene, derzeit von der Senatsverwaltung und den Sport- und Naturschutzverbänden diskutierte Vereinbarung zum Schutz der Zug- und Rastvögel im Winterhalbjahr zügig fertiggestellt werden müsse. Und der Bezirk müsse mit der in Arbeit befindlichen Steganlagenkonzeption nachziehen. *Jörg Parsiegla*



Einst auch Streitobjekt: Aussichtsturm in den Müggelbergen

Fotos: Jörg Parsiegla

Anzeige

Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben

natürlich bekämpfen mit Blp-Produkten

Biologische Beratung bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841

Blp

www.biologische-beratung.de

Keine Chance für Alternativen

Wie Angela Merkel beim G20-Gipfel wieder einmal Unzufriedenheit in Zustimmung verwandelte

Angela Merkel als weise, bescheidene Staatenlenkerin, als Lichtgestalt umgeben von Irrlichtern, Despoten und Chaoten. Wenn diese Botschaft das Idealbild der CDU-Wahlkampfzentrale vom Hamburger G20-Gipfel im Juli gewesen sein sollte, dann ist das Szenario zu 100 Prozent aufgegangen. Die Alternativlosigkeit deutscher Wirtschafts- und Finanzpolitik – einer Globalisierungspolitik, die von einer breiten Mehrheit längst sehr kritisch gesehen wird – hat dieser Gipfel perfekt inszeniert. Die deutsche Politik zu kritisieren blieb ausländischen Medien vorbehalten, etwa dem britischen *Economist*, dessen Titelschlagzeile übersetzt lautete: „Warum Deutschlands Überschuss die Weltwirtschaft zerstört".

Kommuniqué hin, Kommuniqué her

Es war ein Spiel mit hohem Risiko. Als die Bundesregierung 2015 den Zuschlag für den Gipfel in Hamburg bekam, war von Trump und Brexit, von Erdoğans Provokationen und anderen „Störungen im Betriebsablauf" der Weltpolitik noch nicht viel zu spüren. Noch bis kurz vor Gipfelschluss war es durchaus ungewiss, ob es in den wichtigsten Fragen überhaupt zur Einigung kommen würde.

Sicher, man darf solche Gipfel-Kommuniqués nicht überbewerten: sie geraten meist schnell in Vergessenheit. Wer weiß noch, was im Kommuniqué vom letzten Jahr stand? Hatte das irgendeine Konsequenz? Und was für ein seltsames Ritual ist es, wenn 19 Regierungen „bekräftigen", dass sie das völkerrechtlich bindende Pariser Klimaabkommen unterschrieben haben? Sind solche Unterschriften so wertlos, dass man sie ständig bekräftigen muss?

Aber ganz ohne Kommuniqué, ein offensichtlich ergebnisloser Gipfel – das hätte natürlich Kanzlerin Merkel weniger gut dastehen lassen, und hätte unvermeidlich die Frage in den Mittelpunkt gerückt, wofür man Hunderte Millionen ausgibt, eine Stadt in den Ausnahmezustand versetzt, wenn dabei rein gar nichts herauskommt. Ihren Teil der G20-Aufführung hat die Bundeskanzlerin mit Bravour gemeistert. Ihre Politik wurde bestätigt.

Härte und Wahlkampf

Und, natürlich, der Schwarze Block, der „größte Schwarze Block aller Zeiten", wie man vollmundig ankündigte. Auch er fügte sich perfekt in das Szenario ein. Die Bilder der Testosteron-geladenen Hooligans, die plündernd und brandschatzend ganze Stadtteile zu Bürgerkriegszonen machten, gingen um die Welt. Sie bestimmten die Medien-Bilder des Protests. Wenn selbst das Hamburger Autonomen-Zentrum „Rote Flora" sich beklagt, dass die Polizei im Schanzenviertel zu spät eingegriffen habe, dann weiß man doch, was man an einer Kanzlerin Merkel hat. Mehr Härte gegen linksradikale Gewalttäter, das läuft immer gut im Wahlkampf. Den politischen Preis für den Hamburger Ausnahmezustand zahlt der Hamburger SPD-Bürgermeister Olaf Scholz mit seinen grünen Koalitionspartnern, nicht die CDU der Bundeskanzlerin. Scholz ist mit Rücktrittsforderungen konfrontiert, nicht Merkel. So bekam die Bundeskanzlerin ihren erfolgreichen Gipfel und ausgerechnet ihre vermeintlich größten Gegner trugen maßgeblich dazu bei.

In Hamburg gab es viele G20-kritische Demos und Veranstaltungen – die Medien berichteten lieber über Randale.

Foto: Frank Schwichtenberg, commons.wikimedia.org/wiki/File:G20-Protestwelle_Hamburg_Rathausplatz_11.jpg

Chance vertan

Aus Sicht der kritischen Zivilgesellschaft muss man feststellen: Mit diesem G20-Gipfel wurde eine große Chance vertan. Auf der Strecke blieb eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der neoliberal geprägten Globalisierung, mit der „Freihandelspolitik" der Bundesregierung, mit den weitgehend floskelhaften Klimaschutzbekenntnissen der allermeisten Regierungen. Das sei eine „Blamage der Demokratie", kommentierte die *Berliner Zeitung*: „Die gewaltfreie Kritik am Bestehenden, die Debatten über Wege in eine bessere Welt brauchen mehr Raum, auch in den Medien. Davon lebt Demokratie. Sie muss friedlichen Protest fördern. Globalisierungskritiker verdienen eine Gegenöffentlichkeit, solange sie keine Waffe in die Hand nehmen. Nicht weil sie per se recht haben, sondern weil sie eine wichtige Stimme im demokratischen Streit sind."

Sehr wahr, hoffentlich auch als Selbstkritik an den Mainstream-Medien gemeint, die genau das nicht tun. Der „Gipfel der Alternativen" mit seinen immerhin 1500 Teilnehmern, bei dem zwei Tage lang über genau solche Alternativen diskutiert wurde, kam in den Medien überhaupt nicht vor. Was die friedlichen Protestierer eigentlich wollten, interessierte niemanden – interessant war nur die Tatsache, dass sie friedlich blieben.

Unbequeme Wahrheiten

Über inhaltliche Alternativen zu diskutieren und von den Medien wahrgenommen zu werden, das gelang eigentlich nur beim „Civil 20 Summit" drei Wochen vor dem eigentlichen Gipfel. Immerhin 123 akkreditierte Medienvertreter berichteten über die Diskussionen von Vertretern der Zivilgesellschaft aus über 60 Ländern miteinander und mit Angela Merkel: Dass die neoliberale Freihandelspolitik nicht die Alternative zu Trump und Co ist, sondern eine Ursache davon. Dass die G20-Regierungen ihre Lippenbekenntnisse zum Pariser Klimaabkommen mit echten Maßnahmen zum drastischen Einsparen von Treibhausgasen verwechseln. Dass die G20-„Partnerschaft mit Afrika" den Investoren mehr nützt als den Afrikanern.

All das hätte auch die Berichterstattung und Diskussion über den G20-Gipfel Anfang Juli bestimmen müssen: die breite, wachsende Unzufriedenheit mit einer Wirtschafts- und Finanzpolitik, die so offensichtlich immer mehr Ungleichheit und ökologische Zerstörung verursacht.

Aber genau diese Diskussion fand rund um den G20-Gipfel nicht statt. Stattdessen hat die Bundesregierung erfolgreich ihre Botschaft platziert: Es gibt keine Alternative zum Weiter-so, und Angela Merkel ist die Garantin des Weiter-so. Der Rest der Welt beneidet uns um eine Regierung, die dafür sorgt, dass es uns besser geht als anderen.

Das so hinzubekommen, ist schon eine PR-Meisterleistung, das muss man neidlos anerkennen. Aus einer weitverbreiteten Unzufriedenheit mit der heutigen Politik genügend gesellschaftlichen Druck für eine andere Politik zu machen – das ist eine Nuss, die die deutsche Zivilgesellschaft bisher nicht geknackt hat.

Jürgen Maier

Der Autor ist Geschäftsführer des Forums Umwelt und Entwicklung, eines Bündnisses von mehr als 60 zivilgesellschaftlichen Organisationen.

Urlaub in Berlin-Pankow

Zwischen Balkon und Stadtrand

Wenn dieser RABE erscheint, sind schon viele Urlaubsideen Wirklichkeit geworden. Neben den Fernurlaubern gibt es aber mindestens ein Drittel Berliner, die aus finanziellen oder Altersgründen nicht verreisen. Diesen Menschen will ich Lust machen, ihren Urlaub in Berlin zu verleben. Ich nehme Pankow als Beispiel, wo ich wohne. Auch die anderen Berliner Bezirke bieten viele kleine Urlaubsparadiese.

Stadturlaubsideen

Parkanlagen findet man auffällig grün markiert im Stadtplan. Da heben sich der Bürgerpark, der Schlosspark, der Mauerstreifen und der noch wenig überlaufene Botanische Volkspark in Blankenfelde ab. Letzterer bietet von Freitag bis Sonntag sogar ein nachmittägliches Kaffeestündchen.

Am Stadtrand liegen viele ***Landschafts- (LSG) und Naturschutzgebiete (NSG)***, meist gut erreichbar mit Bus und Straßenbahn – zum Beispiel dem Bus 107 nach Schildow oder den Tramlinien M1 nach Rosenthal und 27 zum Oranke- und Faulen See. Mit der S-Bahn gelangt man gut nach Buch und weiter zum ausgedehnten Bucher Forst, zu den Karower Teichen oder an den Mühlenbecker Kiessee.

Der Berliner Senat – Referat für Naturschutz – gibt hervorragende Informationsblätter zu den LSG und NSG heraus. Sie sind auch beim NABU, der Grünen Liga, dem BUND oder dem Pankower Naturschutzamt erhältlich. Die Blätter sind mit Liebe gestaltet, sodass man richtig Lust bekommt, dort spazieren zu gehen. Außer den bereits genannten Zielen möchte ich hier noch die Malchower Aue, den Hobrechtswald, die Bogenseekette und das Tegeler Fließ mit dem Köppchensee nennen.

Auch das ***Spazieren entlang der Panke*** oder ***von kleinen Seen*** ist erholsam. Wer nicht wandern will, kann sich in vielen ***parkähnlichen ruhigen Innenhöfen*** ergehen oder unter Bäumen träumen. Sogar flanieren kann man an ruhigen Straßen mit breitem Mittelstreifen – zum Beispiel in der Heinrich-Mann-Straße.

Und mein Geheimtipp: einfache ***Wiesen*** – kein englischer Rasen, sondern bunte Kräuterwiesen. Sie zu entdecken erfordert schon etwas Ausdauer. Wie herrlich ist es, sich am Rande zu lagern und über sich eine singende Lerche zu hören. Dies kann man (noch) in den Zingerwiesen, in der Elisabethaue und den Malchower Feldern oder im NSG Köppchensee.

Auch die ***Kleingartenanlagen***, ein Charakteristikum für Berlin, sind als Kurzurlaubsziel geeignet. Sie sind meist für Besucher offen und von Frühjahr bis Herbst eine Augenweide. Oft bieten die Pächter Obst, Gemüse oder sogar Honig zum Verkauf an. Stellvertretend für den Pankower Norden nenne ich die Anlage Märchenland.

Natürlich gehören zum Urlaub auch die ***Balkone*** mit ihrer Blütenfülle – sprichwörtlich ist der „Urlaub auf Balkonien“. Und überall in der Stadt ist ein vielstimmiges ***Vogelkonzert*** zu hören, jetzt langsam abebbend, denn die ersten gefiederten Gäste ziehen ab Anfang August wieder gen Süden – zum Beispiel der Mauersegler, der Pirol und der Kuckuck.

Urlaub in Berlin: An der Panke.

Foto: Thomas Mues, flickr.com/photos/garibaldi/203092436

Verbesserungsvorschläge

Neben den Stadturlaubsideen ist der Zweck dieses Artikels aber auch, Sie als Leser für die Bedrohtheit der Stadtnatur zu sensibilisieren. Berlin bietet reichlich Natur, vieles ist aber dennoch verbesserungswürdig. Einiges können Sie sogar selbst tun oder aber mit etwas Mut selbst anschieben. Entlang der oben fett markierten Themen mache ich Vorschläge dafür.

Die vielgestaltigen ***Parkanlagen*** werden mehr und mehr „gesäubert“ und „aufgeräumt“ – zum Beispiel werden Gebüsche und Laub beseitigt, wodurch Nachtigall, Rotkehlchen und andere Vögel ihren Brutplatz verlieren. Auch alte Bäume, die durchaus noch viele Jahre leben könnten, werden wegen Faulstellen oder vielem Totholz zur Sicherheit gefällt. Gerade sie sind jedoch Brutbäume für Kleiber, Rotschwanz, Specht oder Star. Kann man diese Bäume im Rahmen der Verkehrssicherungspflicht nicht kappen und noch zehn Jahre stehen lassen oder aus dem Stubben wenigstens einen Busch wachsen lassen?

Verantwortlich für diese Denkweise ist auch die Baumschutzverordnung, die vor circa zehn Jahren von FDP und CDU in eine „Bau-Schutzverordnung“ umgewandelt wurde. Damals sind die für die Berliner Parks, Vorgärten und Einfamilien-Grundstücke charakteristischen kleinkronigen Bäume wie Eibe, Weißdorn, Feldahorn und andere aus dem Schutzbedarf gefallen. Auch gilt ein Baum nun erst ab 80 Zentimeter Umfang als schützenswert, darf also schnell noch mit 79 Zentimetern gerodet werden. Die Grünen sollten sich innerhalb des Senats intensiv um eine Korrektur bemühen.

Flanieren an Flüsschen und kleinen Seen: Die Berliner fordern grundsätzlich, dass man an jedem Ufer lagern und wandern darf. Hier wird zu viel von der Natur verlangt. An Teilen der Berliner Gewässer muss es jedoch auch lauschige Ecken und verborgene Winkel allein für brütende Schwäne, für Zaunkönig, Ringelnatter und Amphibien geben. Das teilweise Betretungsverbot ist zu akzeptieren.

Panke-Wanderweg: Das Flüsschen Panke wird nach der europäischen Wasserrahmenrichtlinie saniert und zum Teil vom Beton befreit (genauso Wuhle, Orankesee und andere Gewässer). Schon heute bietet der Wanderweg viele schöne Plätzchen, Teiche und Wiesen. Ein großer Mangel des Weges macht sich ab Blankenburg bemerkbar, hier wird er durch den nahen Autobahnzubringer völlig verlärmt. Abhilfe könnte ein Lärmschutzwall zwischen B114 und Panke bringen. Vor fast 20 Jahren stellte die Grüne Liga schon mal einen Antrag an den Senat, erhielt aber nie eine Antwort.

Parkähnliche Innenhöfe: Berlin verfügt über sehr schön begrünte Wohnanlagen der 1920er Jahre. Doch durch Denkmalpflege, scheinbare ökonomische Zwänge, Verkehrssicherungspflicht oder neumodische Schotter- und Betonanbetung werden Pappeln, verkrüppelte Weiden, hohle Bäume, dichte Sträucher und Fassadenbegrünung weitgehend beseitigt.

Exemplarisch nenne ich den Innenhof aus den 20er Jahren, an dem ich wohne. Im Rahmen der Sanierung ab 2006 wurden alle alten Pappeln, Fliederbüsche, Efeu, Jasmin und Kätzchenweiden beseitigt und durch einige wenige fremdländische Gehölze ersetzt. Die meisten Vögel, wie Hausrotschwanz, Grünfink, Amsel, Zaunkönig und Baumläufer, verschwanden. Keine Hummel oder Schwebfliege findet an den unbekannten Sträuchern Nektar. Wer ein Vogelkonzert oder

Hummelsummen hören möchte, sollte eine ausgewogene, dichte Gestaltung mit vorwiegend einheimischen Pflanzen fordern.

Wiesen werden fast überall bis zu fünfmal im Jahr gemäht – leider. Die Vermehrung von Blütenkräutern ist damit nahezu ausgeschlossen. Und die blühenden Mittelstreifen rechts und links der Straßenbahngleise – Miniwiesen und wenigstens für Hummeln erholsam (im RABEN Oktober/November 2016 bedankte ich mich dafür) – sind längst passé, weil Ende Mai glattrasiert. Im Pankower Schlosspark mäht man sogar schon im April, wodurch die Scilla-Wiesen langsam verschwinden.

Als Bürger sollte man sich einmischen. Durch bürgerschaftliches Engagement wurde in Hannover ein ganzer Friedhof wegen blühender Scillas unter Naturschutz gestellt – ebenso wie in Dresden-Pillnitz die Krokuswiesen.

Kleingartenanlagen haben eine mehr als hundertjährige Tradition. Leider werden sie immer häufiger als Vorhalteflächen für Wohnungsbau oder Autobahnen ausgewiesen. Damit muss endlich Schluss gemacht werden, diese Idyllen brauchen als grüne Oasen einen festen Platz. Sie gehören wie Wasser oder Luft zur Daseinsvorsorge.

Balkone sind häufig ein Kleinsterholungsgebiet der Berliner. Sie werden liebevoll bepflanzt, doch leider vorwiegend mit fremdländischen Blumen. Die sehen zwar schön aus, sind aber für Bienen, Schmetterlinge und Hummeln ungeeignet. Da für Bienen in der Stadt intensiv geworben wird, sollte der Senat ein Faltblatt für insektenfreundliche Bepflanzung verbreiten. Als kleine Pflanzenauswahl seien Salbei, Kokardenblume, Cosmea oder Glockenblume genannt.

Ein Wort noch zu den ***Busverbindungen***: Die Anbindung der Naturschutzgebiete, Spazier- und Wandergebiete ist nicht immer optimal und sollte von der BVG auch mal unter dem Gesichtspunkt der sommerlichen Erholungsfunktion für die Stadturlauber betrachtet werden. Zum Beispiel sollte die Verbindung nach Arkenberge am Wochenende verstärkt werden. Einer der beiden ehemaligen Bauschuttberge ist mittlerweile Berlins höchster Berg (120,7 Meter). Das Gebiet um die Berge soll – ab 2019 begehbar – zum Erholungszentrum ausgebaut werden.

Verleben auch Sie im ausgehenden Sommer noch einen schönen Urlaub, genießen Sie die vielgestaltige Stadt!

Wolfgang Heger

PS: Barack Obama, US-Präsident a.D., forderte auf dem Berliner Kirchentag die Menschen und besonders die Jugend auf, sich einzumischen. Tun Sie es, ob alt oder jung. Die Stadt und die Stadtnatur können es gebrauchen.

Merkel will Klima-Queen werden

Angela Merkel will die Grünen aufkaufen und erste grüne Bundeskanzlerin werden

Jagd auf Klimakiller Trump: Wie kein anderer deutscher Regierungschef seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs lässt Angela Merkel gegenüber den USA die Muskeln spielen. Auslöser ist der Rückzug des US-Präsidenten vom Pariser Welt-Klimaschutzabkommen. Um Trump ernsthaft die Stirn bieten zu können, will Merkel sich nach der Bundestagswahl zur ersten grünen Bundeskanzlerin wählen lassen.

Möglich werden soll das durch die Übernahme der Grünen durch die CDU, wie das Internetportal *Windkraft Satire* aus zuverlässigen Quellen in Berlin erfuhr. „Das Angebot trifft nach meiner Kenntnis ...“, sagte ein Insider im Kanzleramt, „... ist das sofort, unverzüglich.“ Als Arbeitstitel für die Fusionspartei kursiert aktuell „CDGrün“.

Für den Transformationsprozess haben die Konservativen die Beratungsfirma McKinsey ins Boot geholt. Deren Geschäftsführender Vorstand sagte zu *Windkraft Satire*: „Nach dem Wahldebakel in Nordrhein-Westfalen haben die Grünen langfristig doch keine Chance mehr auf eine Regierungsbeteiligung, schon gar nicht im Bund. Darum muss sich die Partei jetzt samt Idealen, Umweltschutzthemen und Wählern zum Verkauf anbieten, solange es noch etwas zu holen gibt.“

Mehrheit mit gekauften Stimmen zum Greifen nah

Merkel verspricht sich von dem Deal offenbar eine noch größere Machtfülle: Durch den gleichzeitigen Ankauf der grünen Wählerschaft schielt sie auf die absolute Mehrheit im nächsten Bundestag.

Einsetzen will die Kanzlerin ihre neue Öko-Power, um das Weltklima zu retten. „Für jede Seite des Paris-Abkommens, die Donald Trump auf dem Altar von Kohle und Öl verbrennt, werden wir tausend Windräder und Solaranlagen bauen“, wird Merkel zitiert. Starke Worte. Bisher hatte sie Trump für seine Abkehr vom Weltklimaschutz-Abkommen nur indirekt kritisiert und zunächst Verbündete in Demokratie- und Ökologie-Hochburgen wie China gesucht.

Zeichnung: Diana Kühn

Als „GrünKohl“ die Kohlebastion NRW schleifen

In Berlin wird Merkel bereits ehrfurchtsvoll „GrünKohl“ genannt – eine Grün-Konservative, ausgestattet mit dem Unbesiegbarkeitsnimbus des Einheits-Kanzlers Helmut Kohl (1982–1998). Gegenwind im eigenen Land braucht die Kanzlerin nicht mehr zu fürchten. Die Sozialdemokraten haben ihr Stammland Nordrhein-Westfalen bei der Landtagswahl im Mai verloren, mit ihrer Nibelungentreue zum Klimazerstörer Kohle haben sie sich ins Verderben geritten.

Darum hat Merkel ihren Parteifreund Armin Laschet (CDU), Nachfolger von Hannelore Kraft als NRW-Ministerpräsident, bereits angewiesen, die Braunkohleförderung am Niederrhein sofort einzustellen, alle Kohlekraftwerke abzuschalten und die Uran-Anreicherung in Gronau zu stoppen. „Vergiss die Dreckschleudern und nimm den Deckel von den Erneuerbaren“, heißt es in ihrem internen „NRW-Memo“, das *Windkraft Satire* vorliegt.

Gewarnt vor eigenen Trumpeln in der Union

Angela Merkel will in ihrer dann vermutlich letzten Amtsperiode doch noch als wahrhafte Klima-Queen in die Geschichte eingehen. Ohne Ankauf der Grünen aber wird das schwierig. Denn gerade versuchen Merkels Parteifreunde vom „Berliner Kreis in der Union“ in bester Trump-Manier, Zweifel an der Existenz des menschengemachten Klimawandels zu säen und den erneuerbaren Energien den Garaus zu machen.

Auch selbst hat die frühere Bundesumweltministerin häufig ökologische Dehnbarkeit bewiesen. Anfang der 2010er-Jahre zertrümmerte sie zunächst den rot-grünen Atomausstieg, um ihn kurz nach dem Atom-GAU in Fukushima zu reanimieren. Für diesen Salto rückwärts lässt Merkel sich noch heute feiern. Ähnliches hat sie mit der Energiewende vollzogen. Zunächst verabschiedete sie ehrgeizige Klimaziele, um den Ausbau der Erneuerbaren dann mit ihrem roten Gehilfen Sigmar Gabriel durch Änderungen am Erneuerbare-Energien-Gesetz wieder auszubremsen.

Geschadet hat dies vor allem dem Renommee der SPD. Das macht Merkel traurig. Daher hat sie nun auch den Sozialdemokraten ein großzügiges Angebot unterbreitet. Zur kommenden Bundestagswahl solle die SPD erstmals nicht antreten. So könne ihr Kanzlerkandidat Martin Schulz behutsam für die übernächste Wahl 2021 aufgebaut werden. Andernfalls, droht Merkel, erwäge CDGrün auch eine feindliche Übernahme der SPD.

Kerstin Haarmann, Windkraft Satire

Weitere Informationen: www.windkraftsatire.de

Anzeigen

Lebensmittel bekommen ein Gesicht

Bei den Marktschwärmern tauschen sich Bauern und Konsumenten direkt aus

Lebensmittel und das Essen werden seit einigen Jahren zum Gegenstand des bewussten Nachdenkens. Nicht mehr nur die Tradition bestimmt, was wir zu uns nehmen. Vielmehr steigt die Anzahl derjenigen, die sich fragen, was sie kaufen, was sie essen. Bundesweit nimmt daher die Gruppe der qualitätsbewussten Esser deutlich zu und sie wird noch größer werden. Wir fragen uns, woher die Lebensmittel stammen, ob sie unseren ethischen und ökologischen Grundsätzen entsprechen.

„Alles Gute kommt von hier“ – Motto der Marktschwärmer

Foto: Diderot Berlin

Quasi als Gegengift gegen die Globalisierung sind regionale Lebensmittel attraktiv geworden. Wir setzen sie gleich mit Heimat, mit Qualität und Lebensmittelsicherheit, auch wenn wir nicht viel mehr über sie wissen als über die Kiwi.

Um Regionalität nicht nur als tröstendes Etikett zu haben, wurde in Frankreich vor einigen Jahren die „Food Assembly“ („Lebensmittel-Zusammenstellung“) gegründet und dann nach Deutschland gebracht. Heute firmiert sie unter dem Namen „Marktschwärmer“, da es sich wirklich um einen Markt handelt.

An mehreren Orten in Berlin, auch im Veranstaltungs- und Kulturzentrum „Diderot“ in der Raabestraße in Prenzlauer Berg, liefern regionale Produzenten einmal in der Woche zu einem bestimmten Zeitfenster ihre Lebensmittelprodukte ab und sind persönlich vor Ort. Die Käufer können vorab im Internet die Lebensmittel bestellen, die sie haben wollen.

Der Satz „Essen ist Kommunikation“ wird dann tatsächlich in die Praxis umgesetzt. Die Kommunikation findet nicht nur indirekt über die Lebensmittel statt, sondern direkt zwischen Produzentin und Konsument. Die Lebensmittel erhalten ein Gesicht über das Gespräch mit dem Bauern. Die Konsumentin erfährt im direkten Gespräch, warum der Bauer was wie anbaut, was der Boden in Brandenburg hergibt, was das Besondere an seinen Lebensmitteln ist.

Die Produzentin wiederum bekommt mit, was ihre Kunden wollen, was sie bewegt, dies und jenes zu essen.

Vor 100 Jahren, als über 80 Prozent der Deutschen Bauern waren, wäre ein Vorhaben wie die Marktschwärmer überflüssig gewesen, weil die 80 Prozent Bauern wussten, was sie produzieren. Heute sind weniger als fünf Prozent als Bäuerin und Bauer tätig. Das bedeutet, dass die sogenannte Ernährungskompetenz gleichsam auf natürliche Weise verlorengegangen ist. Die meisten von uns wissen einfach nicht mehr, wie Lebensmittel hergestellt und verarbeitet werden.

Die Marktschwärmer versuchen dieses Defizit auszugleichen – indem die Bauern erzählen können, was sie tun, und die Konsumentinnen erfahren, was es heute heißt, Lebensmittel mit Hingabe und Verantwortung zu produzieren. Das schafft nicht nur eine Beziehung zwischen Konsument und Produzentin, sondern auch eine zwischen Konsument und Lebensmittel. Auf einmal schmeckt das Essen anders als davor. Es wird viel bewusster gegessen, auch das Geschmackserleben ändert sich.

Es ist kein Zufall, dass die Marktschwärmer ein Zuhause im „Diderot“ gefunden haben, hat sich doch dieser Veranstaltungsort und kleine Gastro-Betrieb der Esskultur verschrieben. Diese soll in Workshops und Seminaren, wie Kinderkochkursen, monatlichen Jour-fixe-Runden, Lesungen und anderem gefördert werden. Hierbei steht die Begegnung im Mittelpunkt: Nicht ein Ess-Lebensstil soll dogmatisch gelehrt werden, sondern die unterschiedlichen Gruppen zur Diskussion an einen Tisch gebracht werden.

Eva-Maria Endres und Christoph Klotter

Weitere Informationen:
Marktschwärmer,
mittwochs 18.30 Uhr im „Diderot“
Raabestr. 1, Prenzlauer Berg
www.marktschwaermer.de
www.diderot-berlin.de

Härtere Zeiten für Massentierhalter

Wie ein Aktionsbündnis Megaställe in der Region verhindert

Mit der Kampagne „Stoppt den Megastall!“ gehen die Umweltschützer aus dem Aktionsbündnis Agrarwende Berlin-Brandenburg seit gut einem Jahr gemeinsam gegen geplante große Mastanlagen vor. Dabei versuchen sie, die Megaställe auf dem Verfahrensweg der immissionsschutzrechtlichen Genehmigungen zu verhindern. Das Bündnis unterstützt Bürgerinitiativen vor Ort, vernetzt zahlreiche Aktive und Gruppen und mobilisiert die durch das Volksbegehren sensibilisierte Öffentlichkeit.

Erfolge gegen Eierfabrik und Schlachthof

Die Bürgerinitiative „Contra Eierfabrik Oranienburg” kämpft seit gut einem Jahr gegen den Bau von zwei Legehennenanlagen in Wensickendorf und Zehlendorf bei Oranienburg mit jeweils 40.000 Tieren. Mit einer exzellenten Öffentlichkeitsarbeit haben es die Aktiven geschafft, die Gemeindevertreter auf ihre Seite zu bringen und den Genehmigungsprozess zu verzögern. Die Gemeinde wird ihr Einvernehmen verweigern und eigene Handlungsmöglichkeiten im Rahmen des Baurechts prüfen. Das ist ein wichtiger Teilerfolg.

Der Wiesenhof-Schlachthof in Niederlehme ist zwar kein „Megastall”, aber falls der Konzern seine Ausbaupläne in der Nähe von Königs Wusterhausen durchbekommt, werden allein schon wegen der Auslastung viele weitere Hähnchenmastanlagen in der Region folgen. Dank der beharrlichen Kampagnenarbeit der Bürgerinitiative „KW stinkt’s” und den intensiven parlamentarischen Nachfragen von Bündnis 90/Die Grünen ist nun herausgekommen, dass der Wiesenhof-Konzern die Schlachtkapazitäten längst erhöht hat – vorgeblich aufgrund eines Brandes in einer anderen Anlage und in Abstimmung mit den Behörden. Nun ist Wiesenhof vom brandenburgischen Umweltministerium angewiesen worden, die Schlachtung wieder auf die „normale” Anzahl von 120.000 Hähnchen pro Tag zurückzufahren. Wiesenhof will aber nach wie vor in Spitzenzeiten bis zu 240.000 Tiere pro Tag schlachten und die Anlage entsprechend vergrößern. Am 9. September ist Königs Wusterhausen deswegen Ziel der nächsten „Wir haben es satt”-Demo.

Eine gute Nachricht kommt aus Haßleben in der Uckermark, 20 Kilometer nordöstlich von Templin. In das Gerichtsverfahren um die geplante Schweinemastanlage mit 37.000 Mastplätzen kommt Bewegung. Mehr als ein Jahr nach Einreichung der Klage vor dem Verwaltungsgericht in Potsdam gibt es am 7. September den nächsten Verhandlungstermin gegen die Genehmigung der Anlage. Die Bürgerinitiative „Kontra Industrieschwein Haßleben” kämpft schon seit 13 Jahren gegen das Projekt. Kein Wunder, dass das Verfahren bereits über 60 Aktenordner füllt. Die Bürgerinitiative und ihre Verbündeten – die Umweltverbände BUND und NABU, Tierrechtsorganisationen und das Aktionsbündnis – rechnen mit einem Erfolg. Doch könnte sich das Verfahren noch weitere Jahre hinziehen.

Demo in Zehlendorf bei Oranienburg am 31. Mai

Foto: Jens-Martin Rode

Fotowettbewerb für eigene Website

Bisher ist die Kampagne „Stoppt den Megastall!” auf der Internetseite des Volksbegehrens gegen Massentierhaltung in Brandenburg zu finden. Das wird sich ändern. Mit einem Fotowettbewerb startet die Kampagne noch in diesem Sommer eine eigene Website und wird das Informations- und Aktionsangebot erweitern. Bisher nehmen zwölf Bürgerinitiativen an der Kampagne teil. Das Erfolgsrezept ist die gute Vernetzung von Bürgerinitiativen, Umweltverbänden, Rechtsanwälten und Initiativen aus der Zivilgesellschaft, die sich gegen Massentierhaltung engagieren. So haben die Initiatoren zum Beispiel die Bewegungsstiftung an Bord geholt, die die Kampagnenarbeit fördert.

Jens-Martin Rode
BUND Brandenburg

Weitere Informationen:
Tel. 0331 / 237 00 141
www.volksbegehren-massentierhaltung.de

Gottseidank kam dieser Flyer

Junge Reporter für die Umwelt verbessern ihren Kiez

Alles hat damit angefangen, dass wir, eine sechste Klasse der Grundschule an der Marie, uns einen Flyer vom Unabhängigen Institut für Umweltfragen (UfU) über „Junge Reporter für die Umwelt“ durchgelesen haben.

Das ist ein Wettbewerb, der dazu aufruft, in seinem Kiez nach Umweltproblemen zu suchen und gemeinsam Lösungen zu finden. Da uns unsere Umwelt wichtig ist, haben wir uns in verschiedene Gruppen unterteilt, die jeweils einen bestimmten Teil in der Umgebung unter die Lupe nehmen wollten.

Wir sind nach draußen gegangen, haben uns in unseren Gebieten im Viertel rund um die Winsstraße in Berlin-Prenzlauer Berg genau umgeschaut, haben Anwohner nach ihren größten Umweltsorgen hier befragt und uns Notizen gemacht. So ist jedes Team zu seinem eigenen Thema gekommen und hat versucht, dafür Lösungen zu finden.

Autos, Müll und Radwege

Es gab folgende Themen: Verdreckte Baumscheiben in der Marienburger Straße, zu viele Autos und damit zu viel schlechte Luft, schrottige und unpraktische Mülleimer auf dem Platz an der Marie, Zigarettenstummel auf dem Boden, gefährliche Radwege in der Greifswalder Straße und zu wenig Mülleimer auf dem Platz rund um den Wasserturm.

Zu den Problemen, die uns aufgefallen sind, haben wir versucht, die verantwortlichen Stellen im Internet zu finden, zu ihnen Kontakt aufzunehmen, sie zu informieren und mit ihnen eine Lösung zu finden oder Unterstützung für unsere Ideen zu bekommen.

Leider konnten wir nicht alle Projekte vollenden, da entweder erst ganz spät eine Antwort kam, keine Gelder da waren, um Dinge zu ändern, oder wir gar keine Antworten auf unsere Fragen und Vorschläge erhielten.

Das BMVI (Bundesministerium für Mobilität und Infrastruktur) hat uns sogar eingeladen, um uns über Elektroautos zu informieren. Dabei haben wir vor allem gelernt, dass E-Autos wegen der kurzlebigen Batterie und den Materialien nicht wirklich eine Alternative sind, sondern eher der öffentliche Nahverkehr viel preiswerter werden muss und die Menschen auf Fahrräder umsteigen sollten.

Läden werden Baumscheibenpaten

Unser größtes eigenes Projekt waren die Baumscheiben in der Marienburger Straße. Wir haben uns überlegt, die Läden selbst die Verantwortung für die Baumscheiben übernehmen zu lassen, als Werbung für sich und als Beitrag für einen schönen Kiez.

So funktioniert die Gutscheinausgabe am Abfallbehälter.

Übergabe von Vorschlägen an Pankows Bezirksbürgermeister Sören Benn.

Fotos: Marianne Kühn

Wir haben einen Baumscheibenworkshop besucht, die Baumscheiben gesäubert und bepflanzt, haben Hundekackverbotsschilder aus Holz und Folien hergestellt und haben bei allen Läden nachgefragt. Am Ende wollten zehn Läden Baumscheibenpaten werden.

Für die Paten gab es eine Baumpatenurkundenverleihung in den schönsten Klamotten, mit selbst komponierter Musik, einem roten Teppich, einer feierlichen Rede und einem Blütenregen zum Abschluss.

Der Mann vom Väterzentrum hat gesagt, dass er erst in diesem Moment den Ernst der Lage verstanden hat und sich jetzt wirklich kümmern muss.

Wir haben dann den Ablauf aufgeschrieben, unsere Ideen, die Briefe und unsere Berichte an die Jury des Wettbewerbs gesendet.

Ein paar Wochen später hat unsere Lehrerin uns überrascht, denn die Jury wollte mit dem Bezirksbürgermeister von Pankow kommen, um sich unsere Berichte an den entsprechenden Orten anzuhören. Wir haben also Kurzvorträge vorbereitet, uns Spiele ausgedacht, haben Mülleimermodelle gebastelt und Baumscheibenlehrgänge aufgezeichnet und Briefe mit Ideen, Erinnerungen und Änderungsvorschlägen an den Bürgermeister geschrieben, damit er sie mitnimmt und den anderen Politikern weitererzählt.

Aufgaben für den Bürgermeister

Wir waren alle sehr aufgeregt. Aber so, wie es angedacht war, hat es leider nicht geklappt:

Es kamen zwei Vertreter von UfU und ein Mitglied der Wettbewerbsjury, die alle Orte mit uns angeschaut und sich von den Problemen überzeugt haben. Aber der Bezirksbürgermeister kam erst am Ende, wirkte nicht sehr interessiert und hat uns keine Fragen zu unseren Projekten gestellt. Deshalb haben wir ihm Fragen und Aufgaben gestellt, die er gut und schnell gelöst hat. Außerdem hat er unsere Vorschläge und Berichte mit ins Rathaus genommen.

Danach gab es für uns noch eine Überraschung: Die Jury hat nicht nur einer Gruppe von uns einen Preis verliehen, sondern der ganzen Klasse feierlich den 1. Preis für unsere Artikel überreicht. Wir dürfen alle zusammen in den Klettergarten mit Pizza und Getränken – **vielen Dank!**

Nach der Preisverleihung gab es im Väterzentrum erstmal noch Limo und leckere Snacks für Kinder und Erwachsene. Wir hoffen, dass wir mit unserer Recherche der Umwelt weiterhelfen konnten, und möchten noch sagen, dass es folgende fantastischen Baumscheibenpaten gibt: das Väterzentrum, den MarienBurger und das Yama! **Danke!!**

Mila, Fritzi, Matilda, Amelie, Luis, Helene und Elfie

Junge Reporter für die Umwelt

Das Projekt „Junge Reporter für die Umwelt“ der internationalen Foundation for Environmantal Education (FEE) verbindet Umweltengagement mit journalistischer Qualifizierung von Kindern und Jugendlichen. Das Unabhängige Institut für Umweltfragen (UfU) in Berlin hat dieses Projekt schon 2011 gestartet. Im gerade zu Ende gegangenen Schuljahr konnten die jungen Umweltschützer und Reporter ihre Arbeitsergebnisse beim Wettbewerb „Litter Less“ (wirf weniger weg) einreichen. Einsendungen waren in den Kategorien Artikel, Video und Fotografie möglich.

In der Kategorie Video gewann eine Gruppe vom Gymnasium Rissen in Hamburg. Die beste Fotoserie kam von Marie Wölfermann vom Helmholtz-Gymnasium in Potsdam. Die besten Artikel schrieben Schüler und Schülerinnen einer 6. Klasse der Grundschule an der Marie in Berlin-Prenzlauer Berg. Einige dieser jungen Reporter aus Berlin berichten hier für den Raben Ralf über ihre Projekte und die Preisverleihung. *A.T.*

Weitere Informationen: www.junge-reporter.org

Halbzeit auf dem IGA-Campus

Programm erfolgreich! Eine Zwischenbilanz der Umweltbildung in der Gartenausstellung

Die Internationale Gartenausstellung läuft vom 13. April bis zum 15. Oktober. Zeit, um eine erste Bilanz auch für die Bildungsangebote auf dem IGA-Campus zu ziehen. Das Campusprogramm, das von der GRÜNEN LIGA Berlin und der Agentur UF-Konzeption in Kooperation mit der IGA Berlin 2017 GmbH entworfen wurde, läuft sehr erfolgreich. Von den rund 2.300 buchbaren Einzelveranstaltungen im IGA-Klassenzimmer sowie Ferienprogramm waren zur Halbzeit bereits 2.000 gebucht. An jedem Schultag kommen etwa 500 Schülerinnen und Schüler auf den Campus, im gesamten Zeitraum werden es mehr als 50.000 sein.

Neben den meist 90-minütigen Einzelveranstaltungen gibt es Projekte, die einen stärker partizipativen und langfristigen Charakter haben. Mit diesen sehr unterschiedlichen Formaten wurde Experimentelles, Kreatives und Innovatives ausprobiert und es ist eine Basis für Kooperationen entstanden, die über den IGA-Zeitraum hinausgehen. Einzelne Projekte sollen hier vorgestellt werden.

Neuer Schreibwettbewerb: „2000 m²“

Im Laufe des erfolgreichen Schreibwettbewerbs „Oasen der Großstadt“ mit der Preisverleihung Ende April auf der IGA und einer Buchveröffentlichung entstanden für die Verantwortlichen der Schreibwerkstatt der Bezirkszentralbibliothek „Mark Twain“ in Marzahn interessante Kooperationsmöglichkeiten – wie etwa mit dem Team des Weltackers „2000 m²“ der Zukunftsstiftung Landwirtschaft.

Worum geht es? Jedem Menschen auf der Welt stehen etwa 2000 Quadratmeter Ackerfläche zur Verfügung. Diese Fläche ist völlig ausreichend für seine Ernährung.

Schnell war die Idee geboren, einen Wettbewerb für alle Altersgruppen ins Leben zu rufen und sich beim Schreiben von der Idee des Weltackers inspirieren zu lassen. Unter dem Motto „Ein Acker für die Welt“ können Teilnehmer/innen eines neuen Schreibwettbewerbs erzählen, wie ihr Wunsch-Acker aussehen könnte. Was wird dort angebaut, geerntet und verarbeitet?

Weitere Informationen direkt am Weltacker auf dem IGA-Gelände oder auf der Projektwebseite. Einsendeschluss: 1. September 2017. Teilnahmebedingungen: www.2000m2.eu/schreibwettbewerb

Naturfoto-Ausstellung in Berlin und Spanien

Auf dem Campus-Programm stehen auch Workshops zur Naturfotografie. Die Schüler/innen sind auf dem gesamten IGA-Gelände unterwegs und

Mobiles Gärtchen

Foto: Dagmar Krawczik

fotografieren mit ihren Smartphones die Natur im weitesten Sinne – Perspektiven aus der Seilbahn oder vom Kienberg, Arrangements in der Blumenhalle oder Persönliches gemeinsam mit anderen Teilnehmer/innen. Erste Ergebnisse und Feedback von Teilnehmern sind sehr gut, so dass bereits Folgeprojekte mit neuen Partnerschaften entwickelt werden. Zurzeit gibt es eine Kooperation mit dem Fotografen Jon Andoni Juarez Garcia und dem MontPhoto Festival in Lloret de Mar (Spanien). Anfang Oktober werden Fotografien aus den Workshops in Berlin und Lloret de Mar gezeigt.

Ausgehend von dieser Präsentation entsteht ein Konzept für junge Fotografen bis Ende 20, die gemeinsam mit professionellen Fotografen einen thematischen Schwerpunkt als Jahresthema wählen.

Teilnehmer aus verschiedenen Ländern können ihre Fotos einschicken. Die Ergebnisse erscheinen auf einer neuen Website, aber die Werke werden auch zu einer Ausstellung zusammengefügt. In einem Blog können die jungen Fotografen untereinander in Kontakt kommen und sich austauschen.

Weitere Informationen: www.joanjuga.com und www.fest.montphoto.com/en

Kurzfilm-Festival für Kinder und Jugendliche

„Mit Kurzfilmen ein Fenster zur Welt öffnen“ – das ist das Motto des internationalen Kurzfilmfestivals für Kinder und Jugendliche, kurz KUKI. Seit 2008 in Berlin ansässig, präsentiert es im Rahmen der Interfilm Berlin jährlich seine Kurzfilmprogramme für Kinder und Jugendliche. Eigens für die IGA stellt die künstlerische Leiterin von KUKI, Monica Koshka-Stein, ein 70- bis 90-minütiges Kurzfilmprogramm mit fünf bis sieben Umweltfilmen zusammen. Das Programm wird an ausgewählten Schultagen oder Wochenenden einem jungen Publikum zwischen sechs und 14 Jahren präsentiert.

Beim Thema Umwelt kann das Filmfestival auf langjährige Erfahrungen zurückgreifen. Seit 2010 ist das „Umweltfilmprogramm“ fester Bestandteil und Publikumsliebling des KUKI-Festivals und stets ausgebucht. So mussten über die Jahre immer wieder Extrascreenings angeboten werden. Das Umweltfilmprogramm auf der IGA wird von einer medienpädagogisch geschulten Moderatorin präsentiert, die mit den Zuschauern vor Ort in einen Dialog tritt. Ziel ist es, die Themen der Filme aufzugreifen, sie gemeinsam umweltpädagogisch zu erarbeiten und die Kinder und Jugendlichen zu einem selbstbestimmten und kritischen Denken über die Umwelt zu motivieren.

Geplanter Zeitraum ist August bis Oktober 2017 im Rahmen des Ferien- und Schülerprogramms auf dem IGA-Campus. Hier wird das Filmprogramm an einem Tag jeweils zweimal hintereinander gezeigt. Die Vorführungen finden im Umweltbildungszentrum statt.

Bei Campus-Studientagen mit Teilnehmer/innen des Goethe-Instituts wurden Kontakte zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Nordafrika und Nahost geknüpft. Vor allem in den Bereichen Foto und Film gab es einen regen Austausch. In den nächsten Wochen werden konkrete Ideen zur Kooperation entwickelt.

Weitere Informationen zum Filmfestival: www.kuki-berlincom

Upcycling-Kunst in der Wuhlewerft

Birgit Schöne und Berbo Thierfelder vom Projekt Wuhlewerft entwickelten bereits im Vorfeld der IGA Kooperationen mit verschiedenen Schulen und Trägern aus dem Bezirk, um mit Schüler/innen komplexe Kunst-Projekte für den Campus zu erarbeiten. Bei intensiver Auseinandersetzung mit unserer Umwelt und in der Kommunikation zwischen Kunst und Ökologie können die Teilnehmer das Zusammenspiel zwischen Stadtlandschaft, Natur und den dabei freigesetzten Kräften erleben. So werden zum Beispiel ausgediente Dinge recycelt und mit künstlerischen Mitteln neu zum Leben erweckt. Mit Witz, Kreativität und Kompetenz können so die Sinne für das Schöne und Nachhaltige geschärft werden.

Im Rahmen einer Projektwoche mit 55 Schüler/innen und fünf Lehrer/innen der Hellersdorfer Ernst-Haeckel-Schule wurde das Bühnenstück „Haeckels Reisen“ entwickelt. Aus Plastikbechern und vielen anderen recycelten Materialien wurden Musikinstrumente und Kleider gestaltet. Höhepunkt der arbeits- und erlebnisreichen Woche war der Auftritt auf der Kleinen Bühne am Koreanischen Garten der IGA mit „Plastic Fishing“ und „Haeckels Reisen“.

Marmelade vom Schülerbeet

In Kooperation mit vier Schulen des Bezirks Marzahn-Hellersdorf werden auf dem Campus Schülerbeete bepflanzt und gepflegt. Erste Ernteprodukte konnten Anfang Juli bereits verarbeitet werden. Schüler/innen der Klasse 7b des Melanchthon-Gymnasiums in Hellersdorf kochten Marmelade aus den Früchten. Zum Mitnehmen gab es Kostproben von Johannisbeer- und Erdbeermarmeladen sowie von Kombinationen aus verschiedenen Beerenfrüchten.

Marmelade aus eigener Ernte kochen: Projekt des Melanchthon-Gymnasiums.

Foto: Ulrich Nowikow

Die Schüler/innen nehmen die Schulgartenarbeit aber auch als Ausgangspunkt für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit Umweltproblemen.

Abschlussveranstaltung der Ernst-Haeckel-Schule beim Wuhlewerft-Projekt

Foto: Ulrich Nowikow

Im Naturwissenschaftsunterricht (NaWi) geht es beispielsweise um die Herkunft unserer Lebensmittel sowie um Fragen einer gesunden Ernährung.

Zehntausend Gärten in Afrika

2011 startete der Esskulturverein Slow Food das Projekt „Tausend Gärten in Afrika“. Nachdem das Ziel schon 2013 erreicht war, hat sich Slow Food entschieden, die Initiative mit einer neuen Herausforderung fortzusetzen: der Einrichtung von 10.000 Gärten! Durch das Anlegen der Gärten in afrikanischen Schulen und Dörfern lernen junge Menschen, wie wichtig und bereichernd die Vielfalt der Pflanzen und Lebensmittel und der direkte Zugang zu frischem und gesundem Essen sind.

Im Rahmen des IGA-Campus-Projekts wurde modellhaft ein äthiopischer Schulgarten angelegt und mit Projekttagen ein regelmäßiger Dialog von Schüler/innen in Berlin und Äthiopien angeregt. Dabei geht es zum Beispiel um Bodenkunde, Gemüseanbau und Nahrungsmittelkunde sowie den Austausch von landestypischen Rezepten.

Für die Kommunikation der Partner wurden Livechats via Skype, Facebook und WhatsApp, zeitversetzte Diskussionsforen und die Zusammenfassung der Ergebnisse im Blogformat entwickelt. Kinder und Jugendliche können dabei kurze Texte schreiben, Fotos schießen und ihre Erfahrungen zu den örtlichen Schulgärten austauschen.

Weitere Informationen: www.slowfood.de/10000_gaerten

... auf der Urban-Farming-Konferenz

Einen persönlichen Austausch der Schüler/innen wird es nach den Sommerferien bei der internationalen Urban-Farming-Konferenz geben, die am 11. und 12. September von der GRÜNEN LIGA Berlin in den Räumen der Heinrich-Böll-Stiftung veranstaltet wird.

Im Jahr der IGA will die Konferenz einen fachlichen Austausch zwischen Stadtgarten- und urbanen Agrikultur-Projekten weltweit ermöglichen, gute Ideen und kluge Strategien liefern. Schwerpunkt neben der Unterstützung der Garteninitiativen durch die Kommunen ist die Anregung kommunaler Partnerschaften zwischen Städten im globalen Süden und Norden.

Zu diesem Austausch sind Experten aus Asien, Afrika und Südamerika eingeladen, um neben der inhaltlichen Diskussion auch konkrete Projektpartnerschaften anzustoßen und zu stärken. So wird ein Vertreter des 10.000-Gärten-Projekts aus Äthiopien die zweitägige Konferenz besuchen, anschließend sind einige Tage auf dem IGA-Campus geplant, um die internationalen Schulgärten zu besichtigen und sich mit Schüler/innen über ihre Schulbeete auszutauschen.

Crops & Robbers

Neben dem inhaltlichen Austausch, dem interdisziplinären und globalen Lernen geht es auf dem IGA-Campus auch spielerisch zu. Angelehnt an die Orte und Ziele der Gesamtkonzeption wurde das Spiel „Crops & Robbers“ entwickelt.

In diesem Spiel geht es um Biopiraterie, Artenvielfalt und die Frage: Wer hat die Macht über unsere essbaren Pflanzen und ihr Saatgut? Es ist ein Machtspiel mit langer Tradition. Denn es geht darum, die Kontrolle und das Wissen über Saatgut und Pflanzen zu behalten – und damit über unser Essen und unsere Medizin. Können die „Crops“ die alten Pflanzensorten retten oder schaffen es die „Robbers“, das Wissen zu stehlen?

In einer poetischen Reise durch die Geschichte der Kolonialisierung und der Beschaffung exotischer Spezies werden Geschichten von Kolumbus bis Novartis, von kolonialem Sammeln bis zur Biopiraterie erzählt. Das Spiel wurde von den Künstlerinnen Myriel Milicevic und Ruttikorn Vuttikorn entwickelt und ist geeignet für Kinder von acht bis zwölf Jahren. Es kann nach Voranmeldung auf dem IGA-Campus gespielt werden.

Bei Interesse bitte kurze E-Mail schicken an: iga-campus@grueneliga-berlin.de

Gesunde Orte

Ende September/Anfang Oktober findet unter der Leitung des Nachhaltigkeitsnetzwerks Berlin 21 ein Workshop zu Stadtgrün und Gesundheit statt. Es geht um Fragen wie: Was bedeutet mir im Alltagsleben die Natur in meiner Umgebung? Welche Bedürfnisse verbinde ich mit ihr, welche Entdeckungen kann ich machen? Wie müsste meine Umgebung gestaltet sein, um für mich gesund zu sein? Durch kreative Praktiken kommen die IGA-Besucher/innen miteinander ins Gespräch darüber, wie „gesunde Orte“ aussehen und generationsverbindend und gemeinschaftsbildend wirken können.

Zum Programm gehört auch, mit allen Sinnen Naturerfahrungen zu machen, die für Stressabbau und Entspannung sorgen, der Lern- und Leistungsfähigkeit förderlich sind und obendrein Spaß machen. Außerdem werden gelungene Beispiele für gesunde Orte aus verschiedenen Berliner Stadtteilen vorgestellt.

Bei Interesse bitte kurze E-Mail schicken an: iga-campus@grueneliga-berlin.de

Träumen, runterkommen: Zukunftswerkstatt

Die Zukunftswerkstätten finden Anfang Oktober statt und sind für Schulklassen der Sekundarstufe II gedacht. Die Tagesveranstaltungen bieten Gelegenheit, die eigenen Bedürfnisse und Wünsche sowie die eigenen Potenziale und Fähigkeiten zu entdecken, dafür Raum zu schaffen und Impulse zu geben. Das erfolgt individuell und gemeinschaftlich. Die Themenfelder Lebensmittel und Ernährung sowie Gesundheit und Wohnen sind dafür besonders geeignet. Ergänzt werden die eintägigen Zukunftswerkstätten durch Online-Vor- und Nachbereitungen mit den Schulklassen.

Dieses Prozessdesign ermöglicht auch ein besseres Verstehen von gesellschaftlichem Wandel, wenn es um Ernährungsgewohnheiten, Herkunft von Lebensmitteln und historische Bezüge geht. Die Schülerinnen und Schüler können in Rollen schlüpfen, lernen Verantwortung zu tragen und erwerben Kompetenzen zur Gestaltung der eigenen Lebenssituation. Sie können die Prinzipien von Nachhaltigkeit exemplarisch für sich entdecken und anschließend innerhalb der Klassengemeinschaft damit experimentieren. Auf Basis der Arbeit mit den Schulklassen und anhand der Arbeitsergebnisse aus den anderen Modulen wird eine kompakte Broschüre mit konkreten, anschaulichen Anleitungen für die Durchführung einer Zukunftswerkstatt produziert.

Die Zukunftswerkstätten werden in Kooperation mit dem Berliner Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) und der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg ausgerichtet.

Weitere Informationen: www.izt.de und www.jungk-bibliothek.org

Ulrich Nowikow

Der IGA-Campus liegt dirket am Wuhleteich.

Foto: Ulrich Nowikow

Der IGA-Campus befindet sich südlich des Kienbergs auf dem Gelände der Internationalen Gartenausstellung Berlin 2017 (IGA) in Marzahn-Hellersdorf. Das neu errichtete Umweltbildungszentrum liegt direkt am Wuhleteich. Mit der U5 ist man vom Alexanderplatz in genau 30 Minuten am U-Bahnhof Kienberg (Gärten der Welt).

Weitere Informationen: www.iga-berlin-2017.de/iga-campus

Berlin braucht mehr Straßenbahnen

Das neue „Bündnis Pro Straßenbahn“ und die NaturFreunde Berlin machen Druck

Berlin war einst die Stadt der Straßenbahnen. Die Straßenbahngeschichte der größten deutschen Stadt beginnt am 22. Juni 1865 mit der Pferdebahnlinie zwischen Brandenburger Tor und Charlottenburg. Nach Versuchen mit Dampf als Antriebsmittel geriet bald die Elektrizität in den Blick der Verkehrsingenieure: Am 16. Mai 1881 verkehrte in Lichterfelde die erste elektrische Straßenbahn der Welt. Damit hatte in Berlin der Siegeszug eines Verkehrsmittels begonnen, das trotz politisch verursachter Krisen bis heute an vielen Orten in Betrieb ist und von den Fahrgästen geliebt wird – und dem auch eine große Zukunft bevorsteht.

Straßenbahnen sind die beste Elektromobilität für Städte.

Foto: Frank Goyke

Im Osten überlebte die Straßenbahn

Die am 1. Januar 1929 ins Leben gerufenen Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) beförderten in ihrem Gründungsjahr fast 930 Millionen Fahrgäste, es gab 93 Linien, die auf Betriebsstrecken von insgesamt 634 Kilometer verkehrten. Der Zweite Weltkrieg führte auch zu erheblichen Zerstörungen im Straßenbahnnetz, doch erfolgte in der Nachkriegszeit ein zügiger Wiederaufbau. Ab den 1950ern allerdings gab es in Berlin eine radikale Änderung: der Umbau West-Berlins zur autogerechten Stadt.

Am 2. Oktober 1967 war das Ende da. Zum letzten Mal verkehrte eine Bahn der Linie 55 von Hakenfelde zum Bahnhof Zoo. Tausende gaben ihr das letzte Geleit. In West-Berlin war die Straßenbahn damit für Jahrzehnte Historie und wehmütige Erinnerung. In den östlichen Bezirken dagegen sind noch rund 180 Kilometer Straßenbahnverbindungen vorhanden und bilden die wichtigste Grundlage des öffentlichen Personennahverkehrs in diesen Stadtteilen.

Das Sterben der Straßenbahn zumindest im „amerikanisch geprägten“, autofetischistischen Teil der Welt war eine internationale Angelegenheit, und ebenso international ist auch die Kehrtwende: Die Tram erlebt eine weltweite Renaissance! Inzwischen ist die autogerechte Stadt an ihre Grenzen gestoßen und die Umweltverschmutzung hat ein Maß erreicht, das deutlich macht: Saubereren Verkehrsmitteln gebührt der Vorrang.

Berliner Verbände schließen sich zusammen

Diese Erkenntnis hat auch manchen Politiker zum Nachdenken gebracht, und zumindest in populistischen Lippenbekenntnissen wird immer wieder der Vorrang der Schiene vor dem Auto- und Lkw-Verkehr betont; gehandelt wird aber oft noch immer genau entgegengesetzt. In Berlin hat sich deshalb das „Bündnis Pro Straßenbahn“ gebildet, ein Zusammenschluss von Naturschutz- und Fahrgastverbänden, Bürgerinitiativen und Parteien. Das Ziel: der berlinweite Ausbau der Straßenbahn. Gründe für diesen Ausbau gibt es viele. Die Buslinien im Westteil der Stadt sind längst an ihrer Kapazitätsgrenze angekommen, gleichzeitig steigt Berlins Bevölkerung unaufhaltsam.

Bessere Ökobilanz, geringere Kosten

Ein gutes Tram-Netz ermöglicht einen weitgehend Pkw-freien Verkehr sowohl in der City als auch in den Außenbezirken, es leistet also einen Beitrag zum Schutz der Umwelt – und ist viel billiger als der immer wieder ins Spiel gebrachte Ausbau der U-Bahnen. Die Kosten für einen Kilometer Straßenbahn einschließlich aller Erschließungskosten betragen nur ein Zwölftel der U-Bahn-Baukosten – 10 Millionen statt 120 Millionen Euro. Mit anderen Worten: Lieber 60 Kilometer Tram für das gleiche Geld als fünf Kilometer U-Bahn!

Die Straßenbahn bietet sowohl für die Fahrgäste als auch für den Betreiber erhebliche Vorteile. Sie verkehrt barrierefrei, hat einen bequemeren Zugang, bietet ein größeres Platzangebot als Busse, ermöglicht höhere Geschwindigkeiten und engere Takte. Da sie oberirdisch verkehrt, verbindet sich mit der Tram auch ein größeres Sicherheitsgefühl als in den Tunnelzugängen zur U-Bahn. Und wenn sie einen eigenen, vom übrigen Verkehr getrennten Gleiskörper hat, ist sie vor allem auch zuverlässiger als viele andere Verkehrsmittel.

Für den Betreiber, also die BVG, ergeben sich ebenfalls Vorteile durch die hohe Attraktivität. Wo eine Straßenbahn statt eines Busses verkehrt, steigen die Fahrgastzahlen spürbar an. Zu den geringeren Baukosten kommen auch geringere Betriebs- und Unterhaltskosten, eine höhere Wirtschaftlichkeit – eben durch die höheren Fahrtgastzahlen – und die Umweltfreundlichkeit durch den elektrischen Antrieb. Und selbst bei der (früher häufiger praktizierten) Beförderung von Gütern sollte es kein Denkverbot geben.

Diese Vorteile sind auch den Parteien der rot-rot-grünen Regierungskoalition nicht entgangen. Der Koalitionsvertrag enthält – nicht zuletzt dank des Einsatzes vom „Bündnis Pro Straßenbahn“ – auch einen Passus zum Ausbau der Tram. Demnächst sollen die Genehmigungsverfahren für insgesamt sechs Streckenkilometer beginnen: vom Hauptbahnhof zum U-Bahnhof Turmstraße, von der Boxhagener Straße zum Bahnhof Ostkreuz und vom Bahnhof Schöneweide zur Wissenschaftsstadt Adlershof. Geplant ist eine Fertigstellung aller drei Abschnitte im Jahr 2020.

Per Tram nach Wilmersdorf und Charlottenburg

Der NaturFreunde-Landesverband Berlin hat nun eine Broschüre herausgebracht, in der die wichtigsten Pro-Straßenbahn-Argumente übersichtlich zusammengefasst sind. Ziel ist dabei ein flächendeckendes Netz aus Tramlinien. Die Straßenbahn soll den gesamten Schienenverkehr vernetzen und dort Anbindungen schaffen, wo diese bisher fehlen, vor allem von den Ringbahnstationen ins Stadtinnere.

Zusätzlich zu den vom Bündnis Pro Straßenbahn vorgelegten 14 Trassen schlagen die NaturFreunde sieben weitere neue Linien vor. Damit sollen erstmals wieder Charlottenburg und Wilmersdorf ans Straßenbahnnetz angeschlossen werden, die vom Umbau zur autogerechten Stadt besonders arg betroffen sind. Außerdem plant der Landesverband für den 2. Oktober – den Jahrestag der Einstellung des Tramverkehrs in West-Berlin – einen Aktionstag.

Gemeinsam mit den Bündnispartnern wollen die NaturFreunde den Berliner Senat an der zügigen Verwirklichung der im Koalitionsvertrag festgelegten Schritte messen und im Bündnis Pro Straßenbahn Druck auf die Fraktionen im Abgeordnetenhaus ausüben. Außerdem soll das Straßenbahnkonzept die Debatte um das neue alte Verkehrsmittel wieder beleben. Denn bei aller Liebe zur Straßenbahn geht es hier nicht um eine Liebhaberei, sondern um eine fundamentale Zukunftsaufgabe: die menschenwürdige und lebenswerte Stadt.

Frank Goyke, NaturFreunde Berlin

Broschüre: „Für eine neue Berliner Straßenbahn-Politik“,
Bezug: NaturFreunde, Paretzer Str. 7
10713 Berlin-Wilmersdorf
Tel. (030) 810560250
E-Mail: info@naturfreunde-berlin.de

Wie machen es andere?

Rostock: In der Hansestadt mit rund 200.000 Einwohnern verkehrt seit 1881 eine Straßenbahn. Nach der Wende wurden nicht etwa Linien eingespart, sondern die Bürgerschaft fasste 1993 einen Beschluss zur Netzerweiterung. Dadurch muss nur noch die Hälfte des Verkehrsaufkommens durch Busse gedeckt werden – und für die Zukunft soll der Straßenbahnverkehr sogar ins Umland erweitert werden, um auch Pendler aufnehmen zu können.

Vitoria-Gasteiz: Die Hauptstadt der spanischen Autonomen Region Baskenland (245.000 Einwohner) hat schon 2009 einen „Plan zur Förderung nachhaltiger Mobilität“ aufgelegt, wozu neben dem Bau von 150 Radweg-Kilometern (!), der Verringerung von Parkraum(!!) und der Ausweitung von Fußgängerzonen auch der Bau einer komplett neuen Straßenbahnlinie mit zwei Ästen gehörte. Dafür wurde Vitoria-Gasteiz 2012 der Titel „European Green Capital“ verliehen.

Wertvolles Stadtgrün erhalten!

Statt Kündigung und Zerstörung: Die wachsende Stadt braucht Kleingärten

In Berlin wird gebaut, und immer mehr Grün muss weichen. Auch die 915 Kleingartenanlagen mit 73.000 Gärten (Stand Ende 2015 laut Senat) sind bedroht. Gemäß dem noch geltenden Kleingartenentwicklungsplan sollen 83 Prozent der Gärten dauerhaft erhalten bleiben, jedoch sind nur knapp 15 Prozent durch einen Bebauungsplan geschützt, also baurechtlich verbindlich für eine Nutzung als Kleingärten festgeschrieben. Weitere acht Prozent haben eine Schutzfrist bis zum Jahr 2020, sind aber für andere Nutzungen vorgesehen.

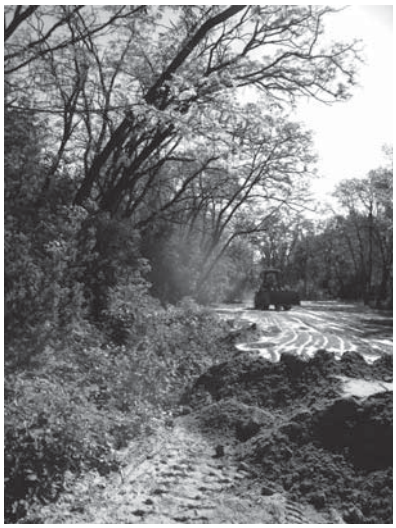
Ein Großteil der Gartenflächen befindet sich in öffentlicher Hand, was jedoch nicht automatisch Sicherheit bedeutet. Beispielsweise gehörte die Kolonie Oeynhausen in Schmargendorf dem einst öffentlichen Unternehmen Deutschen Post, wurde dann zum Schnäppchenpreis an den Investor Lone Star und von diesem an die Groth-Gruppe verkauft. Diese ließ Anfang 2016 die halbe Kolonie zerstören, um dort das „Maximilians Quartier“ mit 940 Eigentums- und Mietwohnungen zu errichten, von denen nur 65 der Mietpreisbindung unterliegen sollen.

Kleingärten sind nicht nur durch Wohnungsbau bedroht. So wurde zum Beispiel in den letzten Jahren auch für den Weiterbau der Autobahn A 100 vielen Kleingärtner*innen gekündigt.

Große Kleingartenbestände befinden sich auf Grundstücken der Deutschen Bahn, beispielsweise die Kolonien Tempelhofer Berg und Neuköllner Berg am Flughafen Tempelhof. Auf eine schriftliche Anfrage der damaligen Linken-Abgeordneten Katrin Lompscher und Marion Platta bestätigte der Senat im Dezember 2014, dass beide Kolonien auf einer Liste der Grundstücke stehen, die von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) bis 2018 verkauft werden sollen.

Zauneidechse stoppt Baumaschine

Auf einer Freizeitfläche unterhalb des Flughafengeländes, das direkt an die Kolonie Neuköllner Berg angrenzt, wurde bereits einigen Gärten gekündigt. Im Mai dieses Jahres wurden dort Flächen mit Sand aufgeschüttet. Nach Intervention von Kleingärtner*innen und dem Umweltverband BUND untersagte das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg die Arbeiten bis September, denn auf dem Grundstück waren unter anderem unter Naturschutz stehende Zauneidechsen beobachtet worden. Nun wird ein artenschutzrechtliches Gutachten angefertigt.



Kolonie Neuköllner Berg: Sandaufschüttung

Foto: Monika Dierenfeld

Auf Nachfrage teilte die BImA mit, dass sie nicht mit dem Verkauf der Kleingartenanlage Neuköllner Berg beauftragt sei. Sie erläuterte weiter: „Die BImA verwaltet derzeit insgesamt 19 Grundstücke, auf denen sich Kleingartenanlagen oder Teile solcher Anlagen befinden. Diese Grundstücke sind für Zwecke des Bundes entbehrlich und daher grundsätzlich zu veräußern. Konkret plant die Bundesanstalt zurzeit aber keine Verkäufe von Kleingartenanlagen. Im Verkaufsfall würde sie diese Grundstücke zunächst den jeweiligen Bezirksverbänden (als Pächter) anbieten.“

Kleingartenplan in Arbeit

In der letzten Legislaturperiode war der Senat nicht bereit, Kleingartenflächen zu erwerben. Die rot-rot-grüne Koalitionsvereinbarung verspricht nun: „Kleingärten werden dauerhaft gesichert. Wenn der Schutz nicht möglich ist, sind Ersatzflächen in räumlicher Nähe zu schaffen.“ Ein neuer Kleingartenentwicklungsplan ist in Arbeit, und es bleibt zu hoffen, dass er der Bedeutung der Gärten für die wachsende Stadt gerecht wird.

Kleingärten bieten Möglichkeiten zur gesunden und sozial eingebetteten Freizeitgestaltung, für Urlaub sowie zumindest teilweise zur Selbstversorgung mit Gemüse und Obst. Sie dienen der Erhaltung bedrohter Tier- und Pflanzenarten und sind gerade in Zeiten von baulicher Nachverdichtung und Klimawandel für das Stadtklima unverzichtbar. Sie sollten daher in weit größerem Maße als bisher politisch und auch baurechtlich gesichert werden.

Elisabeth Voß

Gärten an der Häuserwand

An Häusern in Prenzlauer Berg ist noch – oder wieder – Platz für Kletterpflanzen

Wenn in der urbanen Horizontalen kein Platz mehr für die Natur ist, bleiben noch die Häuserwände als potenzielle Grünflächen. Deshalb liegen Fassadenbegrünungen schwer im Trend, beispielsweise beim Fachkongress für Grüne Infrastruktur, der gerade in Berlin-Mitte stattfand. Die grünen Häuserwände sind gut fürs Stadtklima und die gestresste Großstädterseele.

Auch in Pankow gibt es deshalb schon seit längerem Bemühungen, die Begrünung von Häuserwänden zu fördern. Auch einige Politiker sind in Sachen vertikale Vegetation aktiv: Die Grünen-Fraktion beantragte die Förderung von grünen Häuserwänden beispielsweise schon im Winter 2013 in der Pankower Bezirksverordnetenversammlung (BVV).

„Fassadenbegrünungen schlucken Feinstaub und Schadstoffe, produzieren Sauerstoff und regulieren das Mikroklima in Straßenzügen. Sie isolieren Häuserwände und sind Lebensraum und Nahrungsrevier für Kleinvögel und Insekten“, sagt Maike Majewski vom Netzwerk Transition Town Pankow, das sich für nachhaltiges Leben und Ressourcenschonung einsetzt. Auch positive Effekte für die mentale Gesundheit der Stadtbewohner werden den grünen Häuserfassaden nachgesagt.

Radikaler Schnitt an der Bezirksamtsfassade

Umso entrüsteter waren daher die Reaktionen, als Teile der Kletterpflanzen, die die Klinkerfassaden des Pankower Bezirksamts in der Fröbelstraße schmücken, vor Kurzem ein jähes Ende fanden. Weil die Gebäude saniert werden, hatte die Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) Teile der Pflanzen abgeschnitten. Sofort forderte die Linksfraktion in der BVV in einem Antrag, „dass die willkürliche Zerstörung von Fassadenbegrünungen sofort unterbunden wird“, außerdem sollte schnellstmöglich nachgepflanzt werden.

Die BIM antwortete, man bedaure zwar den Kahlschlag, allerdings sei der keineswegs willkürlich. Für die Abdichtung einiger Gebäude müsse gegraben werden, was die Entfernung der Kletterpflanzen unumgänglich gemacht habe. Derzeit seien keine weiteren Arbeiten geplant, bei denen Fassadenbegrünungen das Zeitliche segnen müssten, beruhigt die BIM. Eine Nachpflanzung plant sie trotzdem nicht, „da Fassadenbegrünungen an den denkmalgeschützten Klinkerbauten generell bedenklich sind und nicht förderlich für die Bausubstanz.“ Das Bezirksamt hat angekündigt, sich später noch einmal nach den Möglichkeiten der Neuanpflanzung zu erkundigen.

Bürokratie, Feindin der Stadtnatur

Was das Begrünen von privaten Häuserwänden angeht, hat sich die Lage seit dem Antrag der Grünen 2013 nicht gerade gebessert: Damals war laut Antwort des Bezirksamts noch keine Genehmigung für die Gebäudebegrünung erforderlich, heute allerdings schon. Das geht aus einer kleinen Anfrage des Bezirksverordneten Roland Schröder (SPD) und der CDU-Fraktion vom April hervor: Die Bepflanzung muss sehr wohl beantragt werden, heißt es dort, und zwar vom Hauseigentümer.

Außerdem seien Kletterpflanzen, die im Boden wachsen, eine Sondernutzung öffentlichen Straßenlandes, erläutert der Herr über das Straßen- und Grünflächenamt, Stadtrat Vollrad Kuhn (Grüne), weiter. Auch die muss beantragt und genehmigt werden. So wird der vertikale Stadtgarten am Ende auch zur Kostenfrage: Der Antrag kostet eine Verwaltungsgebühr von 67,49 Euro, die Sondernutzung 23 Euro pro Quadratmeter Straßenland und Jahr.

Vielleicht sollten die Grünen ihren Antrag von 2013 jetzt noch mal stellen – dort forderten die Verordneten nämlich eine Erleichterung der bürokratischen Wege zur Fassadenbegrünung.

Kristina Auer

Mit freundlicher Genehmigung aus den „Prenzlauer Berg Nachrichten“. Die Online-Lokalzeitung berichtet vor allem über Wohnen/Miete, Verkehr und Schule im Stadtteil und finanziert sich über Mitglieder-Abos. www.prenzlauerberg-nachrichten.de

Rezepte und Tipps für Groß und Klein

Brokkoli – ein vielseitiger Alleskönner

Ob roh oder gegart, warm oder kalt, Broccoli schmeckt in vielfältigen Variationen. Besonders praktisch ist, dass alle Teile essbar sind – vom Röschen über die Blätter bis zum Stängel. Und dabei ist Broccoli auch noch gesund. Er enthält ein buntes Potpourri an Mineralstoffen wie Kalium, Kalzium, Phosphor, Eisen, Zink, Natrium und Vitamine. Gart man Brokkoli mit Dampf statt siedendem Wasser, bleiben die wasserlöslichen Nährstoffe auch größtenteils zum Verzehr erhalten.

Bratlinge mit Tomatensoße in vegetarischer Variante

Zutaten:

1 Kopf Brokkoli
1 Paprika
1 Knoblauchzehe
50 g geriebener Käse
1 Tasse Quinoa
Salz, Pfeffer (gerne mit anderen Gewürzen abschmecken)
3 Tomaten
2 EL Tomatenmark
1 Ei

1. Den Brokkoli waschen und bissfest kochen. Gleichzeitig kann man die Quinoa kochen. Quinoa wird wie Reis gekocht. Wenn man eine Tasse Quinoa nimmt, gibt man 2 Tassen Wasser dazu. Danach warten und gelegentlich umrühren, bis das Wasser fast verkocht ist. Herdplatte ausdrehen und Quinoa mit geschlossenem Deckel ziehen lassen.

Brokkoli

Foto: Conger Design/Pixabay

2. Den Ofen vorheizen und dann auf 180° Ober-/Unterhitze einstellen.
3. In der Zwischenzeit den Knoblauch und die Paprika kleinschneiden und mit dem Käse vermengen. Danach den Brokkoli kleinschneiden (aber nicht zu klein) und auch in die Schüssel geben. Das Ei und die Quinoa ebenfalls hinzugeben und alles gut vermischen. Nach Belieben mit Salz und Pfeffer würzen. Falls Sie noch andere Gewürzideen haben, dürfen Sie hier gerne ein bisschen experimentieren.
4. Nun nimmt man immer eine kleine Menge der zubereiteten Mischung und formt kleine Bratlinge. (Das geht am einfachsten, wenn man erst eine Kugel formt und diese dann in der Hand plattdrückt.) Diese vorsichtig von beiden Seiten 2 Minuten anbraten und dann in eine mit Backpapier ausgelegte Form legen und 15-20 Minuten in den Backofen geben. (Die Bratlinge können auch ohne Anbraten in den Backofen gegeben werden.)
5. Jetzt noch schnell die Tomaten kleinschneiden und in eine heiße Pfanne geben. Kurz anbraten, eine kleine Tasse Wasser und das Tomatenmark dazugeben, würzen und noch etwas köcheln lassen.

Und schon hat man eine leckere vegetarische Alternative!

Veganer Brokkoli-Auflauf in einer knappen Stunde

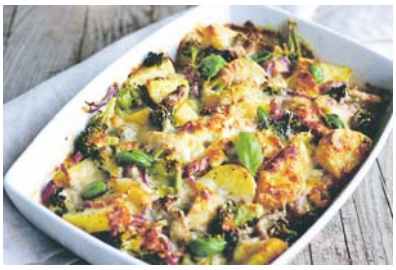
Zutaten:

200 g Brokkoli
500 g Kartoffeln
100 g Räuchertofu
5 getrocknete Tomaten (gerne gewürfelt)
Salz, Pfeffer nach Geschmack

Für den Guss:

200 g Tofu
1 EL Hefeflocken
2 EL Olivenöl
1 EL Speisestärke
1 TL Salz
frisch gemahlener Pfeffer
1 TL Petersilie
1 TL Schnittlauch
1 TL Kurkuma
1 Prise Muskat

1. Die Kartoffeln werden gekocht, geschält und in dünne Scheiben geschnitten. Nebenbei wird der Räuchertofu gewürfelt und in Öl angebraten.
2. Getrocknete Tomaten kleinschneiden und zum Tofu dazugeben.
3. Brokkoliröschen zum Tofu in die Pfanne geben und ca. 3 Minuten mitbraten. Danach gibt man alles zu den Kartoffeln in die Schüssel.
4. Den Ofen vorheizen.
5. Die Zutaten für den Guss mixen und mit dem Kartoffel-Brokkoli-Gemüse mischen. In zwei Auflaufformen verteilen und 30-40 Minuten bei 190° backen.



Borokkoliauflauf

Foto: Bernadette Wurzinger

Für alle, denen vegan nicht reicht: man kann in den Auflauf auch einen Schuss Sahne oder gewürfelten und angebratenen Schinken dazugeben.

Kartoffel-Brokkoli-Auflauf in einer halben Stunde

Zutaten:

750 g Kartoffeln
500 g frischer Brokkoli
1 Zwiebel
2 EL Öl
400 ml Kokosmilch
400 ml Gemüsebrühe
1 EL Currypaste
100 g rote Linsen
Salz

1. Die Kartoffeln werden einmal gewaschen, dann geschält und gewürfelt. Der Brokkoli wird geputzt, gewaschen und in die einzelnen Röschen geteilt.
2. Die Zwiebeln abziehen und fein würfeln.
3. Öl erhitzen, Zwiebel und Kartoffeln kurz anbraten. Currypaste, Kokosmilch und Gemüsebrühe dazugeben. Alles zugedeckt ca. 10 Minuten köcheln lassen. Brokkoli und Linsen unterrühren und weitere 10 Minuten köcheln lassen.
4. Zum Schluss den Curry abschmecken.

Guten Appetit!

Und für alle, die keinen Brokkoli mögen: Die Geschmacksnerven eines jeden verändern sich etwa alle sieben Jahre. Man sollte also immer mal wieder auch Gerichte probieren, die man früher nicht gemocht hat, um festzustellen, ob das immer noch so ist!

Cyra Mehrer

Anzeigen

LichtBlick ist Deutschlands größter unabhängiger Anbieter für echte Ökoenergie und versorgt mehr als 1 Million Menschen mit reiner Energie.

LichtBlick Generation reine Energie

Unseren Wechselservice finden Sie auf diesen Öko-/Wochenmärkten:

MITTE	Mauerpark	Sonntag	09:00 - 16:00 Uhr
TIERGARTEN	Thusneldaallee	Sonntag	10:00 - 16:00 Uhr
PRENZLAUER BERG	Kollwitzplatz	Donnerstag	12:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	09:00 - 16:00 Uhr
KREUZBERG	Lausitzer Platz	Freitag	12:00 - 18:00 Uhr
NEUKÖLLN	Maybachufer	Dienstag	11:00 - 18:00 Uhr
		Freitag	11:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	11:00 - 17:00 Uhr
	Schillermarkt	Samstag	10:00 - 16:00 Uhr
LICHTENBERG	Tuchollaplatz	Freitag	12:00 - 19:00 Uhr
SCHÖNEBERG	Winterfeldplatz	Samstag	08:00 - 16:00 Uhr

Weitere LichtBlick-Standorte unter 030 - 32 59 83 95.

Ein kleiner Cent für die Natur ...

... mit großer Wirkung für alle: Der Hamburger „Naturcent“ als Vorbild für Berlin

Naturcent – was ist das?

Hamburg hat den „Naturcent“ aufgelegt: Als Ausgleich für die zunehmende Bebauung und die entsprechend intensivere Nutzung von Freiflächen stellt die Hansestadt bereits im zweiten Jahr 1,5 Millionen Euro zusätzlich für den Haushalt der Umweltbehörde zur Verfügung.

Die Mittel werden direkt für Naturschutzmaßnahmen und Maßnahmen zur Pflege von Grün- und Erholungsanlagen eingesetzt, um deren ökologischen Wert zu steigern und sie gleichzeitig als Erholungsflächen zu stärken.

Die Höhe des „Naturcents“ orientiert sich am Zuwachs der Grundsteuereinnahmen, die durch die Bebauung bestimmter Flächen in den Finanzhaushalt der Stadt fließen. Je stärker diese Flächen versiegelt werden, desto höher ist der „Naturcent“-Erlös.

In Berlin will die rot-rot-grüne Landesregierung laut Koalitionsvertrag den Hamburger „Naturcent“ gründlich untersuchen und aus diesen Erkenntnissen ein eigenes Finanzierungsmittel für die „grüne Infrastruktur“ entwickeln.

Mit dem „Naturcent“ bekennt sich die Stadt Hamburg zu dem Vorhaben, die Grün- und Lebensqualität – trotz des Wachstums der Stadt – zu erhalten und zu verbessern. Bauherren sowie Mieterinnen und Mieter werden durch den Naturcent nicht zusätzlich belastet. Das lässt sich die Stadt jedes Jahr einige Millionen Euro kosten. Ein nachahmenswertes Modell, solange bebaute Flächen noch immer höher besteuert werden als unbebaute. Vor allem dann, wenn ein „Naturcent“ in den Bezirken nicht in die allgemeinen Haushalte fließt und dort zweckentfremdet verwendet werden kann. Die Hamburger Regelung, die Mittel projektbezogen an die Bezirke abzugeben, scheint auch für Berlin geeignet. Und ein „Berliner Naturcent“ könnte sogar noch mehr.

Die Bereitstellung des Hamburger „Naturcents“ orientiert sich an Steuermehreinnahmen aus erstmaliger Bebauung in bestehenden oder geplanten Landschaftsschutzgebieten (LSG). Aus Naturschutzsicht ist das nicht akzeptabel, denn das vorrangige Schutzziel in LSG ist es ja gerade, sie von Bebauung freizuhalten. Naturschützer sollten sich das Bauverbot in Schutzgebieten nicht durch einen „Naturcent“ abkaufen lassen.

„Naturcent“ kein Ersatz für Naturschutz

Ein Berliner „Naturcent“ sollte sich an den Grundsteuererhöhungen durch alle neu und zusätzlich bebauten Flächen orientieren. Das betrifft die Flächen im Außenbereich außerhalb von LSG und die Flächen im Innenbereich, denn auch sie haben in der Regel eine wichtige Funktion für den Naturhaushalt und werden zur Erholung genutzt.

Die Verwendung des „Naturcents“ sollte zu einer wirklichen Verbesserung auf den vorhandenen Flächen führen. Geeignet sind dafür zusätzliche Entwicklungsmaßnahmen, die eine tatsächliche ökologische Aufwertung bewirken, zum Beispiel die Abflachung von Gewässerufern oder die Anlage von Gehölzinseln.

Die Neuanlage von Parks, die Möblierung von Grünanlagen oder auch die Flächenpflege führen nicht zur ökologischen Verbesserung und sind von der Verwaltung als Regelaufgabe sowieso zu leisten. In diesem Zusammenhang muss gewährleistet sein, dass mit Einführung eines „Naturcents“ nicht der Pflege-Etat der Bezirke eingedampft wird.

Wichtig ist eine transparente Mittelverwendung. Dafür sollte ein Begleitgremium eingerichtet werden, das die Kriterien der Mittelverwendung festlegt und über die Vergabe entscheidet.

Außerdem kann der „Naturcent“ der händeringend gesuchte Topf sein, mit dem Flächen für die Sicherung der grünen Infrastruktur Berlins gekauft werden können: zur Erhaltung wertvoller Naturflächen, zum Verknüpfen von Grünzügen, zur Herstellung des gesetzlich vorgeschriebenen Biotopverbundes. Doch dazu muss Berlin sofort handeln, bevor auch die letzten innerstädtischen Brachflächen und landwirtschaftlich genutzte Flächen im Außenbereich bebaut werden.

Bisher hat die neue Regierungskoalition sich nicht mit dem Flächenverbrauch beschäftigt. Allein die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen übt für den Wohnungsbau Vorkaufsrechte aus. Sollte die im Koalitionsvertrag verankerte Sicherung der Freiflächen eher ein nachrangiges Ziel der rot-rot-grünen Koalition sein?

Jutta Sandkühler, NABU Berlin

Aktionstour gegen Konzern-Essen

Bustour zu Ernährungs-Brennpunkten im September

Die Agrarpolitik der Bundesregierung führt zu immer mehr Konzernmacht, Landraub und Tierfabriken. Die nächste Regierung muss den Umbau der Landwirtschaft anpacken – für mehr Tier- und Naturschutz, mehr soziale Gerechtigkeit und gesundes Essen für alle. Dafür geht das Bündnis „Wir haben es satt!“ – bekannt durch die Großdemonstrationen zur Grünen Woche im Januar – nun auch im September auf Aktionstour. Ein Bus fährt von Leverkusen über Thüringen nach Königs Wusterhausen, wo am 9. September als Höhepunkt eine große „Wir haben Tierfabriken satt!“-Demonstration zum Wiesenhof-Megaschlachthof stattfindet.

Vor der Bayer-Konzernzentrale in Leverkusen gibt es am 6. September eine Aktion für den Stopp der Elefantenhochzeit zwischen Bayer und Monsanto. Nahe Erfurt in Thüringen wird über „Landraub in Deutschland“ diskutiert, denn die Hälfte aller Agrarflächen gehört heute nur drei Prozent der Betriebe. Eine „Allee gegen Landraub“ wird eingeweiht.

Mit der Demo gegen Tierfabriken endet die Aktionstour vor der Wiesenhof-Schlachthalle in Königs Wusterhausen südwestlich von Berlin. Der größte deutsche Geflügelhersteller will dort die Schlachtzahlen auf 240.000 Hähnchen am Tag erhöhen und hatte bereits ohne Genehmigung damit begonnen (siehe S. 18).

Im Aktionsbus sind noch Plätze frei. Die Fahrt beginnt am 5. September in Berlin, ein Zustieg ist überall möglich.

ML/RR

Mehr Informationen:
Tel. (030) 28 48 24 37
www.meine-landwirtschaft.de

Anzeige

Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

TAG DER OFFENEN TÜR

26. + 27. AUGUST 2017
10 – 18 UHR

BUNDESMINISTERIUM
FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ,
BAU UND REAKTORSICHERHEIT

WIR FREUEN UNS AUF SIE!

Erleben Sie Unterhaltung für Groß und Klein: Hausführungen, Themenstände, Livemusik, Mitmachaktionen, gutes Essen und vieles mehr.
www.bmub.bund.de/P3515

„Viele haben angefangen nachzudenken“

„Knauserer“-Autorin Michaela Brötz: Verzicht kann befreiend sein – aber nicht, wenn er erzwungen ist

Fast alles ist heute innerhalb kurzer Zeit zu bekommen. Anerkennung und Status in der Gesellschaft sind oft an Erfolg und Wohlstand geknüpft und werden als Statussymbole gerne offen zur Schau getragen. Selbstgewählte Sparsamkeit passt nicht in dieses Konzept. Michaela Brötz aus Tirol, Jahrgang 1972, ist dennoch eine Vorreiterin dieser Lebenseinstellung. Die Gründerin des Internetportals „Der Knauserer“ erklärt im Interview, warum.

Frau Brötz, freiwillig sparsam leben, das klingt doch irgendwie nach Selbstkasteiung?
Michaela Brötz: Für mich nicht. Stellt man sich ernsthaft und ehrlich die Frage, was man an materiellen Dingen wirklich braucht im Leben, kommt man drauf, dass das eigentlich sehr wenig ist. Sparsam und nachhaltig zu leben kann sehr bereichernd und befreiend sein.

Am konkreten Eigenbeispiel: Welchen Mehrwert haben Sie davon?
Es ermöglicht mir heute, dass ich zu Hause bleiben kann. Ich mag das eigentlich sehr gerne, auch wenn es etwas konservativ anmutet. Ich kann mich um die Kinder, um den Garten, um das gesunde Essen, um unsere Gesundheit, um meine gute Laune kümmern und mich sozial engagieren. Ich habe Zeit für Dinge, die auch mal nichts einbringen. Wir haben auch keine Schulden. Das finde ich sehr entscheidend. Einen Schuldenrucksack, an dem ich noch 30 Jahre zu tragen hätte, das fände ich sehr belastend, das wäre mir als Preis für gesteigerte Bedürfnisse zu hoch. Ich kann doch keine Anleihe auf meine Zukunft aufnehmen! Man lebt viel leichter und freier ohne, man muss nur seine Bedürfnisse etwas herunterschrauben.

Sind Sie mit dieser Philosophie oft angeeckt?
Konsum basiert oft auf einer Einflüsterung von außen. Vielen Käufen liegt gar kein wirkliches Bedürfnis zugrunde. Oft sind es geschaffene, eingeredete Bedürfnisse, die durch gesellschaftliche Zwänge und natürlich durch die Werbung entstehen. Eine ganze Wissenschaft – die Werbepsychologie – ist nur dazu da zu erforschen, wie wir verführt werden können. Aber aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Nichtkonsum erfordert viel Selbstbewusstsein. Ein „brauch ich nicht“ klingt mitunter nach Spielverderber und riecht nach Außenseiter.

Wie wurde die Idee zum „Knauserer“ geboren?
Eigentlich hatte ich nie genug Geld. Am härtesten war das Studium, das ich mir selbst finanziert habe. Dennoch war diese fast geldlose Zeit eine sehr glückliche. Alle haben mir vororakelt: „Bald verdienst du gutes Geld und kannst dir endlich alles leisten, was du willst.“ Da habe ich geistig auf die Bremse getreten und mir gesagt: Ich will mir gar nichts leisten, ich brauche nämlich nichts. Ich habe dann einige Zeit gearbeitet und ziemlich gut verdient. Allerdings habe ich auch das Hamsterrad deutlich gesehen, in das man geraten kann.

Überspitzt gesagt: Wir arbeiten viel, machen oft noch Überstunden und kaufen dann von unserem Geld Dinge, für die wir keine Zeit haben. Warum?
Eine schöne Frage! Weil wir uns eben sehr über das Haben definieren. Schöne Wohnung, großes Auto, toller Urlaub, moderne Kleidung. Das alles strahlt Reichtum, Erfolg und Glück aus. Dass die Gleichung nicht stimmt, wissen wir eh alle, aber wir haben sie halt sehr verinnerlicht. Wir demonstrieren unseren finanziellen Wohlstand mit dem Ansammeln von teuren Dingen. Wer hier nicht mithalten kann oder will, der macht sich zum Außenseiter. Und wer will das schon sein. Dass uns die vielen Dinge, die wir ansammeln – ein moderner Haushalt verfügt über 20.000 bis 50.000 Einzelartikel –, aber sehr belasten und wertvolle Lebenszeit durch ihren Kauf, ihre Wartung, ihre Pflege klauen, muss deutlich gesagt werden.

Michaela Brötz

Foto: Energie Tirol

Warum wirkt Shoppen dennoch als Belohnung?
Hauptsächlich denke ich, dass wir dazu erzogen worden sind. „Wenn du brav bist, bringe ich dir etwas mit.“ Dass Eltern oder Großeltern einmal sagen: „Dann gehe ich mit dir im Wald Pilze sammeln“, das klingt in unseren Ohren schon eher schrullig. Belohnung ist für uns eigentlich immer etwas Dingliches. Und wo wir als Kind angefangen haben, machen wir als Erwachsene weiter. Ich war brav, also kauf ich mir was. Dabei ist der Belohnungseffekt eines Spazierganges, einer schönen Tasse Kaffee in Ruhe, eines Waldlaufes oder eines Gesprächs gleich groß. Man muss es sich nur bewusst machen und genießen lernen.

Knausern ist ein negativ behafteter Begriff. Warum haben Sie ihn dennoch als Namen gewählt?
Als ich im Jahr 2000 einen Namen für die Homepage gesucht habe, war gerade diese Schnäppchenwelle am Rollen. Es schossen zum Beispiel Homepages wie „Der Geizhals“ aus dem Boden. Daran habe ich mich orientiert. Mittlerweile ist der Knauserer einfach eine Art Marke geworden. Viele Leser bezeichnen sich schon selbst als Knauserer, weil es eigentlich keinen Fachbegriff für diese Art zu leben gibt. Leute, die freiwillig sparsamer, umweltbewusster, autarker, sozialer, nachhaltiger, kreativer oder schlicht einfacher leben wollen – dafür gibt es kein Wort. Meine Leser nehmen deshalb die Eigenbezeichnung Knauserer gerne an.

Wir leben in einer Wegwerfgesellschaft. Welche Rolle spielt dabei die Entkopplung von Produktionsprozessen und Konsum?
Ich glaube, das ist sogar das grundlegende Problem. Wir konsumieren, was wir nicht selbst produzieren. Das macht das Wegwerfen einfacher, weil wir den wahren Wert eines Produkts nicht mehr einschätzen können. Sehr deutlich habe ich das bei der Vorbereitung eines Vortrags zu Lebensmittelmüll gesehen. Bei uns in Österreich werden pro Jahr 167.000 Tonnen verzehrfähige Lebensmittel von den Endverbrauchern weggeworfen. Das kann nur passieren, wenn wir das Verhältnis zu den Lebensmitteln total verloren haben.

Für Sie bedeutet weniger Konsum automatisch mehr Lebensqualität?
So einfach ist es dann doch nicht. Menschen vorzuschreiben, sie sollen sparsamer sein, funktioniert nicht. Sie würden Sparen als Einschränkung und Belastung erfahren. Sparen und einfacher leben ist eine Frage des Wollens und nicht des Müssens. Es ist ein Erkenntnisprozess, ein Hinterfragen der eigenen Bedürfnisse, eine ehrliche Antwort auf ein ehrliches „Was brauche ich wirklich?“ Und die Antwort kann man nicht von oben herab verordnen, sondern nur sich selbst geben. Wenn ich mich aber wirklich mit mir und meinen Bedürfnissen auseinandersetze, dann ist der Weg offen für ein Ballast-Abladen, eine Entschleunigung, eine Vereinfachung des Lebens und somit zu mehr Glück.

Wagen Sie einen Blick in die Zukunft?
Ich habe keine Ahnung, was in den nächsten 20 Jahren kommen wird. Nur eines steht fest: es bleibt nicht, wie es ist. Wenn man die Entwicklungen der letzten Jahre anschaut, dann ist allzu viel Optimismus für die einfache Bevölkerung nicht angebracht. Eine freiwillige Vereinfachung des Lebensstils, mehr Sparsamkeit ist kein Muss, aber man wird damit in Zukunft sicher etwas Gutes für sich selber tun, weil man flexibler auf Entwicklungen reagieren kann.

Ich habe bestimmte Vorstellungen, wie meine nähere Umgebung aussehen könnte. Eine funktionierende lokale Versorgung mit aktivem Gartenbau, bäuerlicher Nahversorgung – eine gewisse lokale Autarkie, nicht nur mit Lebensmitteln, auch zum Teil mit Energie. Viel mehr selber machen, selber reparieren und ein unkompliziertes Miteinander, ein Helfen und nicht ein Übertrumpfenwollen, echte Hilfe und nicht ein gegenseitiges Aufrechnen. Das wäre schön.

Interview: Julia Hitthaler

Weitere Informationen:
www.derknauserer.at

Knauserer-Spartipp: Mückenschutz

1 herkömmliches Marmeladenglas (mit Twist-off-Deckel)
ein paar Zweige Lavendel
2 Nelken
Olivenöl
1 unbehandelte Zitrone
1 kleines Glas mit Twist-off-Deckel, z.B. von Kapern

Die Lavendelzweige in das gut gewaschene und abgetrocknete Marmeladenglas drücken. Dann die Gewürznelken dazu. Die Zitrone auspressen und den Saft in das Glas geben. Dann die restliche Zitrone in Stücke schneiden und ebenfalls in das Glas geben.

Nun mit einem schmalen Kochlöffel oder Ähnlichem den Inhalt des Marmeladenglases ein wenig stampfen und danach mit Olivenöl auffüllen. Gut verschließen und ca. 4-5 Tage ziehen lassen.

Danach durch ein feines Sieb seihen und in das kleinere Glas füllen. Fest verschließen und fertig ist der Mückenschutz. Es riecht frisch und nicht so chemisch und lässt sich auch als eine Art After-Sun verwenden, weil er der Haut wirklich gut tut.

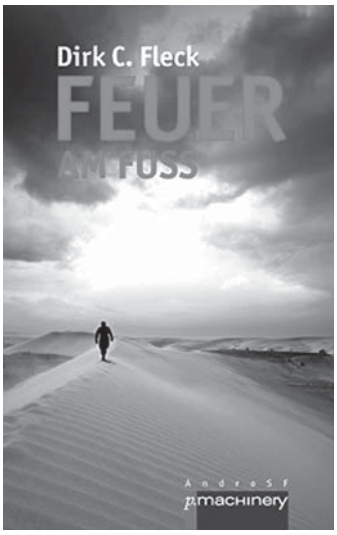
Mehr Spartipps:
www.derknauserer.at

Abschied von der Welt des Überflusses

Roman und politischer Reisebericht über künftige Gesellschaften

Angesiedelt im Jahr 2035, die kapitalistische Welt liegt in weitgehender Agonie, könnte man von einem Buch der Ernüchterung sprechen. Cording, Journalist beim politischen Magazin „Emergency“ – ein Titel, den man mit Notfall oder Ausnahmezustand übersetzen kann –, reist für seine Reportagen an zahlreiche Brennpunkte der geschundenen Welt. Gleich zu Beginn muss er gerettet werden, als er, aus den indischen Slums kommend, im Moskauer Metro-Untergrund festgenommen wird.

Später besucht Cording die USA oder besser, was von ihr übrig blieb. An der Westküste hat sich unter dem Namen Ecoca eine rigide Ökodiktatur etabliert, in der die Menschen als Arbeitssklaven ausgebeutet werden und freie Meinungsäußerung unmöglich ist. Einige Gebiete dagegen sind Mitglied in der URP, einem weltweiten Bund ökologischer Regionen, dem bereits über tausend Regionen angehören. Der Rest der USA wird noch von Washington aus regiert, doch längst ist die einstige Weltmacht in Auflösung begriffen. Jene, die sich nicht regierungskonform verhalten, verschwinden auch hier in Internierungslagern, ein ehemaliger Insasse berichtet Cording von den Zuständen. Liest man sich in die Illustrationen des kapitalistischen Zerfalls ein, den er beschreibt, so werden sie womöglich plausibler, wenn man sich schwere Finanzmarktcrashs vorstellt, die auch unzählige Betriebe mit in den Abgrund reißen.



Verschleppt von Söldnern der Ecoca-Diktatur, wird dem einstigen US-Präsidenten Barack Obama ein Schauprozess bereitet. Cording genehmigt man die Einreise. Später wird sich herausstellen, dass seine Berichte die einzigen authentischen sind, obwohl ein anderer Kollege ebenfalls angereist war. Zum Verhängnis wird Obama nicht die völlig unzureichende Klimapolitik der USA, sondern Entscheidungen wie das Monsanto-Schutzgesetz, das er 2013 unterschrieb. Seitdem konnten Gerichte nicht mehr mit begründeten Zweifeln an der Umwelt- oder Gesundheitsverträglichkeit die Aussaat und den Verkauf neuer genmanipulierter Produkte unterbinden. Der Ecoca-Ankläger wirft Obama in diesem Zusammenhang vor, mitverantwortlich zu sein für die mangelhafte Ernährungssicherheit in vielen Ländern, für erodierte Böden und nicht zuletzt für Hungerrevolten, die in späteren Jahren auftraten.

Auch von anderer Seite geraten die einstigen Eliten schwer unter Druck. Eine Guerillagruppe mit dem Titel 43 a. C. und einer Idee, die aus römischer Zeit stammt, gibt eine Liste mit hundert Entscheidungsträgern in Politik und Wirtschaft bekannt, die sich künftig ihres Lebens nicht mehr sicher sein können. Gezielt werden immer neue unvorhersehbare Nadelstiche gegen die alten Regime gesetzt. Ein Ausfall des Flugsicherungssystems am Kennedy Airport in New York provoziert zahlreiche Flugzeugabstürze. Andere Aktivisten zertrennen mit der Kettensäge an der Nordsee dicke Glasfaserkabel, die für den Datenfluss zwischen den Kontinenten sorgten.

Doch Cording bereist auch ökologische Regionen im französischen Elsass, die eine Ökonomie versuchen, wie man sie heute vielleicht im Ökodorf Siebenlinden in Sachsen-Anhalt ansatzweise vorfindet. Mangels Erdöl werden dort wieder Pferde in der Landwirtschaft eingesetzt. Felder mischen sich mit Bäumen, um die Saaten besser vor Wetterunbilden zu schützen. Vegetarische Ernährung überwiegt. Das Internet steht vielerorts nicht mehr zur Verfügung. Ob die indianisch inspirierte Versöhnung mit der Natur gelingt, scheint dem Autor indes nicht gewiss.

Seine Recherchen führen den Journalisten auch nach Walbach, eines von drei „Bücherdörfern“ im Elsass. Eine Jury hat dort entschieden, welche literarisch wertvollen Bücher auf Hanfpapier nachgedruckt werden, um der Nachwelt erhalten zu bleiben. Hanfpapier ist äußerst haltbar – im Gespräch wird darauf aufmerksam gemacht, dass in China welches aus der Zeit vor Christi Geburt gefunden wurde. Die übrigen Bücher handelt man in Walbach in Tauschbörsen. Druckmaschinen, über 70 Jahre alt, funktionierten noch immer zuverlässig. Elektronische Lesegeräte aus der ganzen Region werden mit Blick auf die Rettung von Büchern ausgewertet.

Das Buch knüpft an Flecks frühere Romane „Das Tahiti-Projekt“ und „Maeva“ an, setzt deren Lektüre zum Verständnis jedoch nicht unbedingt voraus. Die Passagen, die sich auf die Figuren aus dem ökologisch gewandelten Südseeland beziehen, gewinnen jedoch an Reiz, wenn man die Vorgeschichte kennt. Maeva, die einstige Präsidentin von Ökologisch-Polynesien, bekommt kurze Auftritte. Die literarische Reise in die Zukunft ist über weite Strecken spannend, verlangt aber ein hohes Maß an Mitdenken, um dem subversiven Geist des Romans folgen zu können.

Marko Ferst

Dirk C. Fleck:
Feuer am Fuß. Roman
Verlag P. Machinery, Murnau 2015
356 Seiten, 14,90 Euro
ISBN 978-3-95765-037-5
www.feueramfuss.de

Tödliche Agri-Kultur

Neuer Dokumentarfilm: Wie Monsanto die Welt vergiftet

In Argentinien sterben die Menschen auf dem Land heutzutage vor allem an Krebs.“ So bringt ein Arzt aus dem argentinischen Córdoba auf den Punkt, welche Auswirkungen Sojaanbau und flächendeckender Glyphosat-Einsatz für die Bevölkerung im ländlichen Raum hat. In Argentinien lassen sich die Auswirkungen von Glyphosat und anderen Ackergiften weltweit wohl am deutlichsten nachzeichnen. In ihrem packenden Dokumentarfilm „Tödliche Agri-Kultur – Wie Monsanto die Welt vergiftet“, der kürzlich erschienen ist, beschreibt die Journalistin Gaby Weber die Monsanto-Tragödie in dem südamerikanischen Land.

Seit vielen Jahren wird Argentinien mit Herbiziden, Insektiziden, Fungiziden und künstlichem Dünger überflutet. Denn dort sind 20 Millionen Hektar mit gentechnisch veränderter Soja bepflanzt. Das sind zwei Drittel der gesamten Ackerflächen des Landes. Kein Land

Monsanto in Argentinien: Für das Desaster bezahlen andere.

Foto: Gaby Weber/Screenshot, youtu.be/naK94oQO7T4

weltweit sprüht mehr von dem unter dem Namen „Roundup“ vertriebenen Ackergift auf seine Felder, im Jahr 2015 waren es mehr als 250 Millionen Liter. Nutznießer dieses Modells – Glyphosat und Gensoja-Monokulturen – ist Monsanto.

Dabei wird immer klarer: Das Modell Monsanto ist gescheitert. Nicht für Monsanto und die Soja anbauenden Großgrundbesitzer, wohl aber für die LandwirtInnen vor Ort und für die VerbraucherInnen in den Städten. Die Krebsrate ist in den Soja-Anbaugebieten zwei- bis dreimal höher als in der Stadt. Riesige Landesteile sind überschwemmt, weil der Boden die Niederschläge nicht mehr aufnehmen kann. Und was die Lebensmittelindustrie von diesen Feldern in die Supermärkte bringt und exportiert, ist gesundheitsschädlich.

„Tödliche Agri-Kultur – Wie Monsanto die Welt vergiftet“ lässt zahlreiche Betroffene und ExpertInnen aus Argentinien zu Wort kommen. Der 75-minütige Film ist ein eindeutiges Plädoyer gegen die Neuzulassung von Glyphosat, über die die EU dieses Jahr entscheiden wird. Die Dokumentation, die von der Autorin ohne finanzielle Hilfe erstellt wurde, kann auf der Videoplattform Youtube im Internet angeschaut werden.

ML/FUE/DNR/RR

Link zum Film auf Youtube:
www.kurzlink.de/monsantofilm

8.-10.8.

Innovationen kommunizieren für nachhaltige Ernährung und Landwirtschaft (Workshop-Reihe)
weitere Termine:
12.-14.9.+16.-18.10.
Junge Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen im Bereich nachhaltige Ernährung und Landwirtschaft sind eingeladen, in einer inter- und transdisziplinären Workshopreihe Text-, Audio- und Videobeiträge für ihre Ideen, Konzepte und Projekte zu entwickeln. Das notwendige Handwerkszeug vermitteln Expert*innen in methodischen Inputs. Angewendet wird das Gelernte dann am eigenen Thema. Die Text-, Video-, und Audio-Beiträge werden im November auf einer neuen Online-Plattform veröffentlicht.
Ort: Charlottenburg/Neukölln
Info/Anmeldung:
www.nahhaft.de/workshopreihe

So 13.8.+3.9.

Buntes Beet, bunter Garten: Naturnahe Gartengestaltung (Workshops) GRÜNE LIGA
11+12+14+16 Uhr
Mit der GRÜNEN LIGA Berlin lernen: Mischkultur und Fruchtfolge fördern die Bodengesundheit, stärken die Pflanzen und sorgen für einen reich gedeckten Tisch. Robuste Pflanzen, Abwehr ungebetener Gäste und ein herrlicher Anblick – all das kann ein Gartenbeet bieten. Entdecken

Sie mit allen Sinnen ein buntes, lebendiges Beet und lernen Sie „gute“ und „schlechte“ Nachbarn kennen.
Ort: IGA-Umweltbildungszentrum, Seeterrasse, Hellersdorfer Str. 159, 12619 Berlin-Kaulsdorf
Anfahrt: U5 Kienberg
Kosten/Anmeldung:
www.iga2017.ticketfritz.de
Info: www.iga-berlin-2017.de

Arbeitseinsatz auf der Düne Wedding (Mitmachaktion)
14 Uhr
Zusammen mit Sascha Thiele vom NABU Berlin fördern wir dünentypische Arten durch das Entfernen von Konkurrenzpflanzen sowie Rückschnitt und Rodung aufkommender Gehölze.
Ort: Schul-Umwelt-Zentrum Mitte, Scharnweberstr. 159, 13405 Berlin-Wedding
Anfahrt: U6 Afrikanische Straße
Info: www.nabu-berlin.de

tgl. 14.-18.8.

Endlich(es) Wachstum?! Auf der Suche nach neuen Wirtschaftsformen (Schüler-Kurzworkshop)
10-11.30 + 13-14.30 Uhr
Wirtschaftliches Wachstum ist nach wie vor eines der höchsten politischen Ziele. Es verspricht Bildung, Arbeitsplätze, einen hohen Lebensstandard. Doch was wächst eigentlich, wenn die Wirtschaft wächst? Welche Auswirkungen hat dieses Wachstum auf unsere Gesellschaft und die Umwelt? Der Workshop führt spielerisch an das Thema Wachstum heran. Wir überlegen zusammen, wie eine Welt von morgen aussehen kann.
Ort: IGA-Umweltbildungszentrum, Seeterrasse, Hellersdorfer Str. 159, 12619 Berlin-Kaulsdorf
Anfahrt: U5 Kienberg
Kosten: 4 Euro pro Schüler (Sek II) in Klassen/Gruppen
Anmeldung:
www.iga-berlin-2017.de
Info: www.iga-berlin-2017.de

So 20.8.

Wald – Berlin – Klima (Fahrradtour)
13-16 Uhr
Die Ausstellung „Wald – Berlin – Klima“ im Berliner Grunewald begleitet die Internationale Gartenausstellung (IGA). Entlang eines vier Kilometer langen Rundwegs werden an elf Informationsinseln Themen zur Anpassung der Berliner Wälder an den Klimawandel inszeniert.
Zahlreiche Sonderinstallationen, Holzstege und Aussichtsplattformen informieren über heutige nachhaltige Waldwirtschaft.
Ort: Havelchaussee 61, 14193 Berlin-Grunewald, Treffpunkt: Eingangsplatz zur Ausstellung, gegenüber Grunewaldturm
Anfahrt: Bus 218 Grunewaldturm
Kosten: 5 Euro, Ökowerk-Mitglieder frei
Anmeldung bis 16.8.: Tel: 300005-0, E-Mail: info@oekowerk.de, Dr. Wolfgang Landsberg-Becher, Info: www.umweltkalender-berlin.de

So 20.+27.8.

„Sin Patròn“ – ohne Chef (Lesetour)
Als Argentiniens Wirtschaft 2001 zusammenbrach, kam es zwar nur beinahe zur Revolution, aber Tausende Werktätige lernten, Betriebe unter eigener Kontrolle weiterzuführen. Heute gibt es mehrere hundert solcher Betriebe in Argentinien, zum Teil von der Regierung kooptiert, zum anderen Teil aber weiterhin im Aufstand. Das Buch „Sin Patrón“ (ohne Chef), im Original herausgegeben von einem Verlagskollektiv, erzählt die Geschichten von zehn derartigen „Instandbesetzungen“ – in Argentinien heißen sie „recuperación“ (Wiederinbetriebnahme, aber auch Genesung). Von Aneignung ist meist gar nicht die Rede – die Betriebe gehören sowieso dem Volk. Konsequenterweise versorgen viele „fabricas recuperadas“ ihre Nachbarschaft mit speziellen öffentlichen Diensten wie Volksschulen und Benefizveranstaltungen.
Ort: Bitte erfragen:
Tel. 07308 / 919261
E-Mail: spak-buecher@leibi.de
Info: www.agspak.de

25.-27.8.

Veganes Sommerfest
tgl. ab 12 Uhr
In diesem Jahr feiert das Vegane Sommerfest Berlin bereits sein zehnjähriges Jubiläum. Wie immer präsentiert sich hier die ganze Vielfalt der veganen Lebensweise. Große und kleine Besucher können sich informieren, nach Herzenslust vegan schlemmen und ein buntes Programm erleben. An rund 100 Gastronomie- und Marktständen warten internationale Leckereien, pflanzliche Bio- und Rohkost-Spezialitäten, tierversuchsfreie Kosmetik sowie lederfreie Mode und Accessoires auf die Gäste. Auf der Bühne gibt es Kochshows, Live-Musik und Showeinlagen. Ein betreutes Kinderprogramm mit Hüpfburg, Kinderschminken und anderen

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).

Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Attraktionen sorgt für Spaß bei den jüngsten Gästen. Tipps und Fakten zu Veggie-Themen erhalten die Besucher bei den Präsentationen im Vortragszelt oder an den Infoständen.
Ort: Alexanderplatz,
10178 Berlin-Mitte
Anfahrt: S5/7,
U2/5/8 Alexanderplatz
Info: www.veganes-sommerfest-berlin.de

Waldgartenpraxis: Essbare Ökosysteme permakulturell entwerfen, anlegen und genießen (Seminar)
Fr 19 Uhr - So 16 Uhr
Am praktischen Beispiel des Permakultur-Gemeinschaftsgartens „Peace of Land“ betrachten wir den Prozess von Planung, Anlegen, Pflege und langfristiger Entwicklung von Waldgärten. Wir lernen, Potenzial und Grenzen eines Geländes einzuschätzen und die passenden Pflanzen auszuwählen, um diese dann in einem Muster anzuordnen, das für Pflanzen und Menschen gleichermaßen von Vorteil ist.
Ort: Peace of Land, Am Weingarten 14, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Anfahrt: S-Bhf. Landsberger Allee
Kosten: 160 Euro Kursgebühr
Anmeldung: Tel. 0163-9201763, E-Mail: stefan@storyhotel.eu, Stefan Schneider
Info: www.permakultur-akademie.de

So 26.8.

Pflege der Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ/Köppchensee (Mitmachaktion)
9-12 Uhr
Gemeinsam mit Katrin Koch vom NABU Berlin pflegen wir die Offenlandschaft, die Altobstanlage und Neupflanzungen. Bitte festes Schuhwerk und Arbeitskleidung mitbringen, Werkzeug wird gestellt.
Ort: Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ, 13159 Berlin-Lübars, Treffpunkt: Bauwagen an der Neupflanzung
Anfahrt: Bus 107 Lübarser Weg + 15 Min. Fußweg Richtung Lübars
Info: www.nabu-berlin.de

Mutter-Erde-Fest (Street Parade)
11 Uhr
In einem bunten Handmade-Straßenumzug (keine Elektronik, keine Lkw) unter dem Motto „Schönheit der Erde“ können alle Menschen aktiv mit Musik, Tänzen, Künsten und Kulturen, Ideen und spirituellen Traditionen aller Stilrichtungen und Kontinente etwas Großartiges für die Good Vibrations auf unser aller Mutter Erde tun. Im Anschluss gibt es Bühnenauftritte der Gruppen auf dem Potsdamer Platz. Auch alle Einzelnen können am Umzug teilnehmen und ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Jede und jeder ist Musikerin, Tänzer, Künstlerin!
Ort: ab Gendarmenmarkt,
10117 Berlin-Mitte
Anfahrt: U2 Stadtmitte,
U6 Französische Straße
Info: www.mutter-erde-kultur.de

Sa 2.9.

Wasserfest: Das Familienfest an der Spree
12-20 Uhr
Auch in diesem Jahr feiern die Berliner Wasserbetriebe wieder das Wasserfest und laden alle Berlinerinnen und Berliner an die Spree ein. Gehen Sie den Weg des Wassers und erleben Sie alles, was gute Laune und schlau macht: wie man mikroskopiert, wo unser Trinkwasser herkommt, wie Abwasser wieder sauber wird und vieles mehr. Außerdem sorgen Artisten und Musiker für Unterhaltung. Wem das alles noch nicht reicht, der genießt einfach das leckere Essen an einem der vielen Stände. Und natürlich gibt es auch frisches Berliner Trinkwasser!
Ort: Neue Jüdenstr. 1, 10179 Berlin-Mitte
Anfahrt: U2 Klosterstraße, S5/S7/U8 Jannowitzbrücke
Info: www.bwb.de/wasserfest

Sa/So 2./3.9.

Berliner Staudenmarkt
9-18 Uhr
Wieder wird der Botanische Garten zum Treffpunkt der Garten- und Pflanzenliebhaber. Bei über 80 überwiegend spezialisierten Gärtnereien und Baumschulen entdecken Sie aus einer einzigartigen Vielfalt an Arten und Sorten das Passende für Ihr Zuhause und freuen sich auf lebhafte Fachsimpeleien mit Gartenfreunden und Ausstellern. Mancher geht nicht nur mit der gesuchten Staude nach Hause, sondern auch mit kompetenten Ratschlägen für die passende und naturnahe Pflege der Pflanzenschätze. Das herbstliche Motto dieses Jahres: wintergrüne Gartenstauden. Die GRÜNE LIGA Berlin ist ebenfalls vor Ort.
Ort: Botanischer Garten, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin
Anfahrt: S1 Botanischer Garten
Kosten: 6/3 Euro
Info: www.berliner-staudenmarkt.de

Do 7.9.

6. Moabiter Energietag – Forum für Klima, Umwelt, Mobilität
14 Uhr
In vier thematischen Parcours setzen Unternehmen, Initiativen und Projekte aus Moabit und Berlin Akzente zu Klima, Umwelt und Mobilität. Aussteller zeigen Neuheiten, beraten, informieren und regen zum Mitmachen an, um den Besuchern und Gästen einen Einblick in alle Facetten des ressourcenschonenden Umgangs mit der Umwelt und Energiethemen zu geben und zu alternativem Handeln anzuregen. Parallel zur Ausstellung werden in Workshops vertiefende Fragestellungen behandelt.
Ort: Mathilde-Jacob-Platz, 10551 Berlin-Moabit
Anfahrt: U9 Turmstraße
Info: www.netzwerk-moabit.de

Fr 8.9.

Gärtnern auf engstem Raum (Workshop) GRÜNE LIGA
16-18 Uhr
Auch auf kleinstem Raum kann gegärtnert werden: Der Workshop der GRÜNEN LIGA Berlin stellt Reissäcke und vertikale Beete aus Europaletten als Ideen zum Gemüse- und Kräuteranbau bei begrenztem Platz vor und zeigt die praktische Handhabung. Zum Selbst- und Nachbauen auf dem eigenen Balkon, Dachgarten oder Hinterhof geeignet! Oder Sie bauen sich gleich vor Ort kleine mobile Gärten zum Direkt-mit-nach-Hause-nehmen.
Ort: I-Punkt Grün, Seilbahnstation „Gärten der Welt“, IGA-Haupteingang, Blumberger Damm 130, 12685 Berlin-Marzahn
Anfahrt: Bus X69 Blumberger Damm/Gärten der Welt
Kosten: Eintrittskarte IGA,
www.iga2017.ticketfritz.de
Info: www.iga-berlin-2017.de

Sa 9.9.

Aktion saubere Havel (Mitmachaktion)
11-14 Uhr
Werden Sie aktiv bei der Müllsammel-Aktion am Havelufer! 80 Prozent des Mülls im Meer kommen vom Land. Eine Plastikflasche in der Havel kann in die Nordsee und in den Nordatlantik gelangen. Meerschutz fängt am Land und an Flüssen an. Das Ökowerk stellt und entsorgt die Müllsäcke, bitte eigene Handschuhe mitbringen.
Ort: Havelchaussee 1, 14193 Berlin-Nikolassee, Treffpunkt: Parkplatz Große Steinlanke an der Havelchaussee
Anfahrt: Bus 218 Große Steinlanke
Info: www.umweltkalender-berlin.de

9./10.9.

Grüner Kiez auf dem Lollapalooza (Festival)
Der Grüne Kiez ist die Erlebniswelt des Musikfestivals Lollapalooza, bei der es um nachhaltiges Handeln geht. Hier werden Projekte und Lösungen für eine bessere und lebenswerte Gesellschaft live vorgestellt. Es handelt sich um mehr als „nur“ Umweltschutz, denn Nachhaltigkeit berücksichtigt die drei „Säulen“ Umwelt, Wirtschaft und Soziales. Für alle Besucher des Grünen Kiezes ist das die Chance, nachhaltige Projekte, Innovationen und Ideen kennenzulernen. Auch die GRÜNE LIGA ist vor Ort.
Ort: Rennbahn Hoppegarten, Goetheallee 1, 15366 Hoppegarten (Märkisch Oderland)
Anfahrt: S5 Hoppegarten
Info: www.lollapaloozade.com

Fr 15.9.

Einführung ins Keyhole Gardening (Workshop) GRÜNE LIGA
16-19 Uhr
Ihr sucht die optimale Lösung zum Gärtnern und Kompostieren in eurem Garten oder Hinterhof? Der Schlüssellochgarten, ein halbkreisförmiges Mini-Hochbeet, vereint beides. Wir zeigen euch nach einer kurzen Einführung an unserem eigenen Keyhole Garden, wie‘s funktioniert. Außerdem erfahrt ihr etwas über Bokashi, ein Verfahren, mit dem wir alle unsere Küchenabfälle fermentieren können.
Ort: Menschenskinder-Garten, Fürstenwalder Str. 30, 10243 Berlin-Friedrichshain
Anfahrt: U5 Strausberger Platz
Info: www.grueneliga-berlin.de

Fr 22.9.

Baumscheibenbepflanzung: Begrünung im öffentlichen Raum (Workshop) GRÜNE LIGA
16-19 Uhr
An Berlins Straßen gibt es eine Menge ungenutzter Flächen, die begrünt werden können. Aber vor dem Gärtnern sollten ein paar rechtliche und fachliche Dinge geklärt sein. „Was muss ich bei der Bepflanzung im öffentlichen Raum beachten?“ Diese und weitere Fragen beantworten wir. Zusätzlich bepflanzen wir mit Ihnen eine Baumscheibe im Straßenraum.

Bitte festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung mitbringen!
Ort: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Anfahrt: Tram M2 Metzer Straße, S2 Senefelderplatz
Anmeldung: Tel. 4433910, E-Mail: berlin@grueneliga.de
Kosten: 10 Euro Schutzgebühr, Ermäßigung nach Absprache
Info: www.grueneliga-berlin.de

25.9.-1.10.

Stadttage: Eine Themenwoche zur Zukunft der Stadt
Die Auswirkungen der Urbanisierung werden zu einer der wichtigsten Zukunftsfragen vor dem Hintergrund von wachsenden Städten, ansteigendem Ressourcenverbrauch, einer überlasteten Verkehrsinfrastruktur, Digitalisierung, Prekarisierung und sozialökonomischen Ungleichheiten. Das Bildungswerk Berlin und seine Partner möchten mit den Besuchern während der Stadttage diskutieren, wie das Miteinander in den urbanen Räumen gestaltet werden soll, und Antworten zu gleichberechtigter Partizipation suchen. Die Stadttage wollen sich mit nachhaltigen Perspektiven für die Metropolen der Zukunft in verschiedenen Regionen auseinandersetzen und dabei die unterschiedlichen Themenschwerpunkte des Bildungswerkes zusammenbringen.
Ort: verschiedene Orte in Berlin
Info: www.bildungswerk-boell.de/de/stadttage

Fr 6.10.

Kompostieren in der Stadt: Welcher Kompost passt zu mir? (Vortrag/Workshop)
16-19 Uhr
Gartenkompost, Heißkompost, Wurmkompost oder den Kompost einfach kaufen? Wodurch unterscheiden sie sich und welcher ist für meinen Garten, Hof oder Balkon geeignet? Bodenexpertin Martina Kolarek vermittelt anschaulich, wie nachhaltiges Gärtnern in der Stadt aussehen kann, welche Konflikte auftreten und wie sie gelöst werden können.
Ort: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Anfahrt: Tram M2 Metzer Straße, U2 Senefelderplatz
Anmeldung: Tel. 4433910, E-Mail: berlin@grueneliga.de
Kosten: 10 Euro Schutzgebühr, Ermäßigung nach Absprache
Info: www.grueneliga-berlin.de

Sa 7.10.

Jetzt packen wir an! Praktischer Naturschutz auf der Kalklinse (Mitmachaktion)
12-15 Uhr
Die Kalklinse am Teufelssee ist ein ganz besonderer Standort für seltene Pflanzen. Geben Sie ihnen eine Chance und rupfen und zupfen Sie für die Artenvielfalt. Mit dem Pflanzenspezialisten Christoph Bayer lernen Sie Besonderheiten hautnah kennen. Bitte praktische Kleidung tragen.
Treffpunkt: Haupttor des Ökowerks, Teufelsseechaussee 22, 14193 Berlin-Grunewald
Anfahrt: S7 Grunewald
Info: www.umweltkalender-berlin.de

11.-15.10.

International Uranium Film Festival
Wieder bringt das International Uranium Film Festival „atomare" Filme und Filmemacher ins Kino der Kulturbrauerei in Prenzlauer Berg. Das in der Welt einmalige Filmfest ist in diesem Jahr den Opfern von nuklearen und radioaktiven Katastrophen gewidmet.
Ort: Kulturbrauerei, Schönhauser Allee 36, 10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Anfahrt: U2 Eberswalder Straße
Karten: bald verfügbar unter www.eventim.de
Info: www.uraniumfilmfestival.org

Fr 20.10.

Hochbeetbau (Workshop)
16-19 Uhr
Mit der Anlage von Hochbeeten verbinden sich viele Vorteile. Nicht nur versiegelte Flächen lassen sich qualitativ aufwerten. Es entstehen Lebensräume für Pflanzen und Tiere. In dem Kurs erfahren Sie mehr über den Bau von Hochbeeten, die Einsatzmöglichkeiten und die Bepflanzung. Teil des Kurses ist es, gemeinsam ein Hochbeet zu bauen. Bitte festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung mitbringen!
Ort: Friedhof Heinrich-Roller-Straße, 10405 Prenzlauer Berg
Anfahrt: Tram M2 Metzer Straße, U2 Senefelderplatz
Anmeldung: Tel. 4433910, E-Mail: berlin@grueneliga.de
Kosten: 10 Euro Schutzgebühr (Ermäßigung nach Absprache)
Info: www.gruneliga-berlin.de

Auswärts

Sa 9.9.

Wir haben Tierfabriken satt! (Demo)
13 Uhr
In deutschen Tierfabriken werden pro Jahr mehr als eine halbe Milliarde Hähnchen geschlachtet, die in Betrieben mit 50.000 oder mehr Tieren großgezogen werden. Hierzulande verfügen drei Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe über die Hälfte der Agrarfläche und Megakonzerne wie Bayer und Monsanto wollen noch mehr Kontrolle über unsere Äcker und Teller erlangen. Die nächste Regierung muss die Agrar- und Ernährungswende offensiv in Angriff nehmen!
Ort: ab Bahnhof Königs Wusterhausen (Dahme-Spreewald)
Anfahrt: S46/RB24/RE2 Königs Wusterhausen
Info: Seite 25 unten und www.wir-haben-es-satt.de

Ausstellungen

bis 31.8.2018

„Umweltschutz im Haushalt"
9-18 Uhr
Täglich treffen wir Entscheidungen, die das Klima, die Nutzung von Ressourcen und die Menschenrechte beeinflussen – oft, ohne uns dessen bewusst zu sein. Zwar ist es in unserer Konsumgesellschaft nicht immer leicht, eine gute Entscheidung zu treffen. Trotzdem kann jeder etwas tun. Die vom Umweltladen Mitte konzipierte Ausstellung regt zum Nachdenken über Gewohnheiten und auch zu neuen Verhaltensweisen an. Die Texte wurden in deutscher und türkischer Sprache verfasst.
Ort: Volkshochschule Wedding, Antonstr. 37, 2. Obergeschoss, 13347 Berlin
Anfahrt: U6 Leopoldplatz
Info: Umweltladen Mitte, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin, Tel. 901822081 (Mo-Do 10-15.30 Uhr)

Öko-Märkte

Ökomarkt Zickenplatz Berlin-Kreuzberg (am Hohenstaufenplatz) Schönleinstr./Ecke Dieffenbachstr.
Di 12-18 Uhr
Sommer: bis 18.30 Uhr
Sa 9-15 Uhr
U8 Schönleinstraße
Info-Tel. 0157-78937884

Ökomarkt am Nordbahnhof Berlin-Mitte Invalidenstraße/Elisabeth-Schwarzhaupt-Platz
Mi 11-18 Uhr
S1, S2, S 25, Tram M8, M10, Bus 245, 247 Nordbahnhof
Info-Tel. 0170-4832058
oekomarkt-am-nordbahnhof@t-online.de, Facebook: Ökomarkt am Nordbahnhof

Ökomarkt Thusneldaallee Berlin-Moabit (vor der Heilandskirche) Turmstraße/Alt-Moabit
Mi 12-18 Uhr
U9 Turmstraße
Info-Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin

Ökomarkt am Kollwitzplatz Berlin-Prenzlauer Berg Kollwitzstr./ Ecke Wörther Str.
Do 12-19 Uhr
Januar-März bis 18 Uhr
U2 Senefelderplatz
Info-Tel. 44339148
www.grueneliga-berlin.de

Ökomarkt im Hansaviertel Berlin-Tiergarten Altonaer Str./ Ecke Klopstockstr.
Fr 12-18.30 Uhr
U9 Hansaplatz
Info-Tel. 0170-4832058
www.ökomarkt-im-hansaviertel.de

Ökomarkt Domäne Dahlem Berlin-Dahlem Königin-Luise-Str. 49
Sa 8-13 Uhr
U3 Dahlem Dorf
Info-Tel. 66630024
www.domaene-dahlem.de
(Landgut – Ökomarkt)

Ökomarkt Chamissoplatz Berlin-Kreuzberg
Sa 9-15 Uhr
U6 Platz der Luftbrücke, U6, U7 Mehringdamm
Info-Tel. 8430043
www.oekomarkt-chamissoplatz.de

Regelmäßig

Montags

Montagsgärtnern
16-19 Uhr
Heinrich-Roller-Str. 20 (Friedhofseingang), Prenzl. Berg.
GRÜNE LIGA Berlin, Anke Küttner, Tel. 443391-0

Weltküche mit entwicklungspolitischem Nachschlag
Mo 20 Uhr
Ort: Nachbarschaftstreff K19 Kreutzigerstr. 19, info@soned.de
Tel. 2945401

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg
Tel. 6946101

Verkehrsrechtsberatung
Di 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28 Mitte; Tel. 4484724
nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung
1. Di 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg.

Mittwochs

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi 18.30 Uhr
VCD LV Nordost
www.vcd-nordost.de

BISS-Treffen
2. Mi 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesser Str. 4, Treptow
www.stop-A100.de

Anti Atom Berlin
1. Mi 20 Uhr
Warschauer Str. 23, Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

PINiE e.V. – Pankower Initiative zur Nutzung innovativer Energiequellen
3. Mi, 18 Uhr
Ort: NABU Berlin, Wollankstr. 4
13187 Berlin
www.pinie-solar.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.
12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Samstags

Natur-Erlebnis-Tag
1. Sa
Naturerleben, Erlebnis-Spiele, Naturbeobachtung und Möglichkeit zum Picknick mit Gedankenaustausch in der Naturschule Berlin-Brandenburg e.V.
www.naturschule-berlin-brandenburg.de

Sonntags

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke Wedding, Tel. 51067134

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,70 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum oder Titelseite.

Weiterbildung im Umwelt-, Natur- und Klimaschutz: Am 18.9.2017 startet der Ubb e.V. eine 6-monatige ESF-geförderte Qualifizierung, frei für alle interessierten arbeitslosen Berliner/innen im ALG2-Bezug, die sich eine Arbeit in diesem Bereich wünschen. Info unter www.ubb.de, Kontakt 030 4213700, winter@ubb.de

Weniger ist mehr: Der Knauserer ist eine der größten (und auch eine der wenigen) Homepages im deutschen Sprachraum zum Thema sparsam leben, einfacher leben, Konsumreduktion. Mit Spartipp-Lexikon, Newsletter, Forum und Kalender.
www.derknauserer.at

Müritz ÖkoFeHaus, 4×75 m², je 2 Schlafzi., Sauna, Fahrräder, großer Garten, ab 55 €/Tag.
www.mueritz-haus.de oder 05608 / 4366

Auch inspiriert von **Thoreau, „Walden"** etc.?
toureha@posteo.de

Offene Beratung für Kollektivbetriebe und Einsteiger bei der unabhängigen Basisgewerkschaft FAU.
Termine: faub-kollektivbetriebe@fau.org, www.berlin.fau.org/termine

NACH DEM LESEN

WEITERREICHEN!

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):

Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt: -48,-58
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
Lokale Agenda 21 Berlin: -65
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung/ Artenschutz an Gebäuden: -44, -30
hofberatung.berlin@...
International: -59,
internationales@...

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Metzer Str.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -0, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Matthias Bauer, Jörg Parsiegla, Marina Körner, Claudia Kapfer
Satz: Evelin Bulling
Vignetten: Luwie, www.kuhnstalle.de
Karikaturen: Freimut Woessner, Ulrich Wörner

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf Seite 11
Konto-Nr.: 3060502, BLZ: 10020500
IBAN: DE38 1002 0500 0003 0605 02
BIC: BFSWDE33BER
Bank für Sozialwirtschaft
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 20. des Vormonats

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e. V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Tel. 030/ 443391-0, Fax: -33
raberalf@grueneliga.de
Grundpreis:0,80 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je Zeile (30 Zeichen) 0,70 Euro, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurückzusenden.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Anzeige

LESERINNENBRIEFE
LESERBRIEFE

Platt und „anti"

„So viel Ökostrom gibt es nicht", Interview mit Niko Paech, DER RABE RALF Februar/März 2017, S. 5/6

Lieber Rabe, ich habe mich darüber gefreut, dass mit Niko Paech mal wieder ein Vertreter der Postwachstumsökonomie bei Dir zu Wort kommt. Ich war allerdings über einige der Fragen an Paech schon irritiert, sie schienen mir so platt und „anti" und waren für mich, die „Geopferte Landschaften" nicht gelesen hat, teilweise wenig nachvollziehbar.

Man muss kein studierter Ökonom sein, um zu sehen, dass der derzeitige westliche Lebensstil nicht umwelt- und sozialverträglich weitergelebt werden kann. Zwei Autos pro Familie, jährlich ein neues Smartphone und eine Flugreise – schon jetzt kann das nur von einem kleinen Kreis Menschen weltweit gelebt werden – da muss man nur etwas durch Europa reisen, um das zu sehen, von anderen Regionen mal ganz abgesehen. Der Energieverbrauch ist ja nur ein Grund, warum ein derartiger Lebensstil schwierig ist.

Verzicht ist nicht sehr populär, aber ich wünsche mir, dass er im Raben trotzdem zu Wort kommt, nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit einer lustvollen oder philosophischen Seite, so dass man Lust bekommt, auszuprobieren, wie viel man wirklich braucht. Ich würde gern mehr über Postwachstumsökonomie und die daraus folgenden Ideen lesen, inklusive Anregungen, was das für mich und jeden anderen heute heißen kann.

Katja Rose, Berlin-Prenzlauer Berg

Liebe Frau Rose, der Rabe Ralf rezensiert regelmäßig Bücher und Aufsätze von Niko Paech und setzt sich mit seinen Ideen und Forderungen auseinander. Das wird auch so bleiben: Wachstumskritik und Alternativen zum Wachstumswahn haben bei uns einen festen Platz. Gerade deshalb fanden wir es irritierend, dass Niko Paech zusammen mit Windkraftgegnern das Buch „Geopferte Landschaften" geschrieben hat. Denn die meisten anderen Beiträge in dem Buch erwecken den Eindruck, dass Umweltzerstörung zuallererst durch erneuerbare Energien geschieht, während Kohle und Atomkraft, Wachstum und westlicher Lebensstil als vernachlässigbare Probleme erscheinen. Von Atomkraftbefürwortern und Klimawandelleugnern bis hin zu rechten Kreisen wird das Buch gelobt. Das erklärt vielleicht die „Anti"-Fragen. Wenn das für unsere Leser wenig nachvollziehbar war, heißt das aber für uns, dass wir künftig versuchen werden, solche Zusammenhänge besser verständlich zu machen. Die Redaktion

Bäume und Zäune

Anwohner pflegen Baumscheiben im Wedding – mit Hindernissen

In meinem Weddinger Kiez bepflanze ich seit 2013 Baumscheiben. Die Menschen erfreuen sich an dem bunten Grün, mir selbst gibt es Energie, in der Erde zu buddeln, und deswegen mache ich immer weiter, jeden Tag.

Baumscheiben-Bepflanzung wird grundsätzlich in ganz Berlin von den Grünflächenämtern toleriert. Die öden, grauen Flächen unter den Bäumen werden dadurch aufgelockert, der Baum wird gewässert, der Dreck verschwindet und blühende Gehweggärten entstehen.

Bei der Bepflanzung muss man sich an viele Regeln halten. In sechs Bezirken Berlins ist sogar ein Mini-Zaun erlaubt, im Wedding nicht. Aber eine bepflanzte Baumscheibe ohne Zaun wird niedergetrampelt und weiterhin zugekackt, also habe ich trotzdem Zäune gebaut – und plötzlich gibt es ein Problem. Zäune mutieren zu Stolperfallen, heißt es. Aber es ist nie etwas passiert.

Ich werde mit öffentlichen Geldern unterstützt, habe auch Preise für mein Engagement bekommen, zuletzt im Juni beim Umweltpreis Mitte. Umweltstadträtin Sabine Weißler hat diesen Preis ausgelobt und mir dann auch die Urkunde überreicht. Aber gerade sie hatte gegenüber dem Berliner Wochenblatt im Mai verkündet: „Wenn die Zäune nicht abgebaut werden, machen wir das."

Für mich als engagierte Bürgerin ist das nicht nachvollziehbar und ich bin wütend. Ich werde weiterhin um meine Zäune kämpfen. Wedding und Moabit sind voller bepflanzter Baumscheiben mit Zäunen. Die Politik muss sich dem Bürgerengagement öffnen.

Alfa Conradt

Anmerkung der Redaktion: Dass es auch anders geht, zeigen Bezirke wie Treptow-Köpenick. Das dortige Grünflächenamt hat eine Einladung an Bürger zur Pflege von Baumscheiben sowie eine Anleitung, was dabei zu beachten ist, ins Internet gestellt:
www.berlin.de (Suchbegriff: Baumscheiben) oder direkt
www.kurzlink.de/baumscheiben

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen **Wir tun was, Mensch!**

Als **Berliner Umweltverband** haben wir die Zukunft im Blick, locken die Menschen raus ins Grüne, feiern Feste, setzen uns für unseren Kiez ein, fordern Transparenz bei politischen Entscheidungen und **machen die Stadt zu unserem Garten.** Wir vernetzen, initiieren, informieren, organisieren, beraten, qualifizieren und unterstützen! Für uns gibt es auch zukünftig viel zu tun in unserer Stadt! **Unterstützen Sie uns!** Engagieren Sie sich oder werden Sie **Fördermitglied der GRÜNEN LIGA Berlin.**

UMWELTFESTIVAL
STADTBEGRÜNUNG
UMWELTBILDUNG
ÖKOMARKT KOLLWITZPLATZ
UMWELTBERATUNG
ENTDECKUNGSTOUREN

☐ **Ich möchte Fördermitglied werden!** (Mindestbeitrag 60,- Euro)

Name, Vorname:
Geburtsdatum: Telefon:
E-Mail:
Straße:
PLZ, Ort:

☐ **Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat**

Jahresbeitrag: ☐ 60,- Euro ☐ 100,- Euro ☐ ☐☐☐☐ , ☐☐ Euro

Kontoinhaber:

IBAN

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

Einsenden an: GRÜNE LIGA Berlin e. V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin oder per Fax an 030 44 33 91-33

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC – Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte) T 4484724, F 44340520 www.adfc-berlin.de

AG Kleinlandwirtschaft, Allmende-Kontor Gemeinschaftsgarten, Bülow- 74, 10783 (Schöneberg), T 2612287 userpage.fu-berlin.de/garten www.allmende-kontor.de

Agenda-Agentur Berlin Trautenau- 5 10717 (Wilmersdorf) T 96 534 777 www.agenda-agentur.de

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396 Matthias Bauer, T 2151135 www.gleisdreieck-blog.de

Aktion Tier – Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg) T 30103831, F -34 www.aktiontier.org

A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 83108085 (AB) www.a-laden.org

Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.squat.net/aap-berlin

Anti Atom Berlin c/o Stadtteilladen Friedrichshain Warschauer- 23, 10243, T 61201791 www.antiatomberlin.de

Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a 13467 (Hermsdorf) T 4049251 www.igelschutzberlin.de

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitalij Kovalev, NABU, Charité- 3 10117 (Mitte) T 284984-0

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972 www.umkehr.de

Attac Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590 www.attacberlin.de

autofrei leben! e.V. Körting- 63b,12107 (Tempelhof) T 23135674 www.autofrei.de

BAOBAB Infoladen Eine Welt e.V. 10405 (Prenzl. Berg) Greifswalder - 4 T 4426174, F 44359066 www.baobab-infoladen.de

Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Berliner - 52 16321 Bernau, T/F 03338/5590 www.dosto.de/gengruppe

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de

BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108 13086 (Weißensee) T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.) T 0170/2147676 www.bmsgb.de

Bauwerkarchitekt Lutz Dimter, Naturbahnhof, Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau, T 03984-834679-14 lutz.dimter@gmx.de

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587 www.ber-landesnetzwerk.de

Berliner Netzwerk für Grünzüge c/o Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz (BLN) Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26 55 08 64 www.grünzüge-für-berlin.de

Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 498 54 107 www.berlin21.net

B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155, 13353 (Wedding) T 4617771 www.bfss-berlin.de

BI Berliner Luft Hohenschönhausen Ahrenshooper- 5, Zi. 1, 13051 T/F 9621033, www.selbsthilfe-lichtenberg.de/?Initiativen

BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de

BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg) www.kraftwerksneubau.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de

BI Rettet die Marienfelder Feldmark M. Delor, Marienfelder- 85, 12309 bimfeldmark@aol.com

BI Westtangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de

B-Laden Lehrter - 27-30 10557 (Moabit) T/F 3975238

BLN – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten) T 2655-0864 -0865, www.bln-berlin.de

BLUE 21 – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg) T 6946101 F 6926590, www.blue21.de

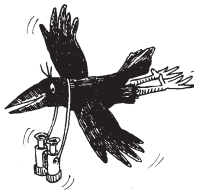
Botanischer Verein Königin-Luise- 6-8 14195 (Dahlem) T 033768969-14 Herr Sonnenberg, www.botanischer-verein-brandenburg.de

BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18 www.bund-berlin.de

BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 392-8280, F 80 94 14 77 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte) T 275865-0, F -55 www.berlin.bundjugend.de

Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0 F -2044, www.bmub.de

Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Kommandanten- 80 10117 (Mitte) T 615005-0, F -99 www.gruene-berlin.de *Grüne Jugend* Dirschauer - 13 10245 (Friedrichshain) T 66763000 www.gj-berlin.de



Abgeordnetenhaus Niederkirchner- 5 10111 (Mitte) T 232524-00, F -09 *Umwelt* -11, *Verkehr* -64 *Bundestag*, *Bereich Umwelt*, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte) T 227 567 89 F -5 52, ak2@gruenefraktion.de

Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Wilhelm-Grunewald- 48-50, 15827 Blankenfelde, www.bvbb-ev.de

Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben Dörpfeld- 54-56, 12489 (Adlershof) T 67187381 www.adlershoferbuergerverein.de

Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) c/o BamM (Buchladen Schwarze Risse) Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg) www.dfg-vk.de www.schwarzerisse.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Wilmersdorfer - 113-114, 10627 (Charlottenburg) 634970-76, F -99 www.bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9 10117 (Mitte) T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de

ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück T/F 0541/445941, www.ecovillage.de

FIAN – Food First Information and Action Network Ute Stephani, T 39878204, www.fian-berlin.de

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T 9244003, F 63370289 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de

Forum Umwelt und Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 678177593, www.forumue.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) Schweden- 15a 13357 (Wedding) T 7623991-30, F -59 www.foes.de

FUSS e.V. – Fußgängerschutzverein Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de

Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte) T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Stresemann- 72, 10963 (Mitte) T 288835-60, F -61 www.germanwatch.org

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Institut für Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 8104 1411, gnf.jotpee.de

Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im ACUD) T 6932090 www.gesundheitsladen-berlin.de

GIZ *Landesbüro Berlin/Brandenburg* Lützowufer 6, 10785 (Tiergarten) T 254820, F -423, www.giz.de

Greenhouse Infopool Duncker- 14 10437 (Prenzl. Berg) www.jpberlin.de/greenhouse

Greenpeace Chaussee- 84 10115 (Mitte) T 28043322 www.greenpeace-berlin.de

GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 2044-745 www.grueneliga.de *BKst Wasser*, Michael Bender T 40393530, wasser@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg) T 443391-0 www.grueneliga-berlin.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) Dieter Hertwig, T 6236833

Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger- 52-54, 12619 (Hellersdorf) T 56298081, F 56499950 www.gruenes-haus-hellersdorf.de

Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467, T 0331/20155-0 F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16

Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27

ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12

Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36

GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22

Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55

NaturFreunde Brandenburg T -41

Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77

Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78

VCD – Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*

HOLON e.V. Friedrich-Engels- 25 15711 (Königs Wusterhausen) T 03375-211817 F -294636

HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte) T 2093-46662, F -2396 www.refrat.hu-berlin.de/oeko

IUGR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 (Neubrandenburg) T 0395/5693-8201, -4500 F -74500, www.iugr.net www.naturschutzgeschichte-ost.de

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22, 10317 (Lichtenberg) T 787055-11, F -10, www.igeb.org

IG Saubere Energie Berlin, Wandlitz-13, 10318 (Lichtenberg) www.ig-biomasse.de

IG Wuhletal c/o Andreas Ratsch, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg) T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de

Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40 14057 (Charlottenburg) T 3257443

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten) T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-0, F -88, www.izt.de

IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10 10967 (Kreuzberg) T 6980740 F -8166, www.ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220 F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de

Jugendnaturschutzakademie Brückentin, Brückentin 8, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281 www.brueckentin.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 440531-10 F -09, www.kate-berlin.de

Kinderbauernhof Pinke Panke Am Bürgerpark 15-18 13156 (Pankow) T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de

KMGNE *Kolleg für Managment und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzb.) T 293679-40, F -49, www.kmgne.de

Kunst-Stoffe-Berlin Berliner- 17, 13189 Berlin, T 34089840 www.kunst-stoffe-berlin.de

Linkspartei Kl. Alexander- 28 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009-0, F 2411046 www.okologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5 10111 (Mitte) T 23252500, F -05 platta@linksfraktion-berlin.de

Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin* www.agenda21berlin.de

Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863 www.messzelle.de

Moabiter Ratschlag Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de

NaturFreunde Deutschlands Warschauer- 58a+59a, 10243 (Friedrichshain) T 8105602-50, F -80 www.naturfreunde.de

Naturfreundejugend Berlin Weichsel- 13, 12045 (Neukölln) T 325327-70, F -71 www.naturfreundejugend-berlin.de

NaturFreunde Berlin Paretzer- 7, 10713 (Wilmersdorf) T 8332013 info@naturfreunde-berlin.de

Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung – Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T 986 08 37 18 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155

Naturschutzstation Malchow/ Förderverein Dorf- 35, 13051 T 927998-30 F -31 www.naturschutzstation-malchow.de

Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer- 11a 12627 (Hellersdorf) T 9989184 www.naturschutzstation.malchow

NETZ für Selbstverwaltung Crellestraße 6, 10827 (Schöneberg) T/F 2169105, www.netz-bb.de

Netzwerk SPIEL/KULTUR Lychener - 74, 10437 (Prenzl. Berg) T 446778550 www.netzwerkspielkultur.de

Nichtraucherbund Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de

Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg) T 49854050 www.oedp.de

oekogekko Zentrum für Oekologie Gesundheit Kunst und Kommunikation 14552 (Wilhelmshorst) T 033205-309396, www.oekogekko.com

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim, OT Klosterdorf, T 03341-3593930, F -50, www.oekolea.de

Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald) T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 22029049, F -25 www.pankgraefin.de

per pedes e.V., c/o Heiko Balsmeyer Wilhelm-Kuhr- 82, 13187 (Pankow) T 57707707, www.perpedes-ev.de

PINiE e.V. Pankow c/o NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) F 9867051, www.pinie-solar.de

Projektlabor BANA Bernd Phillipsenburg, Themse- 6, 13349 (Wedding) berndp@banastudenten.de

Robin Wood Reichenberger - 63a 10999 (Kreuzberg) T 0177638283 www.robinwood.de

Schutzgemeinschaft Deutsche Wald Königsweg 4/Jagen 57, 14193 (Dahlem) T/F 84721920 post@sdw-berlin.de

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Württembergische - 6, 10707 (Wilmersdorf) T 90139-3000, *Umwelt*-Tel. 9025-1111 www.stadtentwicklung.berlin.de

Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz) T 82097-236, F -366 www.solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140, F 2615277 www.stiftung-naturschutz.de

Tauschring Friedrichshain T 2918348 www.tauschring-friedrichshain.de

Tierschutzverein – Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg) T 76888-0 www.tierschutz-berlin.de

Tierversuchsgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf) T 3418043 www.tierversuchsgegner-berlin-brandenburg.de

TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.) T 314-25280, F -73379 www.energieseminar.de

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen – kubus Fraunhofer- 33-36, Sekr. FH 10-1 10587 (Charlottenburg) T 314-21580 F -24276, www.zewk.tu-berlin.de/v_menue/nachhaltigkeit_umwelt_kubus

Ufa-Fabrik/id22 Viktoria- 10-18 12105 (Tempelhof) T 75503-0 F -110, www.ufafabrik.de

UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*

Umsonstladen www.umsonstladen.de

UfU – Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4284993-0 F 42800485, www.ufu.de

Umwelt und Bildung e.V. Walter-Rathenau-- 5, 16225 Ebers-walde, T/F 03362/8432, info@umbi.de

Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung – Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Pfr. Hans-Georg Baaske, Georgenkirch- 69-70, 10249 (Friedrichshain) T 24344-418 F -333 www.ekbo.de/umwelt

Umweltbüro Berlin-Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 9209-1007 oder -0480, F -3007 www.umweltbuero-pankow.de

Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain) T 5268021-0, F -10 www.besondere-orte.de

UmweltKontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder - 12-18, 13055, T 818590-98, F -97, www.sozdia.de/interkultureller-gartenlichte.667.0.html

Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 65762647

Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31 10178 (Mitte), T 9018-22081 F-48822081, www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/umwelt-und-naturschutzamt/umweltladen

Urgewald Marien- 19/20, 10117 (Mitte) T 28482271, www.urgewald.org

VCD – Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 ,10965 (Schöneberg) T 4463-664 F -703 www.vcd-nordost.de *BundesGSt* Wall- 58 (Mitte) T 280351-0, www.vcd.org

Vebu – Vegetarierbund Deutschland *BundesGSt* Genthiner - 48, 10785 (Schöneberg) T 29028253-0 www.vebu.de

Verbraucher Initiative Elsen- 106 12435 (Treptow) T 536073-3, F -45 www.verbraucher.org

Verbraucherzentrale Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.) T 214850, F 2117201, www.vz-berlin.de

Volksbund Naturschutz Königin-Luise-- 6-8, 14195 (Zehlend.) T 84107130 F 83229321

WEED *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Eldenaer- 60, 10247 (Friedrichshain) T 275-82163 F -96928, www.weed-online.org

Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain) T/F 2941216

WWF Reinhardt- 18, 10117 (Mitte) T 311777-0

Yeşil Çember – ökologisch interkulturell c/o Thinkfarm, Oranien- 183, 10999 B-Kreuzberg www.yesilcember.eu

Anzeige

Fehler gefunden? Bitte melden! Tel. 44 33 91-47,-0 Fax -33 raberalf@grueneliga.de

VELORUTION

taz.rad

22. 9. Autofreier Tag

10% Rabatt für taz-AbonnentInnen und GenossInnen*

taz Rad allround ab 999 €

*Bei online-Bestellung und bei unseren Exklusivhändlern.
Mehr Informationen unter: **www.taz.de/rad**

taz.die tageszeitung in Kooperation mit: VELO DE VILLE

taz Verlags- und Vertriebs-GmbH
Rudi-Dutschke-Str. 23, 10969 Berlin

taz.die tageszeitung

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Wettbewerb

Ein Blick über den Gartenzaun: Gesunde Oasen gesucht

Jetzt mitmachen! Einsendeschluss: 30. August 2017

www.giftfreiesgärtnern.de